Sonnabend, den 17. Juni 1933 Nr. 140. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Publikationskraft der Behörden des Kreises Soest / Gegründet 1810

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Abmachungen und Anregungen

Die Verhandlungen in London

75 [illegible] Kapitalrückzahlungen hinausgeschoben — Zinsherabsetzung empfohlen — Zuversicht des amerikanischen Abordnungsführers

Das Ergebnis der Stillhalteverhandlungen

Ueber die zwischen den Vertretern des **ausländischen Bankenkomitees** und dem **deutschen Komitee** sowie den Vertretern der Reichsbank in London geführten **Stillhalteverhandlungen** ist ein **offizieller Bericht** veröffentlicht worden, in dem es über das Ergebnis der Verhandlungen u. a. heißt:

Die Diskussionen fanden statt bezüglich gewisser Abänderungen des Abkommens, die anzunehmen die Reichsbank die Gläubigervertreter aufforderte. Der Grundsatz, auf dem die Diskussion fortschritt, war der, daß angesichts der veränderten Umstände alle Rückzahlungen von Kapital unter dem bestehenden Abkommen zeitweilig verschoben werden sollten. In Uebereinstimmung mit diesem Grundsatz wurde beschlossen, daß gewisse Rückzahlungen von Kapital durch die Deutsche Golddiskontbank im Betrage von etwa 75 Millionen Mark, die unter den Bedingungen des bestehenden Abkommens vor dem 28. Februar 1934 hätten geleistet werden sollen, bis zu jenem Datum verschoben werden sollen. Diese Bekanntmachung ist rechtsgültig unterzeichnet und bindet dementsprechend alle Parteien zu dem Abkommen.

Auf Verlangen des Präsidenten der Reichsbank wird der Beratende Ausschuß die verschiedenen Gläubigerausschüsse benachrichtigen, eine Herabsetzung der Zinsraten, die jetzt anwendbar sind, zu empfehlen.

Deutsche Vorschläge in der Wirtschaftskommission

In Verfolg der von dem Vorsitzenden der **Wirtschaftskommission, Colijn,** an die Mitglieder der Kommission ergangenen Forderung, praktische Vorschläge zu unterbreiten, die die Arbeiten der Kommission fördern könnten, hat

Reichsminister Dr. Hugenberg

in dieser Kommission Ausführungen unterbreitet, in denen es heißt, Deutschland kämpfe heute unter Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler den

Kampf gegen den Untergang des Abendlandes.

Deutschland kämpfe seit Jahren mit einem unbändigen Willen zum Leben. Wenn Deutschland unterliegen sollte, würden die anderen abendländischen Völker mit oder nach Deutschland unterliegen. Wenn die Welt dagegen wieder gesund werden solle, müsse sie Deutschland gestatten, wieder gesund zu werden.

In den weiteren Ausführungen heißt es, nur durch Gesundung der einzelnen nationalen Volkswirtschaften kann die Weltwirtschaft wieder gesund werden. Nur durch Wiederherstellung der Binnenmärkte kann die Aufnahmefähigkeit der Länder für fremde Waren und damit der Welthandel wieder gehoben werden.

Voraussetzung dafür ist eine entsprechende Regelung der internationalen Schulden.

Die Regelung der internationalen Schulden ist der erste Schritt zur Rettung aller beteiligten Völker.

Wenn in der Weltwirtschaft ein Teilnehmer gezwungen wird, auf die Dauer ohne Gegenleistung zu leisten, so bricht nicht nur er zusammen, sondern die Weltwirtschaft. Es ist

einer der verhängnisvollsten Irrtümer, der teilweise die Völker beherrscht hat, daß ein Volk durch die Verarmung eines anderen Volkes reicher werden könne.

Ich stimme völlig mit dem Satz des Herrn Macdonald überein: „Keine Nation kann sich auf die Dauer auf Kosten anderer Länder bereichern. Gegenseitige Bereicherung ist die Voraussetzung der Bereicherung des Einzelnen." Die Geschichte der letzten 20 Jahre beruht auf der Fiktion des Gegenteils.

Will man aus der Weltwirtschaftskrise herauskommen, so muß man den

freien Leistungsaustausch

in der Weltwirtschaft wiederherstellen. Das kann man nur erreichen durch Beseitigung der den freien Leistungsaustausch hemmenden und störenden Grundursachen. Das besagt wiederum, daß die Lösung des weltwirtschaftlichen Austauschproblems schlechthin abhängig ist von einer sachgemäßen Schuldenregelung. Daran haben nicht nur die Schuldner, sondern auch die Gläubiger ein Lebensinteresse. Die Wiederherstellung des freien Leistungsaustausches in der Weltwirtschaft ist deshalb in Wahrheit zunächst kein handelspolitisches Problem, sondern ein finanzpolitisches Schuldenproblem. Wenn die Weltwirtschaftskonferenz zu einem segensreichen Ende führen soll, so kann sie es nur dadurch, daß sie auf Grund dieser Einsicht zunächst die unerläßlichen Voraussetzungen zu gesunden handelspolitischen Zuständen schafft.

Wir Deutschen sind jetzt arme Teufel und haben nichts mehr zu verschenken oder zu verlieren. Aber wir legen trotz aller entgegengesetzten Behauptungen Wert auf unseren guten Namen und verfügen über die aus dem Unglück gewonnene Erfahrung.

Um den springenden Punkt ganz deutlich zu machen, füge ich folgende Sätze hinzu: Politische Kredite von Volk zu Volk annehmen und geben ist eine Versündigung an der Wirtschaft der Völker. Es läge im Gesamtinteresse der Welt, wenn rechtzeitig zwischen den Gläubigerländern und den Schuldnerländern eine vernünftige Vereinbarung zustande käme, die es den Gläubigerländern ermöglichte, nach und nach zu ihrem Kapital zu kommen, den Schuldnerländern, ihre Schulden zu tragbaren Bedingungen abzutragen. Es sollten in der Zukunft

Gläubiger- und Schuldnerländer nur auf der alten, soliden Grundlage Kapital für große Werke des Friedens geben.

Von Deutschland aus gesehen gebe es bei einer klugen und friedfertigen Zusammenarbeit zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern

noch zwei vorurteilslose Schritte,

durch die Deutschland wieder zu seiner internationalen Zahlungsfähigkeit gehoben werden könnte. Der eine dieser Schritte besteht darin, daß man

Deutschland wieder ein Kolonialreich in Afrika

gebe, von dem aus es in diesen ganzen neuen Kontinent **große Arbeiten** und Anlagen ausführe, die sonst unterbleiben würden. Der zweite Schritt wäre der, daß

dem „Volk ohne Raum" Gebiete eröffnet

würden, in denen es seiner tatkräftigen Rasse Siedlungsraum schaffen und große Werke des Friedens aufbauen könnte.

Politisches Gespräch des Reichsaußenministers auf der Weltwirtschaftskonferenz



Reichsaußenminister von Neurath (rechts), der Führer der deutschen Delegation, unterhält sich mit dem amerikanischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Hull, über die wichtigsten Fragen der großen Londoner Konferenz.

Deutschland in beiden Kommissionen der Weltwirtschaftskonferenz

Im **Finanzausschuß der Weltwirtschaftskonferenz** sind 48, im **Wirtschaftsausschuß** 47 Länder vertreten. **Deutschland,** die skandinavischen Länder, die Niederlande, Polen, Italien, Griechenland, Lettland, die Tschechoslowakei, Bulgarien, Finnland und Estland befinden sich unter denjenigen Ländern, die **beiden Kommissionen angehören.**

Neville Chamberlain gegen langfristige englische Auslandskredite

Schatzsekretär Neville Chamberlain hat an die Mitglieder der Effektenbörse die dringende Bitte gerichtet, **Angehörigen ausländischer Nationen keinerlei langfristige Kredite** zu gewähren. Großbritannien sei gegenwärtig nicht in der Lage, hohe Summen auf lange Zeit im Auslande festzulegen.

Eindrücke des Staatssekretärs Ahrens in London

Die „Weserzeitung" veröffentlicht ein Interview mit dem Hamburger **Staatssekretär Ahrens,** der als Begleiter des von der Reichsregierung nach London delegierten Hamburger Bürgermeisters Krogmann an den ersten Sitzungen der Weltwirtschaftskonferenz teilgenommen und sich am Donnerstag zunächst wieder nach Hamburg begeben hatte.

Staatssekretär Ahrens erklärte auf Befragen, daß die Schiffahrtsfragen, die für die Hansestädte von besonderer Wichtigkeit sind, in den nächsten Tagen auf der Konferenz zur Erörterung gelangen werden. Bürgermeister Krogmann habe eine starke englische Presse hinter sich, die es außerordentlich begrüße, daß ein Vertreter des deutschen Ueberseeverkehrs an der Konferenz teilnimmt. Inzwischen ist Bürgermeister Krogmann als Vizepräsident in den Wirtschaftsausschuß gewählt worden, ein Ereignis, das für die deutsche Wirtschaft natürlich von besonderem Wert sei.

Ueber die englische Stimmung Deutschland gegenüber befragt, erklärte Staatssekretär Ahrens, daß man die englische öffentliche Meinung am besten auf dem Umweg über die englische Gesellschaft für Deutschland gewinnen könne. Auf dem großen Eröffnungsbankett der Weltwirtschaftskonferenz habe sich eine Reihe hochgestellter englischer Persönlichkeiten einer Aufklärung über die deutschen Verhältnisse, insbesondere über die deutsche Judenfrage, sehr zugänglich gezeigt. Man habe bei diesem und jenem deutliche Sympathien für die neue deutsche Regierung feststellen können.

Hull ist optimistisch

Der Führer der amerikanischen Delegation, Cordell Hull, erklärte in einer Pressekonferenz, es sei noch kein endgültiges Uebereinkommen über die Frage der Währungsstabilisierung in Sicht, obgleich die Klärung des Problems von Tag zu Tag fortschreite. Die Stabilisierung sei in den letzten Monaten flüchtig besprochen worden und befinde sich auch mehr oder weniger in Erörterung.

Zu der allgemeinen Entwicklung der Konferenz bemerkt Hull: „Ich bin heute zuversichtlicher als an irgendeinem der vorangegangenen Tage." Das bedeutsame Zeichen sei die unerwartete Abkürzung der allgemeinen Debatte. Der geschäftsmäßige Anfang der Konferenz deute auf eine geschäftsmäßig neuere Durchführung hin. Ein anderer Faktor sei die Einstimmigkeit der führenden Delegationen über die Grundursachen der Wirtschaftslage und ihre Abhilfe. Hull wies mit Befriedigung darauf hin, daß in den letzten Tagen zahlreiche weitere Nationen sich zur Unterstützung des Zollwaffenstillstandes bereiterklärt haben.

Senator Key Pittmann erklärte mit Bezug auf die britische Zahlung von zehn Millionen Dollar in Silber, daß die Vereinigten Staaten eine Metallzahlung der Zahlung in Sterling, d. h. in Papier, vorzögen. Es sei das erste Mal in der Geschichte, daß eine auf Geld beruhende Verbindlichkeit zum Teil in Silber geleistet wurde und die Annahme des Silbers zum Preis von 50 amerikanischen Cents anstatt 36 Cents würde eine große Unterstützung für den inneren Wert des Silbers bilden.

Ministerpräsident Goering in Stockholm

Ministerpräsident Goering traf im Flugzeug auf dem Schloß Rockelstad bei Stockholm, dem Besitztum seines Schwagers, des Grafen von Rosen, ein. Das Flugzeug landete auf dem kleinen See Bawen.

Der 28. Juni

Trauerbeflaggung

Amtlich wird mitgeteilt: **Zum Zeichen der Ablehnung des vor 14 Jahren beschlossenen Diktates von Versailles und zum Ausdruck der Trauer, daß das deutsche Volk noch immer unter dem harten Druck dieses Diktates steht, setzen am Mittwoch, 28. Juni, die Behörden des Reiches, der Länder und der Gemeinden die Flaggen auf halbmast. Die Reichsregierung ruft das gesamte deutsche Volk auf, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.**

Keine Beteiligung der Schülerschaft an Kundgebungen

In Abänderung seines Runderlasses über die Beteiligung der Schulen und der Schülerschaft an Kundgebungen am 28. Juni, dem **Tag der Unterzeichnung des Versailler Diktates,** hat der preußische Kultusminister angeordnet, daß an diesem Tage lediglich in allen preußischen Schulen in der letzten Vormittagsstunde **die versammelte Schülerschaft in würdiger Form auf die Bedeutung dieses Tages und des Versailler Diktates durch den Anstaltsleiter hingewiesen** wird. Die ursprünglich vorgesehene **Teilnahme der Schülerschaft an Kundgebungen** ist dagegen **aufgehoben.**

Führung und Führertum

Hitler vor der Führertagung der NSDAP

Wie die Reichspressestelle der NSDAP. mitteilt, behandelte **Reichskanzler Adolf Hitler** auf der **Führertagung der NSDAP.** das **Problem Führung und Führertum.**

Er erläuterte im einzelnen die Grundgesetze, nach denen die natürliche Führerauslese sich auf jedem Gebiet des nationalen Lebens gesondert vollzieht. Insgesamt gesehen, werde das Volk, das es am besten verstehe, jeden Volksgenossen auf den Platz zu stellen, für den er gewissermaßen geboren ist, die größte Leistung im Völkerleben hervorbringen.

Der Reichskanzler untersuchte in diesem Zusammenhang die Gründe, weshalb im deutschen Volk, obwohl es auf fast allen anderen Gebieten eine Führungshierarchie hervorgebracht habe, sich ein politisches Führertum bisher nicht entwickeln konnte. Der Grund sei darin zu suchen, daß das vergangene Jahrhundert die politische Führung mehr und mehr einer aus rein wirtschaftlichen Erfolgen heraus entwickelten Gesellschaftsschicht anvertraute.

Die politische Fähigkeit sei wesentlich eine organisatorische und unterscheide sich durchaus von der Befähigung auf wirtschaftlichem Gebiet. Der Staat sei in diesem Jahrhundert fast ausschließlich regiert worden nach Maximen, mit denen man Aktiengesellschaften regierte. Mit geradezu innerer Gesetzmäßigkeit habe das Volk begonnen, sich gegen diese Art von Führung zu wehren.

Es müsse eine Schule des praktischen Lebens aufgebaut werden, die nicht nur gewissen Gesellschaftsschichten, sondern für alle offen stehe, die sich zum politischen Kampf berufen fühlen. Es sei die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, parallel der Führung des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens nun auch ein politisches Führertum organisch aufzubauen.

Die deutsche Revolution sei erst dann abgeschlossen, wenn das ganze deutsche Volk völlig neu gestaltet, neu organisiert und neu aufgebaut sei. Wenn das Volk richtig in seiner politischen Führung erzogen werde, dann werde es auch den sozialen Geist zur Geltung bringen, denn wer nur in wirtschaftlichem Denken lebe, werde niemals wirklich sozial denken und handeln können. Wie die Führung sei, so sei das Volk und sein Schicksal.

2½ Jahre Gefängnis, 100000 Mark Geldstrafe für Dr. Gereke

Unter allgemeiner Spannung verkündete im Prozeß gegen den früheren Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, **Dr. Gereke**, der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. **Jasper**, folgendes **Urteil:**

Der Angeklagte Dr. Gereke wird wegen fortgesetzter Untreue im Falle der Verbandszeitschrift zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 100000 RM. Geldstrafe, hilfsweise je einen Tag Gefängnis für je 1000 RM. verurteilt. Im Falle Aufwandsentschädigung wird der Angeklagte Dr. Gereke freigesprochen, im Falle Hindenburg-Ausschuß wird das Verfahren auf Grund des Gesetzes über Straffreiheit vom 20. 12. 1932 eingestellt.

Der Angeklagte Freygang wird wegen Beihilfe zur fortgesetzten Untreue im Falle Verbandszeitschrift zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, im Falle Hindenburg-Ausschuß wird das Verfahren auf Grund des Gesetzes über Straffreiheit vom 20. 12. 1932 eingestellt.

Beiden Angeklagten wird die bisher erlittene Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden, soweit Freispruch und Einstellung erfolgt ist, der Staatskasse, im übrigen den Angeklagten Dr. Gereke und Freygang auferlegt.

Der Haftbefehl gegen Dr. Gereke wird aus den bisherigen Gründen und mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe aufrechterhalten.

In der Begründung des Urteils

gegen Dr. Gereke erörterte der Vorsitzende zunächst die beiden Fälle, in denen das Gericht zu einer Freisprechung bezw. zu einer Einstellung des Verfahrens gekommen ist.

Im Falle der Aufwandsentschädigung

habe die Hauptverhandlung ergeben, daß die Organisation des Landgemeindeverbandes im wesentlichen dank der großen Arbeitskraft, der Initiative und auch eigener Geldopfer Dr. Gerekes aufgebaut und entfaltet wurde. Gereke stand für seine damalige Tätigkeit eine Aufwandsentschädigung zu. Die Anklage wirft ihm nun vor, er habe bei den Vorstandsmitgliedern den Eindruck erweckt, daß er seit der Gründung des Verbandes bis 1928 keinerlei Aufwandsentschädigung oder Gehalt bekommen habe, obwohl er tatsächlich hohe Beträge entnommen hatte.

Weil der Vorstand glaubte, daß Gereke noch nichts bekommen hätte, wurde zu seinen Gunsten eine Umlage beschlossen, deren Ergebnis fast 76 000 Mark betrug. Gereke hatte aber schon etwa 42 000 Mark entnommen, die Freygang für ihn als Gehalt vom 1. Juli 1922 bis 31. Dez. 1925 berechnet hatte. Zweitens hatte er 32 000 Mark aus einer für die Zeitschrift beschlossenen Sonderumlage bekommen. Nach Ueberzeugung des Gerichts ist das Geld von Dr. Gereke zu politischen Zwecken entnommen und verbraucht worden. Abgesehen davon, daß eine Bestrafung schon aus dem Grunde der Verjährung nicht erfolgen konnte, ist das Gericht im Falle Aufwandsentschädigung zu dem Schluß gekommen, daß Dr. Gereke ein Betrug nicht nachzuweisen sei.

Zum Falle „Hindenburgausschuß"

erklärte der Vorsitzende, daß Gereke auch hier nach Ueberzeugung des Gerichts das Geld für politische Zwecke verwenden wollte. Bezüglich der 20 000 Mark für Frau Beck bezw. für seinen Onkel Schmidt bekundet Gereke, daß die Entnahme auf einem Büroversehen beruht. Das Gericht hat diesen Angaben Glauben geschenkt.

Da die Tat vor dem 1. Dezember 1932 begangen sei, sei auf Grund der Amnestie am 20. Dez. 32 im Falle des Hindenburgausschusses auf Einstellung des Verfahrens zu erkennen.

Zu dem Fall der Verbandszeitschrift

betonte der Vorsitzende, daß die Behauptung Gerekes in der Hauptverhandlung, um die Jahreswende 1924-25 Eigentümer der Zeitschrift geworden zu sein, widerspreche den dem Gericht vollkommen bekannten Tatsachen. Ihm als Juristen hätte es vollkommen klar sein müssen, daß zur Uebertragung des Eigentums an der Verbandszeitschrift andere Mittel erforderlich waren, als eine Treulosigkeit, die als einzig zu bezeichnen sei. Gänzlich unerheblich sei dabei die Tatsache, daß einzelne Mitglieder des Verbandes Gereke als Eigentümer der Zeitschrift betrachtet haben. Im Gesamtvorstand, erklärte der Vorsitzende, hatte bis zu diesem Prozeß niemand etwas von einer Eigentumsübereignung erfahren. Gereke war also nach dem Willen der Verbandsorgane der Treuhänder. Zu Unrecht hat er daher die der Zeitschrift zufließenden Gelder für sich und seine persönlichen Zwecke verwandt. In diesem Verhalten Dr. Gerekes liegt Untreue.

Bei der Strafzumessung

wirkte strafschärfend für Gereke, daß er ein ihm allseitig ungeschränkt entgegengebrachtes Vertrauen in unerhörter Weise mißbraucht hat. Gerekes Handlungen sind deshalb besonders verwerflich, weil wertvollste Teile unserer Volksgenossen, gerade die Landbevölkerung, die Bauern, in ihrem Vertrauen zu der leitenden Persönlichkeit ihres Verbandes in schwerster Weise getäuscht worden sind. Als strafmindernd kommt dagegen in Betracht, daß Gereke in seinem Wirkungskreise mit Fleiß und Erfolg tätig war. Zur Zeit einer linkseingestellten Regierung hat er sich auf nationalen Boden gestellt und dadurch seinen Posten als Landrat verloren. Insbesondere hatte das Gericht unter diesen Umständen keine Veranlassung, dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zu entsprechen.

Der Vorsitzende schloß: Ein unerfreulicher Prozeß, ein unerfreuliches Bild hat sich in den letzten Monaten vor unseren Augen abgerollt. Hoffen wir, daß in unserem neuen, reinen Deutschland derartige Prozesse überhaupt nicht mehr vorkommen und die Fälle der Untreue, zum mindesten bei Personen in leitenden und Vertrauensstellungen, vollkommen verschwinden werden.

Befreiung von der Arbeitslosenhilfe ab 1. Juli für Hausgehilfinnen

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsfinanzminister jetzt auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit bestimmt, daß die Befreiung des Arbeitsentgelts bei Hausgehilfinnen von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe ab 1. Juli d. J. in Kraft treten soll.

Neef Führer des Deutschen Beamtenbundes

In einer Führersitzung des Deutschen Beamtenbundes wurde der bisherige Leiter der Organisationsabteilung des Deutschen Beamtenbundes, **Neef**, zum **Führer des Deutschen Beamtenbundes** bestimmt.

Reichsstatthalter Sprenger hat in der Führersitzung auf Wunsch des neuen Führers Neef die Ehrenpräsidentschaft des Führerrats des Deutschaften Beamtenbundes übernommen.

Aufhebung der Beamtenvertretungen in der Reichsverwaltung

Der Reichsminister des Innern hat im Anschluß an das Vorgehen Preußens an sämtliche Reichsressorts die Aufforderung gerichtet, die Beamtenvertretungen im ganzen Bereich der Reichsverwaltung aufzuheben, weil ihre Einrichtung ein Verhältnis zwischen Dienstvorgesetzten und Beamtenschaft voraussetzt, das nicht auf Vertrauen von Mensch zu Mensch gegründet ist, sondern, im Zeichen ihrer Entfremdung stehend, der Einschaltung eines Zwischengliedes bedarf.

Diese Auffassung über das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, die in schroffem Gegensatz nicht nur zur Tradition des deutschen Beamtentums, sondern auch besonders zu der grundsätzlichen Einstellung der nationalen Regierung und der hinter ihr stehenden Volksbewegung steht, muß nachdrücklichst und in sinnfälliger Weise bekämpft werden. Der Reichsminister des Innern hat auch die außerpreußischen Landesregierungen ersucht, in gleichem Sinne zu verfahren.

Kredite für Arbeitsbeschaffung

Vom Kreditausschuß der Deutschen Rentenbankkreditanstalt ist dem preußischen Staat ein Gesamtdarlehen von rd. 2,8 Millionen RM. für Meliorationen, Brücken-, Schleusen-, Ufer- und Wegebauten zur Verfügung gestellt worden.

Für ein Wegebauprogramm des Freistaates Baden wurde ein größerer Kreditbetrag bereitgestellt. Ein Darlehen von einer halben Million RM. wurde zur Entwässerung und Kultivierung der rechtsemsischen Moore auf einer Fläche von 20 000 Hektar bewilligt.

Die ärztliche Behandlung in den Arbeitslagern

Wie das VDZ.-Büro meldet, gibt der Verband der Aerzte Deutschlands (Hartmann-Bund) Richtlinien über die ärztlichen Anstellungsuntersuchungen von Arbeitsdienstfreiwilligen und über die ärztliche Behandlung in den Arbeitslagern bekannt. Er handelt dabei im Einvernehmen mit der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, so daß anzunehmen ist, daß diese ärztlichen Richtlinien auch im kommenden Arbeitsdienst eine Rolle spielen werden. Im Interesse der Erleichterung der örtlichen Regelung für die ärztliche Betreuung des Arbeitsdienstes werden schon jetzt einige Neuerungen angeordnet. So kann nunmehr, wie die örtlichen kassenärztlichen Vereinigungen und die Arbeitsämter sich darüber einig sind, die Anstellungsuntersuchung auch anderen als Kassenärzten übertragen werden, z. B. Medizinalbeamten oder Kommunalärzten. Weiter wird empfohlen, für die Beurteilung der Tauglichkeit für den Arbeitsdienst von allen Unterlagen Gebrauch zu machen, die über die Untersuchungen bereits bei den Schulärzten oder anderen Stellen vorhanden sind. Wenn der untersuchende Arzt feststellt, daß der Untersuchte an einer Krankheit leidet, die die Ueberweisung an eine Fürsorgestelle angezeigt erscheinen läßt, so ist der Arzt gehalten, den Untersuchten an die zuständige Fürsorgestelle zu überweisen. Hinsichtlich der ambulanten Behandlung der Lagerinsassen, also des Revierdienstes, hat es sich als praktisch erwiesen, die Lagerinsassen, die sich krank gemeldet haben, geschlossen unter Beteiligung eines Beauftragten des Lagers dem Arzt zuzuführen, falls sie ihn an seinem Wohnort aufsuchen müssen. Vielfach erscheint auch die Verlegung der ärztlichen Sprechstunden auf den Nachmittag zweckmäßig.

Verbot reichsdeutscher Zeitungen in der Tschechoslowakei

Wie die offiziöse, gut informierte Prager „Lidove Noviny" meldet, steht das **Verbot von nahezu 100 reichsdeutschen Tageszeitungen, Wochenschriften und illustrierten Zeitschriften** unmittelbar bevor. Darunter werden sich sämtliche nationalsozialistischen Parteiorgane, aber auch andere große Tageszeitungen befinden, die in der Tschechoslowakei besondere Verbreitung genießen, so z. B. das „Berliner Tageblatt", die „Vossische Zeitung" und die „Frankfurter Zeitung", sowie Münchener und Leipziger Blätter, die als „gleichgeschaltet" bezeichnet werden. Die Maßnahme wird als eine Repressalie gegen das reichsdeutsche Verbot von 66 tschechoslowakischen Zeitungen hingestellt.

Beilegung des Streites mit Lettland

Amtlich wird gemeldet: Der lettische Außenminister hat dem Herrn Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath in London die bindende Erklärung abgegeben, daß die lettische Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln jeden Boykott gegen deutsche Waren verhindern und jede Propaganda unterbinden wird. Ferner hat die lettische Regierung geeignete Maßnahmen gegen die Veranstalter der Versammlung jüdischer Organisationen, in der der Boykottbeschluß gefaßt worden ist, eingeleitet. Die deutsche Regierung wird daraufhin die Einfuhr lettischer Butter wieder zulassen.

Die evangelische Seelsorge im Arbeitsdienst

Zur Frage der Seelsorge im Arbeitsdienst hat **Reichsbischof D. von Bodelschwingh an Reichsarbeitsminister Seldte** ein Schreiben gerichtet, das neben der grundsätzlichen Zielsetzung ein bis ins einzelne gehendes praktisch-organisatorisches Programm enthält.

Jede Arbeitsdienstabteilung soll mindestens einen Seelsorger erhalten. Als Abteilungsseelsorger kommen nicht mehr Theologen, die im Vorbereitungsdienst stehen, sondern auch geeignete Laien, Diakone, Volksmissionare, Junglehrer u. a. in Frage. Die Kirche würde die von ihr ausgesuchten Leute zum Besuch der Staatlichen Führerschule vorgeschlagen. Die Vorgeschlagenen müssen daher die für die Arbeitsdienstführer notwendigen Voraussetzungen erfüllen. Ihre Qualifikation nach Abschluß der Führerschule erfolgt völlig unabhängig in der kirchlichen Qualifikation zum Seelsorger. Auf diesem Wege soll verhindert werden, daß Seelsorger in den Arbeitsdienst hineinkommen, die nicht zugleich auch vorbildlich, zum mindestnn aber normale staatliche Arbeitsdienstführer sind.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie Gewinnauszug

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 15. Juni 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 391992
6 Gewinne zu 5000 M. 91526 373423 373846
2 Gewinne zu 3000 M. 335924
8 Gewinne zu 2000 M. 230502 255467 260076 369853
24 Gewinne zu 1000 M. 36436 37111 56195 72116 78886 80369 94034 104971 227214 254591 345268 373412
36 Gewinne zu 800 M. 25945 31564 38419 57349 69793 69801 90669 96111 126423 133760 248062 253479 285040 302424 314574 326048 333201 365381
52 Gewinne zu 500 M. 25383 37259 69005 109414 122282 134821 175230 176119 181062 220736 233220 244361 245535 279538 295766 297240 300435 325039 326790 345231 368416 374981 376761 386208 388259 392666

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 144716
6 Gewinne zu 3000 M. 91929 129771 396958
6 Gewinne zu 2000 M. 130461 247205 349977
24 Gewinne zu 1000 M. 13331 18398 49774 60637 132279 140699 178343 224861 289951 333542 344402 379433
28 Gewinne zu 800 M. 9596 23631 66753 68161 74324 91603 98251 169954 253606 260665 306218 308476 314083 386311
40 Gewinne zu 500 M. 5185 54001 97227 102841 109334 118209 129459 216185 242870 249329 253439 257347 260309 267173 289847 292695 316253 351352 370308 382422

Die Ziehung der 4. Klasse der 41. Preußisch-Süddeutschen (267. Preußischen) Staats-Lotterie findet am 12. und 13. Juli 1933 statt.

Die studentische Arbeitsdienstpflicht

Feierliche Verkündigung durch Kultusminister Dr. Rust

Auf dem Platz vor der Staatsoper in **Berlin**, auf dem sich Kopf an Kopf die Studenten und Studentinnen der Universität, der Technischen Hochschule und der anderen Berliner Hochschulen drängten, verkündete **Kultusminister Dr. Rust** feierlich **die studentische Arbeitsdienstpflicht**, die **am 1. August beginnen** soll.

In seiner Rede betonte der Minister, man sei bei der Einführung der Arbeitsdienstpflicht

von dem Gedanken ausgegangen, durch ein Arbeitsdienstjahr der Ueberfüllung der Hochschulen ein Wehr entgegenzusetzen und die Abgeschlossenheit der Akademikerschaft von der Umwelt zu beseitigen.

Aus der Not sei eine Tugend gemacht worden. Die jungen Akademiker, die jetzt in die Arbeitslager hinausgingen, begleite kein „Anspruch", wie einst die Einjährig-Freiwilligen, sie lehnten jede Sonderstellung ab zum Besten der deutschen Volksgemeinschaft. In den Arbeitslagern werde kein Intellekt gezüchtet. Dort werde sich zeigen, **wer von den Studenten denen nachleben wolle, die einst vor Langemarck fochten.** Nur wer diese Charakterprüfung bestehe, habe das Recht, dereinst in führender Stellung zu sein. Der Minister lehnte aufs entschiedenste die „Feststellung" in Genf ab, wonach der Arbeitsdienst ein getarnter Militarismus sei. Gewiß, man wolle die Arbeitslager als einen Kampfplatz ansehen, aber als einen Kampfplatz zur Schulung des deutschen Volkes gegen die Weltanschauungen des Marxismus und des Liberalismus. Die Charakterschulung in den Arbeitslagern sei durch nichts anderes zu ersetzen.

„Werdet Diener und Arbeiter als einzelne, dann werdet Ihr Herren als Angehörige eines geschlossenen Volkes", so rief der Minister den Studenten zu. „Unter dem Namen von Leo Albert Schlageter und Horst Wessel wird die Studentenschaft ihr Werk beginnen, das hinüberführen wird in ein Deutschland, in Freiheit und Brot, in ein Deutschland der Volksgenossenschaft, der Arbeiter der Faust und der Stirn. Ich erkläre den Beginn des akademischen Arbeitsdienstjahres hiermit für eröffnet."

Nr. 140 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 17. Juni 1933

Aus der Stadt

Kinder

Unter meinem Fenster zieht eine Schulklasse vorüber.

Es sind lauter Mädchen im Alter von sechs bis sieben Jahren, letzter Nachschub von Ostern, blonde, braune, schwarze, brünette, Schleifenzöpfe, Pagenköpfe, und alle tun sehr zärtlich miteinander.

Sie gehen eingehenkelt, zu zweien und zu dritt, ein wenig müde, denn sie kommen von einer Ausgehstunde zurück, und die Sonne brennt heiß auf ihre helle Kleidchen, auf die gebräunten Nacken und bloßen Aermchen. Die kleinen Schuhe sind bestaubt, und von der Stirn perlt ihnen der Schweiß.

Sie freuen sich, daß sie aus der Zwangsjacke der Schule heraus sind u. machen sich noch keine Sorgen darüber, daß sie morgen wieder auf der harten Holzbank sitzen und die, ach, so schweren Buchstaben lernen müssen, die ihnen auch nach der neuen Methode nicht von selber eingehen.

Heute waren sie aus dem Einerlei heraus, haben auf der Wiese im Kreis tanzen und Blumen pflücken können, die sie — schon halb verwelkt — in heißen Händen als Erinnerung mit nach Hause nehmen.

Mir haben diese Kleinen immer leid getan, weil ich mich noch aus meiner eigenen Kinderzeit erinnere, was für ein Griff an die Gurgel dieser plötzliche Wechsel im kindlichen Leben ist.

Heute noch Freiherr, der mit dem Flitzbogen auf die Jagd geht oder als Direktor eines Kaiserlietheaters ein Mann von Bedeutung und Ansehen ist, der kleine Löwe, der die Genossen seines Alters straßenweit beherrscht — morgen unter lauter fremden Gesichtern stundenlang an einen Platz gebunden unter der Gewalt eines großen fremden Mannes, der so merkwürdig spricht, der immer „ihr" und selten „du" sagt und Dinge erzählt, von denen man gar nichts wissen will. Der braune Lederranzen, Schiefertafel und Griffel mit buntem Papier sind nur ein schwacher Trost, und in den Pausen steht der kleine Mann verschüchtert in einer Ecke des Schulhofs, kaut nachdenklich an seinem Frühstücksbrot und kann es nicht begreifen, wie die Großen so unbekümmert spielen können.

Er lebt erst auf, als es eines Tages heißt: „Wir wollen ausgehen" und nicht nur der Einzelne, die ganze Gesellschaft wird lebendig. Sie macht auch sonst genügend Lärm; aber dann ist wieder Leidenschaft und Farbe in dem Lachen, das sonst oft hart und stumpf aufklingt.

Solch kleiner Ausflug ist den Kleinen wie die Rückkehr in eine glücklichere Welt, aus der sie heraus mußten, ein Loslösen aus der Umklammerung des Alltags, der sie, je älter sie werden, je tüchtiger sie sind, in seinen Dienst spannen wird lange, lange Jahre. Und wenn die Kleinen von heute einmal alte Leute geworden sind, die sich für den letzten Ausflug rüsten, von dem keiner wiederkehrt, mag ihnen beim Duft der Gräser, der an Sommertagen über den Wiesen hängt, die Erinnerung aufsteigen an frühe Kindertage, in denen sie noch kein Zwang einengte. Als sie schön waren wie Blumen und frei wie die Vögel, mit denen sie um die Wette sangen.

Die neuen Glocken der Wiesenkirche

Herr Kirchenmusikdirektor S. Gerdes aus Schwelm, der vom Evangelischen Konsistorium der Provinz Westfalen als Glockensachverständiger bestellt ist, hat im Auftrag der Wiese-Georgs-Gemeinde die neuen Glocken geprüft und darüber folgenden Bericht verfaßt:

Die Evangelische Wiese-Georgs-Gemeinde zu Soest besitzt eine Glocke mit dem Schlagton d', der 1/8 Ton tiefer ist, als das Normal — b' mit 290,3 Schwingungen. Zu dieser Glocke wurden in der Glockengießerei von Gebr. Schilling in Apolda 2 neue Glocken mit den Schlagtönen h° und e' gegossen. Wenn diese neuen Glocken zu der vorhandenen harmonieren sollten, mußten sie ebenfalls um 1/8 Ton tiefer sein. Die am 14. ds. in der Gießerei vorgenommene Prüfung ergab folgende Tonanalyse:

1. Glocke:

Schlagton: h° — 1/8,
Prime: h° — 1/8,
Terz: d' + 0,
Quinte: fis' + 0 oder — 0,
Oberoktav: h' + 0 oder — 0,
Unteroktav: h — 1/8.

2. Glocke:

Schlagton: e' — 1/8,
Prime: e' — 1/16,
Terz: g' + 0 oder — 0,
Quinte: h' + 0 oder — 0,
Oberoktav: e' — 1/8,
Unteroktav: e° — 1/8.

Außerdem:

e" — 1/8,
fis" — 1/8,
gis" — 1/8,
h" — 1/8.

Die Analyse zeigt, daß nicht nur die Schlagtöne, sondern auch die Mehrzahl der Nebentöne um die gleiche 1/8 Ton-Differenz tiefer klingen, als bei der vorhandenen Glocke. Sind die beiden neuen Glocken somit absolut einwandfrei in den Tönen, so ist die größere Glocke h° ein Meisterwerk, wie es dem Glockengießer nur selten gelingt. Denn außer den in der obigen gebräuchlichen Tonanalyse angegebenen Obertönen ließ die Glocke noch die weiteren Obertöne e", fis", gis" und h" in wundervoller Klarheit erklingen und zwar ebenfalls sämtlich um 1/8 Ton tiefer. Da nun alle diese Obertöne beim Läuten der Glocke mitklingen, so ist es klar, daß der Gesamtklang der Glocke von bestrickendem Wohlklang sein muß.

Das zeigte sich denn auch beim Probeläuten. Die wichtigsten Nebentöne, Terz, Quinte und Unteroktave erklingen fast in der gleichen Stärke, wie der Schlagton, so daß diese einzelne Glocke den klar erkennbaren h-moll Dreiklang hören läßt. Der Zusammenklang der beiden Glocken ergibt wegen der Reinheit der Obertöne die mannigfaltigsten Dreiklangformen, u. wenn sie sich erst auf den Türmen der Wiesenkirche mit der alten d-Glocke vermischen, wird die Stadt Soest ein Geläut haben von einer Schönheit, die ihresgleichen sucht.

In der äußeren Gestaltung weichen die Glocken von den üblichen Formen insofern ab, als von der Hand des Künstlers Otto Coester vor dem Guß in den inneren Mantel Zeichnungen eingeschnitten wurden, die nun auf der fertigen Glocke in dünnen Fäden hervortreten. Wegen dieser immerhin zarten Zeichnungen durfte die äußere Glocke nicht abgerieben werden, sie zeigt also noch die feinen Spuren des Metallgusses und ist auch in dieser Hinsicht äußerlich als hervorragendes Kunstwerk anzusprechen.

Nationalsozialistischer Flugtag im Lohner Kiel

Oskar Dimpfels Flugzeugluftgymnastik genehmigt.

Wie wir soeben erfahren, ist es Herrn Dimpfels persönlichen Bemühungen in Berlin gelungen, einen Erlaß des Ministeriums für Luftfahrt zu erwirken, wonach er die Erlaubnis zur Ausführung seiner luftakrobatischen Vorführungen für das gesamte deutsche Reich erhalten hat, sodaß ihm auf Grund dieses ministeriellen Erlasses die Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen erteilt worden ist. Nun kann also, wie es auch ursprünglich geplant war, das gesamte reichhaltige Programm zur Durchführung gelangen. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß neben dem fahrplanmäßigen Zugverkehr wegen des zu erwartenden starken Besuches am Sonntag ab 1 Uhr, ab Soest-Markt, Autobusverkehr eingerichtet ist. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige im heutigen Inseratenteil.

Künstlerprüfung bestanden

Am Mittwoch, den 14. Juni, bestand der blinde Musiklehrer Kurt Emmerich, wohnhaft Wiesenstraße 6, in Köln vor Herrn Generalmusik-Direktor Professor Abendrot und einigen anderen hervorragenden Kapazitäten auf dem Gebiete der Musik in den Fächern Klavier und Orgel seine Prüfung als blinder Künstler wiederum „Mit Auszeichnung. Herr Emmerich spielte Musikstücke von Bach, Beethoven, Chopin sowie auch Kompositionen anderer Tonsetzer nebst einer wertvollen eigenen Tondichtung mit höchst vollkommenster technischer Sicherheit, gepaart mit tiefstem musikalischen Empfinden und künstlerischem Ausdruck sowie höchst stilistischer Reife und vollkommenster Formvollendung.

Der erst 25 Jahre zählende blinde Künstler hat durch seine hervorragenden Leistungen in Köln nunmehr den Beweis erbracht, durch sein öffentliches Auftreten als Künstler für das Konzertamt des westfälischen Blindenvereins diesen eine würdige Stütze zu sein, und noch weit darüber hinaus, das ist wohl mit das Wichtigste, hat er bezeugt, daß er trotz seines körperlichen Gebrechens in Ausübung seines künstlerischen Berufes seinen sehenden Fachkollegen nichts nachsteht und dem Geschmack eines noch so verwöhnten Publikums in jeder Weise Rechnung zu tragen versteht.

Es ist uns eine herzliche Freude, dem in Soest beliebten und geschätzten Künstler an dieser Stelle die Glückwünsche auszusprechen!

Aufruf!

Zeigt deutsche Turnerart!

Hauptwerbung für Stuttgart!

Der Werbetag unseres Kreises steht vor der Tür!

Wir wollen uns an diesem Tage machtvoll zu unserer schönen deutschen Turnsache bekennen, wir wollen vor der breiten Oeffentlichkeit Zeugnis ablegen über das, was man deutsches Turnen nennt. Wir wollen allen Nörglern und Miesmachern zeigen, wie frisch und gesund deutsches Turnen unser Volk erhält, wir wollen aber auch allen eindringlich vor Augen führen, daß es oberstes Gebot eines jeden Menschen sein muß, alles zu tun, um seinen Körper kräftig u. widerstandsfähig zu erhalten. Besonders der Jugend muß an diesem Tage die Erkenntnis beigebracht werden, daß nichts über einen gesunden, allen Gefahren trotzenden, widerstandsfähigen Körper geht, der unumgänglich nötig ist, um den Aufgaben gewachsen zu sein, die dem heranwachsenden Geschlecht bevorstehen.

Am Werbetage muß es in allen Orten und Städten zwischen Weser u. Ruhr zu einer Großkundgebung für unseren turnerschaftlichen Gedanken kommen, die jeden in ihren Bann zieht.

Mit wehenden Fahnen marschiert durch die Städte und Dörfer!

Auf allen öffentlichen Plätzen zeigt die Vielseitigkeit des deutschen Turnens. Durch strenge Zucht und Unterordnung zeigt den noch Außenstehenden deutsche Turnerart!

Zeigt durch mustergültige Anordnungen u. vorbildliches Auftreten, daß wir ein Verband von Leibesübungen treibenden Volksgenossen sind, der Mann für Mann gewillt ist, unserer nationalsozialistischen Volksregierung, die alles tun wird, um die Bestrebungen, körperlich und geistig gesunde Menschen heranzubilden, in treuer Verbundenheit zur Seite zu stehen, der aber auch in erster Linie berufen ist, für ein körperlich widerstandsfähiges und seelisch freies deutsches Volk einzutreten und zu arbeiten.

Unter unserem Volkskanzler Adolf Hitler wollen wir gern und freudig an der Aufbauarbeit am deutschen Vaterland mitarbeiten unter den Leitworten:

Deutsches Volk nur Dir!

Reiff, Führer. Eick, Gauoberturnwart.

Fritz Sturhann, Gaupressewart.

Reit- und Fahrturnier in Eickelborn

Für die Freunde des Pferdesports verspricht das am morgigen Tage in Eickelborn stattfindende Reit- und Fahrturnier des Kreisverbandes ein ganz besonderes Ereignis zu werden. Sicher wird auch das gute Wetter der letzten Woche noch über Sonntag anhalten, so daß mit einem regen Besuch der Wettkämpfe gerechnet werden kann. Sogar der Reiterverein Werl, der mehrere Jahre keine Turniermannschaft stellen konnte, nimmt in diesem Jahr wieder am Turnier teil. Unter der tatkräftigen Führung des neuen Reitlehrers werden die Werler Reiter den anderen Wettkämpfern sicher beachtenswerte Rivalen sein. Eine besondere Bedeutung für das Publikum gewinnt die Veranstaltung dadurch, daß das Provinzialturnier in diesem Jahre in Bochum stattfindet, sodaß das Turnier in Eickelborn das einzige große Reitertreffen in der weiteren Umgebung ist. Deshalb ist auch das Programm besonders sorgfältig aufgestellt und die ländlichen Reiter, die Teilnehmer aus den Städten Hamm und Unna sowie die Reichswehr werden sich bemühen, ihr bestes Können zu zeigen, um als Sieger hervorzugehen. Die Fülle fesselnder Darbietungen stempelt die Veranstaltung zu einem pferdesportlichen Ereignis von besonderer Klasse. — Deshalb: Auf nach Eickelborn!

?:? **Möhnesee fordert erstes Opfer.** Am Donnerstag badete ein junger Mann aus Dortmund in der Möhnetalsperre kurz hinter der nach Arnsberg führenden Delecker Brücke. Der Unglückliche ging plötzlich unter. Die angestellten Wiederbelebungsversuche, die man bei dem aus dem Wasser Geholten vornahm, blieben leider ohne Erfolg. — Es sei darauf hingewiesen, daß sich am Möhnesee nunmehr genügend Strandbäder befinden, die unter fachmännischer Aufsicht stehen, sodaß das wilde Baden nun aufhören muß. Wie gefährlich das ist, zeigt bedauernswerter Weise dieser Todesfall. Wie an anderer Stelle berichtet, wird die Möhnetalsperrenverwaltung allein schon im Interesse aller eine verschärfte Kontrolle am gesamten Möhnestrand durchführen.

Steuergutscheine

1. 4. 34	96,87
1. 4. 35	90,75
1. 4. 36	84,50
1. 4. 37	79,87
1. 4. 38	76,87

Der Kurs wird von der Reichsbank auf Grund der Kurse der Gruppe 2 als Durchschnittskurs berechnet.

Luftschutz als Volksschutz und Selbstschutz!

Die Luftgefahr hat in gewissem Sinne eine neue Epoche eingeleitet. Die Zeit, in der die kämpfende Front allein Träger und Ziel der Kampfhandlungen war, ist vorüber. Kraß und unverhüllt springt uns aus allen militärischen Veröffentlichungen unserer Gegner aus dem Weltkrieg der brutale Wille entgegen: schnellster, überraschender Einsatz ihrer Luftstreitkräfte auf das wehrlose Hinterland, denn „Aufgabe jeder kriegführenden Nation muß es in Zukunft sein, die moralische Widerstandskraft der Zivilbevölkerung mit allen Mitteln zu brechen!" (General Foch) und „Erst müssen wir danach trachten, den Krieg mit allen Mitteln zu gewinnen, dann können wir uns über Moral unterhalten" (der englische Flugsachverständige Oberst Fuller).

Deutschland ist dieser Gefahr aus der Luft infolge seiner zentralen Lage, seines Wirtschaftcharakters (Zusammenballung der Bevölkerung in Großstädten, große Industriezentren usw.) und infolge des Fehlens jeglicher Abwehrwaffe laut Versailler Diktat in besonderem Maße ausgesetzt. Aktiver Luftschutz durch eigene Flugstreitkräfte und leistungsfähige Fliegerabwehrkanonen (Flak) in hinreichender Menge sind uns bis jetzt verboten! Mehr als jeder andere Staat bedürfen also wir des **zivilen, passiven Luftschutzes!** Träger dieser Schutzmaßnahmen kann aber nicht der Staat allein sein. Er kann wohl den äußeren, organisatorischen Rahmen dazu geben; diesen Rahmen aber mit kraftvollem Leben auszufüllen ist die Aufgabe des Volkes selbst! Jede Vogel-Strauß-Politik wäre hier vom Uebel! Von der gesamten Bevölkerung, von ihrem Lebens- und Selbstbehauptungswillen hängt einzig und allein in Zukunft die Entscheidung ab.

Also Luftschutz ist Volksschutz. Er ist aber in erster Linie Selbstschutz! Für den jeder die Verantwortung selber zu tragen hat, die er auf keine anderen Schultern abwälzen kann!

Der bis dahin leider noch zum großen Teil gleichgültigen Bevölkerung zu beweisen, daß der zivile Luftschutz **notwendig, möglich** und **wirtschaftlich tragbar** ist, dieser Aufgabe hat sich der im Freiwilligen Arbeitsdienst stehende Luftschutztrupp Ekkehard unterzogen, der unter der Leitung des bekannten Freikorpsführers Roßbach steht.

Auch in unserer Stadt wird demnächst einer dieser Trupps erscheinen und der Bevölkerung durch Vorträge, aber vor allem durch praktische Vorführungen beweisen, daß der zivile Luftschutz nötig, möglich und billig ist. Wir werden rechtzeitig noch auf diese Veranstaltungen hinweisen. Es ist dringend erwünscht, daß alle Kreise und Schichten der Bevölkerung diese Veranstaltungen besuchen. Ist es doch ihre ureigenste Angelegenheit, um die es sich hier handelt:

Schutz deutschen Lebens
Schutz deutscher Arbeit!

Wir weisen darauf hin, daß die Arbeit des Luftschutztrupps am 19. und 20. ds. Mts. in der Aula der Oberrealschule stattfindet.

Verkehrsverein Möhnesee

Möhnesee-Schmerzen!

In der Woche nach Pfingsten brachte eine Zeitung einen Artikel: Möhnesee-Schmerzen, der sich u. a. mit dem Verbot, das Ufergelände des Möhnesees zu betreten, befaßte. Es sei ohne weiteres zugegeben, daß dieses Verbot hart ist. **Ist aber nicht der Schmerz um ein Menschenleben, wie es der Möhnesee am Donnerstag wieder gefordert hat, härter und größer?** Es sei deshalb gestattet, mit wenigen Worten auf die besonderen Verhältnisse am Möhnesee einzugehen.

Erdbeer-Marmelade bereiten Sie



mit **Opekta** Aus Früchten gewonnen

Rezept

3½ Pfd. Erdbeeren, sehr gut zerdrückt, werden mit 3½ Pfd. Zucker zum Kochen gebracht u. 10 Min. durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. — Ausführliche illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Opekta ist nur echt mit dem 10-Minuten-Topf.

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Päckchen zu 23 Pfennig und 45 Pfennig zu haben ist. — Packung für 7 Pfund Marmelade 86 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören über den Westdeutschen Rundfunk jeden Mittwoch-Vormittag 9.30 Uhr den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe!

Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 20 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfennig in Briefmarken von der OPEKTA-GESELLSCHAFT M.B.H., KÖLN-RIEHL

Die Möhnetalsperre einschl. der Ufergelände ist Eigentum des Ruhrtalsperrenvereins, der wie jeder Eigentümer ein Recht an seinem Grund und Boden hat und dessen Betreten verbieten kann. Bis vor wenigen Jahren hat jedoch der Ruhrtalsperrenverein das Betreten des Ufers und das Baden im Möhnesee an mehreren Stellen stillschweigend geduldet. Als dann aber die Todesfälle durch Ertrinken, die Verschmutzung des Ufers, die Schädigung der Fischzucht und die Klagen über das verwilderte Badeleben überhand nahmen, wurde unter maßgeblicher Beteiligung des Ruhrtalsperrenvereins und der benachbarten Kreise, Städte und Gemeinden die Strandbad-Gesellschaft m. b. H. Möhnesee gegründet mit dem Zweck, zur Behebung der oben genannten Uebelstände Strandbäder am Möhnesee zu errichten. Das ist inzwischen geschehen. Die Strandbäder in Delecke, Körbecke und Wamel und der Badestrand der Jugendherberge bieten allen Besuchern des Möhnesees, die schwimmen oder sonnenbaden, spielen oder sich ausruhen wollen, reichlich Platz. Die größere Bequemlichkeit und die Sicherheit für Leben und Eigentum wiegen die geringen Beträge, die für Bade- und Eintrittskarten zu zahlen sind, bei weitem auf. Infolge ihres gemeinnützigen Charakters ist die Strandbad-Gesellschaft nicht auf die Erzielung großer Ueberschüsse, sondern nur auf die Deckung ihrer Unkosten bedacht, so daß sie ihre Gebühren auf die Preisspanne zwischen 5 und 30 Pfg. beschränken kann. Das sind für jeden erschwingliche Beträge, wobei bemerkt sei, daß Erwerbslosen noch weiter entgegen gekommen wird. Bei dieser Lage der Dinge hat der Ruhrtalsperrenverein nunmehr von seinem Eigentümerrecht, das unbefugte Betreten des Ufergeländes zu verbieten, Gebrauch gemacht. Die Gründe, die dafür maßgebend waren, seien nochmals betont: Schutz des Menschenlebens vor dem Tode des Ertrinkens, Schutz der Ufer vor Verschmutzung, Schutz der Fischzucht vor Vernichtung, Schutz der Besucher des Möhnesees vor Verwilderung des Badelebens. Diesen Gründen hat sich auch der Verkehrsverein Möhnesee nicht verschlossen, sondern hat sie nach Gründung der Strandbad-Gesellschaft voll und ganz gutgeheißen. Er hat jedoch für die vielen Besucher des Möhnesees, die die Strandbäder aus irgendwelchen Gründen nicht aufsuchen, sondern sich nur kurze Zeit am Ufer ausruhen wollen, eine große Anzahl von Ruhebänken aufgestellt. Obwohl ihre Zahl von Jahr zu Jahr erhöht wird, reichen diese Bänke an Tagen wie Pfingsten und an besonders heißen Sonntagen naturgemäß nicht aus. Der Ruhrtalsperrenverein hat sich daher entschlossen, in der Nähe der Sperrmauer und der Brücken größere Strandflächen, die genau bezeichnet sind, als „Rastplätze für Wanderer" freizugeben. Diese Plätze, auf die der Verkehrsverein noch mehrere Bänke aufstellen läßt, sind nur zum Rasten, nicht dagegen zum Baden (auch nicht zum Sonnenbaden) bestimmt. Diese Einrichtung kann aber nur bei Einhaltung dieser Bestimmung bestehen bleiben, wie überhaupt ein geordneter Verkehr am Möhnesee nur bei größter Verkehrsdisziplin möglich ist. Der Ruhrtalsperrenverein und der Verkehrsverein Möhnesee haben deshalb gemeinschaftlich eine „Strandordnung für die Möhnetalsperre" ausgearbeitet, deren Beachtung sie jedem Besucher des Möhnesees dringend ans Herz legen.

Der letzte Tag

Morgen, Sonntag ist die letzte Gelegenheit zur **Besichtigung der Kunstausstellung** im Blauen Saal. Die Ausstellung ist heute und morgen noch von 10—13 und 15—19 Uhr geöffnet.

Wer die Ausstellung des Westf. Künstlerbundes noch nicht gesehen hat, möge diese letzte Gelegenheit wahrnehmen.

Nur noch heute und morgen

Die letzten Tage der Tell-Festspiele sind heute und morgen. Plätze für diese Aufführungen sind nur noch von 2,50 bis 5 R.M erhältlich. — Der Vorverkauf erfolgt durch das Verkehrsamt. Dort können auch noch einige Karten für die Autofahrt heute 15,30 Uhr ab Rathaus gelöst werden. Bis jetzt wurden für Soest 250 Plätze durch das Verkehrsamt vermittelt.

Gartenbauverein Soest

Die Juniversammlung des Gartenbauvereins hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Die von der Firma Pfingsten gestifteten Blumen gaben dem Saale ein farbenfreudiges Gepräge. Das zeitgemäße Thema über die Verarbeitung des Beerenobstes im Haushalt fand vor allem bei den in der Ueberzahl erschienenen Damen lebhaftes Interesse. Herr Obstbaulehrer Schulte behandelte die Herstellung von Mus, Marmelade, Gelee und Fruchtsäften aus den verschiedensten Beerenobstarten und der Sauerkirsche. An Hand der Vorführung der wichtigsten Geräte, die die Firma Kerstin zur Verfügung gestellt hatte, verstand es der Vortragende, die richtigen Wege zu zeigen, um ein wirklich haltbares Produkt zu erzielen. Er versäumte nicht, auf die Fehler hinzuweisen, die so oft Mißerfolge verursachten. Die Versammlung nahm den Vorschlag des Vorstandes an, sich auch in diesem Jahre an dem von der Stadt angeregten Blumenschmuckwettbewerb durch Stiftung eines Beitrages für Preise und durch die Ernennung eines Mitgliedes zum Preisrichterkollegium zu beteiligen. Ferner wurde beschlossen, am 2. Juli 8,30 Uhr eine Autofahrt von der Post aus nach Dortmund zu unternehmen, um dort die herrlichen Anlagen des Hauptfriedhofes mit Krematorium, der Westfalenhalle, des Rombergparkes und des Botanischen Gartens zu besichtigen. Die Fahrt kostet für Mitglieder 2,— R.M. Anmeldungen müssen bis zum 25. Juli bei Herrn Oberpostsekretär Schäfer, Postkraftwagenstelle, erfolgen. Dem Kassierer des Vereins, Herrn Schäfer, wurde auf Beschluß der Versammlung für seine mustergültige Kassenführung Dank und Entlastung zuteil. Unter Punkt Verschiedenes wurde auf die Bekämpfung der Schädlinge, vor allem der Blut- und Blattlaus, die infolge des milden Winters in diesem Jahre sehr stark auftreten, hingewiesen. Zum Schluß wurden die Schnittblumen unter die anwesenden Damen verteilt.

100 Tassen
Kathreiner
45 Pfennige

)!(**Allgemeiner Bürgerschützenverein.** Der Verein weist auch an dieser Stelle seine Mitglieder auf das morgen nachmittag und Abend im Bürgerschützenhof stattfindende Konzert hin, zu dem die Mitglieder bei Vorzeigen der Mitgliedskarte freien Eintritt haben.

(!) **Endlich.** Nunmehr ist am Bahnhof die Bahnhofsuhr so angelegt worden am Hauptgebäude, daß die Uhr schon von weitem für die Reisenden ersichtlich ist. Man hat nun Gelegenheit, sich über das notwendige „Tempo" zum Erreichen des Zuges frühzeitig zu informieren.

(!) **Morgen zum Schützenhof!** Empfehlend sei nochmals auf das morgen auf dem Schützenhof stattfindende Doppelkonzert der Kapelle des Inft.-Regts. Nr. 16, 1. Batl., hingewiesen. Die 25 Mann starke Militärkapelle bürgt für ausgezeichnete musikalische Darbietungen. Den Tanzlustigen ist am Abend auch Gelegenheit zum Schwingen des Tanzbeines gegeben. Wenn der Wettergott sein freundlichstes Gesicht weiterhin zeigt, bietet der Schützenhof am morgigen Tage bei Musik, Tanz und Unterhaltung ganz besonders wohltuende Stunden der Erholung.

)!(**Zusammenstoß am Potsdamer Platz.** Gestern abend stießen am Potsdamer Platz ein Hanomag und ein Lieferwagen zusammen. Der „Riese" legte den „Kleinen" zur Seite. Ein Insasse des Kleinwagens erlitt Hautabschürfungen.

:=: **Polizeibeamte und Hitlergruß.** Der Höhere Polizeiführer des Westens, Polizeikommandeur Stieler von Heydekampf, hat für seinen, ganz Rheinland und Westfalen umfassenden Dienstbereich eine Verordnung herausgegeben, in der die Polizeibeamten aller Dienstgrade der Schutzpolizei, der Landjägerei und der kommunalen Polizei angewiesen werden, bei Veranstaltungen und Festlichkeiten in geschlossenen Räumen, in denen keine Kopfbedeckung getragen wird, den Hitlergruß zu erweisen und gegebenenfalls gemeinsam gesungene nationale Lieder mitzusingen.

)!(**Jung-KKV.** Wir beteiligen uns an der großen Prozession geschlossen. Wir versammeln uns 7 Uhr am Dom. Kreuzschiff voraus!

(!) **Ungültig werdende Postwertzeichen.** Die Freimarken zu 3 bis 80 Rpfg. der Ausgabe 1926 und 1927 mit Bildnissen von Goethe, Schiller, Friedrich dem Großen, Kant, Beethoven, Lessing, Leibnitz, Bach und Dürer sowie die gleichen Freimarkenstempel auf Postkarten, Briefumschlägen usw. verlieren Ende Juli 1933 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Nicht verbrauchte Wertzeichen dieser Art können im Monat August 1933 bei den Postanstalten gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden. —

:=: **Ungültig werdende Wohlfahrtsmarken.** Die am 1. Oktober 1932 ausgegebene Wohlfahrtspostkarte zu 6 Rpfg. mit dem Bilde des Tannenberg-Denkmals im Freimarkenstempel und die am 1. November 1932 ausgegebenen Wohlfahrtsmarken zu 4, 6, 12, 25 und 40 Rpfg. mit Bildern der Wartburg, des Schlosses Stolzenfels, der Burg Nürnberg, der Schlösser Lichtenstein und Marienburg verlieren mit Ablauf des Monats Juni 1933 ihre Gültigkeit. Nicht verbrauchte Wertzeichen werden weder umgetauscht noch zurückgenommen.

(!) **Neue Gebrauchsmuster aus dem Leserkreis.** Mitgeteilt durch Patent-Bureau O. Wohlhaupt, Berlin N. 31, Brunnenstraße 41. **45h.** 1 265 322. Julius Lüsse gen. Kämper, Brockhausen, Soest-Land. Schwenkbares Krippenabsperrgitter mit doppeltem Verschluß und aufklappbaren Krippendurchsätzen. 24. 4. 33. L. 10 004. — **71c.** 1 265 585. Fritz Wiemeier, Soest. Leisten zur Herstellung orthopädischer Schuhe. 4. 5. 33. W. 12 507.

(!) **Die Christliche Pfadfinderschaft** nimmt am Sonntag, den 18. Juni, geschlossen am Pfadfindertag in Herringen teil. Abfahrt ist Sonntag morgen um 5,30 Uhr ab Brüdertor. — Alle Jungens, die die Fahrt mitmachen, müssen pünktlich erscheinen.

?:? **Evang. Frauenhilfe.** Im Schwesternheim der Frauenhilfe wird am Montag nachmittag 3 Uhr Frl. Brenne zu den Bezirksfrauen sprechen über „Gemeinschaft und Verantwortung". Auch die Bezirksfrauen der Landgemeinden und solche, denen die Frauenhilfsarbeit besonders am Herzen liegt, sind zu diesem Nachmittag, der durch Vortrag und Aussprache wertvolle Anregungen für die Arbeit der Vereine verspricht, herzlich eingeladen. Kaffee 35 Pfg. Zubrot ist mitzubringen. Telefonische Anmeldung bis Montag mittag im Schwesternheim erwünscht.

(!) **Generalversammlung des Schützenvereins „Einigkeit"** am 11. 6. 33 im Vereinslokal Hermann Andernach Soest. Um 16 Uhr eröffnete der Kommandeur die gut besuchte Versammlung. Es waren 79 Schützen erschienen. Zu der bekanntgegebenen Tagesordnung waren Anträge nicht gestellt. In einer kleinen Ansprache gab der Kom. die Gleichschaltung des Vereins bekannt und forderte sämtliche Schützen auf, die Aufbautätigkeit im Sinne der nationalen Erhebung mit allen Kräften zu unterstützen und deren Streben nach Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft auch im Schützenverein „Einigkeit" zu fördern. Neuaufgenommen wurden 24 Schützen, die der Kom. in den Reihen des Vereins herzlich willkommen hieß. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war: Festangelegenheit! Die Schenke wurde dem Höchstbietenden, Herrn Ellerbrock, zugeschlagen. Das Schützenfest ist auf den 8. und 9. Juli ds. Jhs. festgelegt und das Laubholen auf den Donnerstag vorher, gegen Zahlung einer Teilnehmergebühr von 1,— R.M. Antreten morgens 6 Uhr. Anmeldungen nimmt nur der Feldwebel Wenner bis zum 2. 7. 33 entgegen. Die Musik zum Fest und Laubholen ist der Kapelle „Brauhardt" übertragen worden. Die Ausschmückung des Festplatzes übernimmt der Schützenbruder Mengeringhausen. Der altbewährte Platzkommandant mit seinen Platzmeistern, die die Vorbereitungen der früheren Feste mustergültig ausgeführt haben, ließen es sich auch diesmal nicht nehmen, ihre Aemter weiter zu übernehmen. Durch einstimmigen Beschluß wurde festgelegt, den Schützen am 1. Festtage ein kostenloses Essen zu gewähren. Der Jahresbeitrag wurde auf 2,— R.M und die Aufnahmegebühr auf 1,— R.M festgesetzt. — Nach einem kurzen Schlußwort des Königs, in dem der Dank an die Mitglieder für die zahlreiche Beteiligung und die rege Mitarbeit während seiner Regentschaft an der Gestaltung des Vereins zum Ausdruck kam, schloß der Kom. den geschäftlichen Teil der Versammlung. Sämtliche Schützen blieben noch einige Stunden fröhlich zusammen.

Wetter-Vorhersage

Vorhersage: Auf südliche bis südwestliche Richtungen drehende Winde und Bewölkungszunahme. Aufkommende stärkere Gewitterneigung. Noch immer sehr warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei wechselnder Bewölkung vereinzelt Gewitter oder Regenschauer. Zeitweise auffrischende südwestliche bis westliche Winde.

Aus Werl und Umgegend

Zum Werbetag

der Ortsgruppe der Deutschen Jugendherbergen.

Der Bund Deutscher Mädchen, das Collegium musicum und die Singschar der Neudeutschen versammeln sich um 10,30 Uhr auf dem Marktplatz.

Sämtliche Bünde und Vereine treten um 4 Uhr zur Fahnenweihe auf dem Seminarschulhof mit ihren Flaggen und Wimpeln an. An die Fahnenweihe schließt sich ein Festzug, der durch die Schloß-, Liebfrauen-, Bäcker-, Kämper-, Steiner- und Walburgisstraße zum Kurgarten führt, wo bei freiem Eintritt Volkstänze, turnerische Vorführungen, Musik und Werbevortrag stattfinden.

Die gesamte Bevölkerung ist herzlich zu den Veranstaltungen eingeladen.

Fahnen heraus!

zum

Werbetag der Deutschen Turnerschaft und des Deutschen Jugendherbergsverbandes am 17. und 18. Juni 1933 in Werl.

Die Deutsche Turnerschaft veranstaltet in Westfalen einen Hauptwerbetag für das 15. Deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart. Dieser Werbetag findet hier am kommenden Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. Juni statt. — Da der Deutsche Jugendherbergsverband am gleichen Tage eine Werbeveranstaltung aufzieht, sind beide Veranstaltungen zusammengelegt.

Für den hiesigen Werbetag gilt nun für die Mitglieder der Deutschen Turnerschaft (WTV) folgendes Programm:

Für Samstag (heute): nachmittags 2 Uhr Antreten am Vereinslokal Wulf zum Holzholen aus dem Werler Stadtwald, Samstag abend 9 Uhr Antreten zur Sonnenwendfeier im Kurgarten, daselbst Abbrennen eines Feuers. Der Abmarsch erfolgt ab Vereinslokal Wulf in folgender Aufstellung: Musik, SA, Hitlerjugend, SA. Cl. Preußen, die Mitglieder der Deutschen Turnerschaft.

Für Sonntag: 3,15 Uhr Antreten am Vereinslokal, 3,30 Uhr Abmarsch zur Jugendherberge, daselbst Hissen der Hitlerjugendfahne, danach Werbemarsch durch die Stadt zum Kurgarten, hier Schauturnen der einzelnen Abteilungen des WTV.

An alle Bürger ergeht der Ruf: Fahnen heraus! und besucht die Werbeveranstaltungen der DT. und DJH. am kommenden Samstag und Sonntag! Ein Eintrittsgeld wird im Kurgarten nicht erhoben.

(!) **Werler Turnverein.** Für den Werbemarsch am morgigen Tage ist folgende Festkleidung vorgesehen: Festkleid, Turner und Schüler, soweit sie sich am Schauturnen beteiligen, weißer Turnanzug und möglichst DT.-Mütze. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird zur festgesetzten Zeit erwartet.

)!(**Zwei Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht vom 15. zum 16. ds. Mts. drangen Diebe mit Hilfe von Nachschlüsseln in das Haus des Kaufmanns Schmitz, Liebfrauenstraße, und entwendeten aus dem Keller Lebensmittel, zwei Flaschen Kognak, eingekochtes Fleisch und schmutzige Wäsche. Die Täter verließen auf demselben Wege den Tatort. In derselben Nacht wurden Dr. Venhofen 2 Fahrräder, 1 Herren- und 1 Damenrad gestohlen. Vermutlich sind beide Diebstähle von denselben Tätern ausgeführt worden.

:=: **Vom Standesamt.** Geboren wurde ein Sohn, Josef, des Wegewärters Heinrich Gripshöfer, Wickederstraße.

:=: **Zentral-Theater** zeigt von Freitag den 16. bis Dienstag, den 20. Juni, den Film der nationalen Erhebung. „Blutendes Deutschland". Samstag nachmittag finden zwei Vorstellungen statt, und zwar 3 Uhr für Kinder unter 14 Jahren und 5,30 Uhr für Jugendliche über 14 Jahren zu Preisen von 20, 25 und 50 Pfg. Als Beifilm läuft der Großtonfilm „Der Gipfelstürmer."

(!) **Verein für Nutzgeflügel- und Vogelschutz für Werl und Umgegend in Werl.** Am Sonntag, dem 18. ds. Mts., abends 8 Uhr findet in der Wirtschaft Gerwinn eine wichtige Generalversammlung statt. — Anmeldungen zur Kreistierschau und Bestellungen von Bundesringe für 1933 werden in dieser Versammlung entgegen genommen.

Amt Werl. Für die Gemeinden des Amtes Werl (mit Ausnahme von Wickede, Wiehagen und Schlückingen) findet die Tuberkuloseberatung am Freitag, dem 23. Juni d. Js. von 15 bis 17 Uhr im Mariannenhospital in Werl statt.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 17. Juni. **V. V. 26 Bad Sassendorf.** Am 25. Juni 1933 finden auf dem Sportplatz Reichsbahn Soest die Jugendwettkämpfe für den Gau Hamm statt. Sämtliche Jugendliche und Schüler haben an der Veranstaltung teilzunehmen. Die Trainingsstunden finden jeden Dienstag und Freitag abend, Schüler 7—8 Uhr, Jugendliche 8—9 Uhr statt. Alle Eltern unserer Jugend und Schülerbewegung werden hierdurch aufgefordert, ihre Kinder pünktlich dorthin zu entsenden.

Ampen. Am Dienstag, dem 20. Juni d. Js. findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Brockhausen, 17. Juni. Heute ist der erste Festtag des neugegründeten Schützenvereins Brockhausen. In wochenlanger Vorarbeit haben die Damen unseres Vereins, oftmals bis tief in die Nacht hinein, genäht und gestickt, um die historischen blauen Kittel für den Festzug, um Schärpen, Achselstücke und Schützenschleifen herzustellen. Vor wenigen Tagen erfreute der Frauenverein den Schützenvorstand durch die Ueberreichung einer selbstgefertigten, prächtigen Fahne, die nun heute zum ersten Male dem Zuge der Blaukittel-Schützen voranflattern wird. Mit Spannung erwartet man das heutige Schießen um die erste Königswürde. Die 24 m hohe Vogelstange, auf dem Sportplatz errichtet, ist ein Geschenk des Herrn Kammerherrn von Bockum-Dolffs-Völlinghausen Schloß. Auf dem eichenüberrauschten Festplatz des Herrn Otto Schulze-Barnholt aber treffen sich Samstag und Sonntag Gäste und Freunde aus Stadt und Land, um auf dem 1. Schützenfest der Brockhauser einige Stunden der Freude und der Geselligkeit verleben zu können. Unseres Dorfes Gastrat wird sein Bestes aus Küche und Keller den Gästen präsentieren. Am Abend sind die Zelte festlich illuminiert. Ein kurzer Festakt am Sonntag mit Konzertstücken, gemeinsamen Gesang und Festansprache soll Sinn und Bedeutung dieses volks- und heimatverbundenen Festes bestätigen. Alles in allem versprechen die Vorbereitungen einen glücklichen und freudvollen Verlauf des Festes.

Berwicke, 16. Juni. Der Landw. Ortsverein Berwicke hatte seine Mitglieder am Samstag, den 10. ds. Mts. zu einer Besichtigungsfahrt mit dem Freisfeld'schen Omnibus eingeladen. Von der Landw. Winterschule nahm Herr Dr. Kobusch teil. Die Fahrt begann des Morgens um 6 Uhr von der Wirtschaft Brotte in Berwicke und führte nach Stromberg. Hier wurde die Tierzucht-Lehr- und Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer eingehend besichtigt. Um 8 Uhr ging es weiter über Wiedenbrück nach den Betrieben der Herren Gutsbesitzer Oek.-Rat Peitzmeier und Hansmeier in Lintel. Die Rindviehzucht dieser Betriebe ist weit über die Provinz bekannt. Es wurden Kühe vorgeführt, die einen täglichen Milchertrag von 37 Ltr. hatten und Tiere, die auf der D. L. Ausstellung, zuletzt in Berlin, prämiiert waren. Nachdem das Frühstück eingenommen war, führte uns der Wagen nach Bielefeld. Die Stadt mit seinen herrlichen Parkanlagen und Vorstadtsiedlungen wurden besichtigt und im Hotel „Kyffhäuser" das gemeinschaftliche Mittagessen eingenom-

men. Die Fahrt ging dann zu dem 660 Morgen großen Betriebe des Herrn Meyer zu Eissen in Bielefeld-Schildesche. In diesem Betriebe wird vorzugsweise das veredelte westf. Landschwein gezüchtet. Mehrere Siegereber und Sauen wurden vorgeführt. Herr Meyer zu Eissen, der den Betrieb selbst leitet, gab manche praktische Anregung. Nun ging die Fahrt zu der Saatgutwirtschaft Hovedissen-Schackenburg. Dieser Betrieb ist 1500 Morgen groß und ist wohl als größter Musterbetrieb für Saatgut zu bezeichnen. Ein fachkundiger Beamter hielt fachkundige Vorträge über die Erzeugung der Original-Eckendorfer Wintergerste, Hafer und Original-Eckendorfer Runkelsamens. Das Anbauverhältnis dieses Betriebes ist folgendes: 60 Morgen Rogen, 150 Morgen Weizen, 180 Morgen W.-Gerste, 120 Morgen Hafer, 15 Morgen Bohnen, 100 Morgen Runkeln, 105 Morgen Saatrüben, 40 Morgen Kartoffeln, 120 Morgen Klee. Auch die Viehzucht bot ein prächtiges Bild. Von den 70 Milchkühen waren einzelne mit Tageserträgen von über 30 Ltr. vorhanden. Nachdem die Molkerei und das Laboratorium besichtigt waren, ging die Fahrt über Gut „Nilse" (Pächter Fr. Plange) zum Hermannsdenkmal. Nachdem man sich nochmal leiblich gestärkt hatte, wurde die Heimfahrt angetreten. Herrn Freisfeld für die zuverlässige preiswerte Fahrt und allen die zu dem Gelingen dieser lehrreichen interessanten Fahrt beigetragen haben, an dieser Stelle herzlichen Dank.

Günne. Am Mittwoch, dem 21. Juni d. J. findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Eickelborn. Am Mittwoch, dem 21. Juni d. Js. findet um 15 Uhr im Lazarett der Heilanstalt die Mütterberatung statt.

Gegen Sonne und Fliegen

schützt die Speisen
ein neuzeitlicher Eisschrank!

Ferner empfehle ich:
Butterkühler, Fliegenglocken
Fliegenschränke, Eismaschinen
Zitronenpressen.

Franz Kerstin.

Großkampftag im Sport

Fußball-Länderkampf Deutschland-Oesterreich. Deutsches Derby.

Um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen: Müller—Hower.

Zu den Uebertragungen am 25. Juni.

Ein Blick auf das Sportprogramm genügt, um von der Ueberfülle wichtigster sportlicher Ereignisse an diesem Sonntag sich zu überzeugen. Da ist zunächst der Fußball-Länderkampf Deutschland—Oesterreich in Frankfurt, der angesichts der überragenden Klasse der Oesterreicher ein sportlicher Leckerbissen zu werden verspricht, dann wird in Hamburg-Horn das „Deutsche Derby" gestartet, dessen überragender Wert im deutschen Rennsport nicht näher beleuchtet zu werden braucht, und schließlich wartet Köln noch mit einem Boxprogramm auf, das sich „gewaschen" hat: zwei deutsche Meisterschaften (Müller—Hower, Domgörgen—Witt) und einige weitere hervorragende Kämpfe. Bitte, überzeugen Sie sich durch einen Blick auf die Uebertragungszeiten, daß der Westdeutsche Rundfunk tatsächlich alles getan, um all diesen Ereignissen gerecht zu werden:

16,30—17,00 Uhr: Deutsches Derby (Sprecher: Dietze-Probst);
17,00—17,40 Uhr: Fußball-Länderkampf,
gegen 22,30 Uhr: Schallplattenbericht vom Boxkampf zwischen Müller und Hower. (Sprecher: Dr. Ludwig Bach).

Erinnerungen

an die Albert Leo Schlageter-Gedächtnisfeier auf der Golzheimer Heide in Düsseldorf.

Ein Soester Teilnehmer des Jungvolk an der Schlageter-Gedächtnisfeier schreibt uns:

Schon am Samstag herrschte reges Leben und Treiben in der Gartenstadt Düsseldorf. Kamen ja auch Hunderttausende Hitlerjungen und Mädel aus Rheinland und Westfalen, eines Toten, eines Helden zu gedenken, der sein Vaterland mehr liebte als sich selbst.

Vor zehn Jahren wurde Albert Leo Schlageter von französischer Mörderhand gemeuchelt. In der Golzheimer Heide nun erhebt sich sein Kreuz, das weit über die Lande hinausragt, deutschen Geist und deutsche Treue verkündend.

Hier versammelte sich die Hitlerjugend, das Jungvolk und der B. d. M., um der Welt zu zeigen, wie deutsche Jugend seine Helden und damit das deutsche Vaterland ehrt.

Langsam senkt sich das Dunkel der Nacht. Langsam füllt sich die weite Fläche der Golzheimer Heide. Unendlich langsam vergehen die Stunden. Schon ist die goldene Abendsonne am Horizonte verschwunden, schon flackern die ersten Sterne am Himmel auf, als plötzlich tausende Fackeln aufflammen und die Heide hell erleuchten. Vor uns das Kreuz, das manchem im Scheine der lodernden Fackeln wie ein Gespenst erscheinen mag und in weiter Ferne, deutlich vernehmbar, das mächtige Rauschen des Vater Rhein.

Jetzt ertönen durch riesige Lautsprecher Kommandos. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach ist erschienen. Als die Jugend ihren obersten Führer mit einem dreifachen Sieg Heil begrüßt hatte, ergreift dieser das Wort u. schildert in kurzen aber kräftigen Sätzen das Leben Albert Leo Schlageters. Ergreifend war es, als das Lied vom guten Kameraden gespielt wurde, als dann am Schluß der Feier aus vierhunderttausend Kehlen das Horst-Wessel-Lied erklang, und als sich bei der Wiederholung der ersten Strophe vierhunderttausend Hände zum Schwure erhoben. Die Feierstunde auf der Golzheimer Heide war vorüber. Albert Leo Schlageter lebt im deutschen Geiste fort. Denn er starb wie die 16 vor der Feldherrnhalle in München, er starb wie ein Horst-Wessel, damit wir leben sollten.

Wer diese Stunde auf der Golzheimer Heide miterleben durfte, der wird den Tag in Düsseldorf nie vergessen.

H. Knöß, J. V.

Geschäftliches

Die Sparer bauen auf

Zunahme der Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen.

Für eine Volkswirtschaft wie die deutsche, die in ihrer Kapitalversorgung in erster Linie auf sich selbst angewiesen ist, ist die Entwicklung der Spareinlagen bei den Sparkassen von ganz besonderer Bedeutung. So ist die Tatsache besonders erfreulich, daß nun schon seit Monaten bei den deutschen Sparkassen die Einzahlungen die Abhebungen übersteigen und so zu einem Anwachsen der Spareinlagen geführt haben. Erst kürzlich konnte daher der preußische Ministerpräsident Göring auf diese Entwicklung bei den Sparkassen, die eine zunehmende Beruhigung und Entspannung erkennen läßt, hinweisen. „Diese erfreuliche Entwicklung", so sagte er, „ist der sichtbare Ausdruck der in der Wirtschaft sich festigenden Vertrauens". In der Tat ist durch die Stabilisierung der politischen Verhältnisse und die davon ausgehende Beruhigung, ferner durch die Erklärungen der Reichsregierung gegen jegliche Experimente und durch die Zusicherung der Reichsbank, daß sie als unerschütterliche Wacht auf dem Posten sei, wenn es gelte, dem schaffenden und sparenden Volk das Geschaffene und Ersparte zu erhalten, das Vertrauen der Sparer bedeutend gefestigt worden.

Das gefestigte Vertrauen der Sparer, die Zunahme der Spareinlagen und die Minderung der Abhebungen ist deswegen so wichtig, weil gerade dem deutschen Sparer eine besonders wichtige Rolle in dem Aufbauwerk der deutschen Wirtschaft zuteil wird. Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, die zu lösen sind, erfordern naturgemäß gewaltige finanzielle Mittel. Diese Mittel kann nur der deutsche Sparer schaffen. Seine Ersparnisse sind daher im wahrsten Sinne Bausteine, und indem er, wenn auch unter Opfern und Entbehrungen, Ersparnisse ansammelt und sie der Sparkasse oder anderen Spareinrichtungen zur Verwertung in der Wirtschaft anvertraut, begeht er ein echtes nationales Werk.

:=: o. **Von einer Kuh verletzt.** Am Dörmen ereignete sich am Donnerstag nachmittag ein Unglücksfall, der leicht noch schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können. Der 11jährige Schüler W. K. wollte bei m Austreiben der Kühe helfen. Hierbei wurde er von einer Kuh angegriffen und am Kopf schwer verletzt. Der Bruder des Verunglückten, der sich zufällig in der Nähe befand, konnte ihn von dem wütenden Tier befreien. Sofortige ärztliche Hilfe war nötig.

Bücherschau

Deutsche Passion 1933

von Richard Euringer

erschien soeben im Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., innerhalb der bekannten Stalling-Bücherei „Schriften an die Nation", Band 24, Preis gebunden RM 1.—.

Wie die Kerbe am Pegel der Flüsse den höchsten Flutenstand bezeichnet als ein Denkmal der Wassersnot, so verewigt dies Dokument die Stunde, da in höchster Not Gott dem deutschen Volke am nächsten war. Die nationale Revolution ist hier wie in Holz gehauen, einmalig, groß und klar. Diese Form wird auch für spätere Geschlechter Geltung behalten. Es gibt also noch Dichter, die das innerste Wesen der Revolution nicht nur begriffen haben, sondern es auch zu gestalten vermögen, und das mit einer Urkraft, die in ihrer Schlichtheit vom einfachsten Menschen verstanden und aufgenommen werden kann. Nicht dem Opfer der Toten allein, nicht der Not des Nachkriegs allein, vielmehr dem Sieg der unsterblich Erstandenen über das Elend dieser Zeit setzt Richard Euringer hier ein Denkmal. Das Schicksal der letzten 20 Jahre hat er auf eine Formel gebracht.

Vollends ergreifend wirkt die Schönheit der Dichtung, die in dem Gesamtschaffen Euringers Marksstein und Erfüllung bezeichnet. Wie wohl wenige deutsche Dichter hat er in diesen geschichtlichen Jahren die Passion auf sich genommen, ähnlich jenem andern großen Erwecker, Adolf Hitler, dessen Züge durch die Gestalt des namenlosen Soldaten in Euringers Werk schimmern.

Stadttheater Dortmund

Freitag, 16. Juni. **Undine.** Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing. Anfang 20, Ende gegen 23 Uhr.
Samstag, 17. Juni. Werbevorstellung. Sommerpreise. **Venus in Seide.** Operette in 3 Akten von Robert Stolz. Anfang 20, Ende gegn 22,45 Uhr.
Sonntag, 18. Juni. Werbevorstellung. **Die Meistersinger von Nürnberg.** Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang 17, Ende gegen 22 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Nacheichungstermine für den Eichort Stadt Werl und der angeschlossenen Ortschaft Blumenthal finden im Eichlokal am 21., 22., 23., 24., 26., 27., 28., 30. Juni und 1., 3., 4., 5., 6. Juli in der Zeit von 8—12,30 Uhr statt.

Das Eichlokal befindet sich bei dem Gastwirt Wilhelm Wilms, Werl, v. Papen-Ufer 12.

Alle Personen, welche eichpflichtige Gegenstände haben, werden hierdurch nochmals aufgefordert, an einem der vorgenannten Tage dem Eichbeamten die eichpflichtigen Gegenstände zur Nacheichung vorzulegen.

Werl, den 16. Juni 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
gez. Klewer.



Nordseebad Borkum
Kurhaus Kaiserhof u. Köhlers Strand-Hotel — Besitzer: Otto Kämpfer
Die ersten Häuser | Direkt am Strande | Fließ. kalt. u. warm. Wasser | Zentralheizg.; Fahrstuhl, jegl. Komfort | Pension Köhlers Strandhotel v. 6.50 an | Kurhaus Kaiserhof v. 6.50 an

Gerste- und Roggenverkauf

Herr Wilhelm Oberhoff in Weslarn läßt am Dienstag, dem 20. Juni, 16 Uhr, in Weslarn:

14 Morgen Gerste,
24 Morgen Roggen

meistbietend verkaufen.

Bad-Sassendorf. **Wilhelm Stamm.**

H. R. A. 414.

In unser Handelsregister A ist bei der unter Nr. 414 eingetragenen Firma Diedrich Ewald zu Soest eingetragen: Die Firma lautet jetzt Diedrich Ewald, Inh. Friedrich Schmidt und ist auf den Kaufmann Friedrich Schmidt in Soest übergegangen.

Soest, den 31. Mai 1933.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung

Der Stadtverordnete Wilhelm Plange jr. hat infolge seiner Berufung in den Magistrat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt. An seine Stelle tritt der Bewerber, der in dem Wahlvorschlage der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot hinter dem Gewählten an erster Stelle berufen ist, wenn nicht die Reihenfolge in dem Wahlvorschlage durch die Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlages geändert wird. Eine solche Aenderung muß dem Magistrat bis zum Ablauf von zwei Wochen nach Erscheinen dieser Bekanntmachung mitgeteilt werden.

Soest, den 15. Juni 1933.

Der Magistrat: Kleim.

Bekanntmachung

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. 6. ds. Jhs. fällig gewesenen Steuern und Abgaben, und zwar:

Grundvermögenssteuer	für Juni
Hauszinssteuer	für Juni
Kanalgebühren	für Juni
Müllabfuhrgebühren	für Juni
Straßenreinigungsgebühren	für Juni
Hundesteuer	für Juni
Viehseuchen-Beitrag für 1933	

werden hiermit zur sofortigen Zahlung angemahnt. Mahnzettel werden nicht behändigt.

Nach Ablauf der Mahnfrist — 22. ds. M. — setzt die **kostenpflichtige** Zwangsbeitreibung ein.

Für Rückstände und verspätete Zahlungen müssen vom Tage der Fälligkeit ab Verzugszinsen erhoben werden.

Soest, den 16. Juni 1933.

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Neu eingetroffen
Moderne Damen-Kleider und Blusen
in aparten Formen und Farben
Josef Kahr,
Hansastraße 24

Sol- u. Thermalbad
Königsborn
Eisenbahnstationen Unna und Unna-Königsborn.
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober. Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.— Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise f. Unterkunft und Bäder, Pauschalkuren. — Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die
Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Bretter und Latten
für jeden Zweck finden Sie auf meinem Lager, wie nordische Hobeldielen, Stabbretter, Fußleisten, rauhen Fußboden, Unterbretter, Flechtenbretter Dachlatten, Spalierlatten, Baumpfähle. Verlangen Sie bitte mein Angebot!
Oberwinter
der Mann hinterm Rathaus.


Gartenmöbel
Sonnenschirme
Wasserschläuche
finden Sie preiswert bei
Wilhelm Heunert, Soest
Aelteste Eisenhandlung am Platze.

Ein Vorsprung
vor allen Gasherden hat der neue
Senking-Normen-Gasherd Nr 102
Fabelhaft ist die Bratkasten- und Brennerkonstruktion dieses Herdes.
Hausfrauen bevorzugen immer das Neue und wählen daher nur den
Senking Normen Gasherd Nr. 102
Auch **Küppersbusch Herde** sind Spitzenleistungen und werden immer gern gekauft.
Große Auswahl. **Niedrige Preise.**
Auf Abzahlung in Monatsraten von Mk. 3.- an
25 cbm Gas frei.
L. Lindenstruth.

Aus Westdeutschland

Vom Mittel- und Oberrhein

Paddelboot durchgebrochen

Ein Toter — Er war Nichtschwimmer

Bonn. Ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot wurde unweit der Bonner Badeanstalten von einem Benzinboot gerammt. Das Paddelboot brach sofort in zwei Teile, und die Insassen fielen ins Wasser. Der eine von ihnen half seinem Bruder, der des Schwimmens unkundig war, konnte ihn aber nicht lange über Wasser halten, da ihn selbst die Kräfte verließen. Er mußte den Bruder abtreiben lassen. Dieser ging in den Wellen unter und wurde nicht wieder gefunden. Der Ertrunkene ist der 23jährige Jakob Giel aus Bonn.

Rheinische Landestagung des Kampfbundes für deutsche Kultur

Bonn. In der Zeit vom 1. bis 2. Juli findet in Bonn die rheinische Landestagung des Kampfbundes für deutsche Kultur unter dem Leitgedanken „Das Nordische in der Vergangenheit und Gegenwart" statt. Zu dieser Tagung haben Vertreter des Kultusministeriums und die Spitzen der Behörden ihre Teilnahme zugesagt. Von Sonntag, 25. Juni, bis Samstag, 1. Juli, hält jeder der für die Tagung vorgesehenen Bonner Redner über sein Vortragsthema im Rundfunk ein kurzes Referat. Am 1. Juli abends ist, um nur die öffentlichen Veranstaltungen hervorzuheben, die für einen großen Personenkreis gedacht sind, eine öffentliche Kundgebung in der Beethovenhalle, zu der Alfred Rosenberg als Redner vorgesehen ist. Am 2. Juli abends ist Festvorstellung im Bonner Stadttheater.

Beim Fischen ertrunken

Koblenz. Der 23jährige Arbeitslose Diedo vor hier kam beim Fischen in der Mosel auf tragische Weise ums Leben. Er stand bis zu den Knien im Wasser, als er plötzlich einen epileptischen Anfall erlitt, zusammensank und ertrank. Er hätte an der seichten Stelle von jedermann gerettet werden können, wenn der Unfall rechtzeitig bemerkt worden wäre. Die Leiche wurde bald geborgen.

Ein Wilderer erschossen

Kaimt (Kreis Zell). Bei einem abendlichen Reviergang entdeckten zwei Beamte der Oberförsterei Zell einen Wilderer und forderten ihn auf, sich zu stellen. Der Wilderer brachte sofort sein Gewehr auf die Beamten in Anschlag, die daraufhin in Notwehr mehrere Schüsse abgaben, von denen einer den jungen Mann tödlich traf. Der Erschossene, ein unverheirateter Mann von hier, war bereits früher wegen Wilderns mit mehreren Monaten Gefängnis bestraft worden.

Freude in Rheydt

Begeisterte Aufnahme der Trennung von M.-Gladbach

Gladbach-Rheydt. Die Kunde von der Wiederausgemeindung Rheydts, die sich in Laufeuer durch die Stadt verbreitete, von der Bevölkerung Rheydts mit ungeheurem Jubel aufgenommen worden. In der Zeit von einer halben Stunde hatten die Häuser Flaggenschmuck angelegt, Sirenen heulten, die großen Mannschaftswagen der Feuerwehr durchfuhren die Stadt die Kirchenglocken läuteten und es wurden besondere Konzerte aus Anlaß des frohen Tages veranstaltet. Die Bevölkerung, die in einen wahren Freudentaumel ausbrach, strömte in die Innenstadt, und eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge sammelte sich vor dem Rathaus, wo Oberbürgermeister Handschumacher, der Fraktionsführer der NSDAP., Rechtsanwalt Bragard, und verschiedene Herren des Verkehrs- und Bürgervereins Ansprachen hielten. Am Abend fand ein Raketenfeuerwerk und ein Fackelzug statt.

Hessen-Nassau

Für 500 RM. Kleiderhaken

4700 Mk. für die Einrichtung des Direktorzimmers in der Großmarkthalle

Frankfurt a. M. Der Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung von Mißständen in der Stadtverwaltung hat den Bau der Großmarkthalle in den Bereich seiner Nachprüfungen gezogen. Ein jetzt vorliegender Teilbericht zeigt, daß bei der inneren Einrichtung der Büro- und Wirtschaftsräume der Großmarkthalle in geradezu verschwenderischer Weise verfahren worden ist. Die Nachprüfung wurde dadurch erschwert, daß bei den herangezogenen Rechnungsunterlagen fast ausschließlich die rechnerische Richtigkeitsbescheinigung fehlt, und daß der grundsätzlich vorgeschriebene Inventarnachweis erst vier Jahre nach erfolgter Anschaffung des Mobiliars aufgestellt worden ist.

Bei den Mobiliaranschaffungen für die innere Ausstattung sind zahlreiche Gegenstände mit außerordentlich hohen Preisen angeschafft worden. So sind auf Wunsch von Baudirektor Elsässer 72 Kleiderhaken in vernickelter Ausführung nach einem besonderen Künstlermodell beschafft worden, zum Preise von je 6,90 Mk. das Stück. Von ihnen sind 49 in Restaurationsräumen angebracht. Die restlichen sind unauffindbar. Für Sofakissen, Sitzpolster und Rückenpolster wurden 761 Mk. ausgegeben, Schränke usw. kosteten zusammen 6929 Mk., darunter ein Wandschrank für elektrische Apparate 850 Mark und ein Wandschrank für das Direktorvorzimmer in Naturholz-Cabounverkleidung 245 Mk. Zwei Ruhebänke in der Flurnische im 2. Stock, die für das Publikum vorgesehen sind, kosteten — nach eigener Zeichnung angefertigt und mit Aluminium beschlagenen Sockeln — je 170 Mk. Zwei Regale und Zwischenschränkchen im Sitzungszimmer sind nach Angabe der Marktverwaltung noch nie benutzt worden. Sie kosteten 230 Mark. Der Aufwand für das Mobiliar des Sitzungszimmers, des Direktorzimmers und des Vorzimmers betrug insgesamt 4733,52 Mark. Zu erwähnen sind noch an besonders teuren Einrichtungsgegenständen eine Geschirrspülmaschine zu 2690 Mark, ein Wirtschaftsherd für 3309 Mark und ein Bierausschankbuffet für 4213 Mark. Der Gesamtkostenaufwand für die Innenausstattung der Büro- und Wirtschaftsräume beträgt 85 767 Mk. Auf Grund dieses Berichtes hat der Oberbürgermeister verfügt, die Möglichkeiten eines Regresses gegen die verantwortlichen Beamten nachzuprüfen.

Münsterland, Ostwestfalen

Oberpräsident von Lüninck Kurator des Westfälischen Altertumsvereins

Münster. Der westfälische Verein für Geschichte und Altertumskunde mußte im Rahmen seiner Generalversammlung, die im Festsaal des Schlosses, das noch Andenken an den ersten Kurator des Vereins, Oberpräsidenten von Vincke trägt, einen Nachfolger für seinen aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Kurator, Oberpräsidenten a. D. Dr. Wuermeling wählen. Auf Vorschlag des Vereinsdirektors Eitel wurde beschlossen, das Amt dem jetzigen Oberpräsidenten von Lüninck, als geborenen und an der Heimatforschung interessierten Westfalen anzutragen. Der Oberpräsident nahm nach einstimmiger Wahl das Amt an. Ein weiteres Gepräge bekam die Versammlung durch die Ernennung von 4 Ehrenmitgliedern, eine besondere Frucht der Veranstaltung ist die Bildung einer familiengeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft, die nach einem Vortrag des bisherigen Schriftführers Dr. Schulte (Wattenscheid) erfolgte.

Milliarden für Oeynhausen

Das Testament eines Sonderlings

Osnabrück. Die Stadt Oeynhausen kann sich freuen, ein Sonderling hat ihr eine Milliarde Goldmark vermacht, die sie für Wohlfahrtszwecke verwenden soll — aber erst nach 25 000 Jahren! Die Bedingungen des Testaments sehen nämlich die Uebereignung eines Grundstückes vor, dessen Mietseinnahmen auf Zins- und Zinseszins bei der Oeynhausener Sparkasse angelegt werden soll, bis das märchenhafte Vermögen gebildet worden ist. Auch darf das Haus weder verschenkt noch veräußert werden. Die Stadt hat keine Bedenken getragen, die eigenartige Erbschaft anzutreten, zumal sie nur mit einem geringen Legat belastet ist, die aus den Mietseinnahmen reichlich gedeckt ist. Zunächst hat sie dadurch wenigstens den dringend benötigten Wohnraum erhalten.

Ein unbegründeter Verdacht

Osnabrück. Vor kurzem war der Generalsekretär des Christlichen Vereins junger Männer, Lenz, verhaftet worden. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat die Untersuchung gegen ihn keinen Anhalt für irgendwelche strafbare Handlungen ergeben. Lenz ist deshalb wieder auf freien Fuß gesetzt und das Verfahren eingestellt worden.

Mindens Einwohnerzahl verdoppelt sich

Minden. Am 25. Juni werden die Stadt Minden und die Porta ihren großen Tag erleben. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist an diesem Tage mit einem Fremdenzustrom von rund 30 000 Menschen zu rechnen, so daß sich für 24 Stunden die Einwohnerzahl der Stadt Minden verdoppeln wird. Dieser starke Zustrom erklärt sich einmal durch die Grundsteinlegung zum Schlageter-Denkmal auf dem Jakobsberge und zweitens durch die große deutsch-evangelische Kundgebung des Gustav-Adolf-Vereins der Provinz Westfalen auf dem Wittekind-Platz.

Es war ja nur im Spaß erzählt!

Warnung vor Gerüchtemacherei

Breckerfeld. Einige westdeutsche Zeitungen meldeten, daß in Breckerfeld in einem Felde 100 Klg. Sprengstoff aufgefunden worden seien. Wie die zuständige Polizeibehörde dazu erklärt, entspricht dies nicht den Tatsachen, wahr ist vielmehr, daß in dem Bezirk nicht ein einziges Gramm Sprengstoff aufgefunden wurde. Es stellte sich bei der Nachforschung über den Ursprung des Gerüchtes heraus, daß ein Einwohner im Spaß einem anderen gegenüber sich so geäußert hat, und dieser andere hatte dann nichts eiligeres zu tun, um es sofort weiter zu erzählen. Die Person wurde in Haft genommen.

Ein Bergmann Urwaldsiedler

Von der Ruhr nach Brasilien

Beharrlicher Wille führt auch in schweren Zeiten zum Ziel. Wo dieser Wille nicht auf rasches Verdienen, sondern auf eine neue Bodenverwurzelung gerichtet ist, braucht er einen längeren, schwierigen Weg. Daß er aber zum Aufbau einer dauerhaften Existenz erfolgreicher ist, beweist eindringlich der nachstehende Brief eines nach Brasilien ausgewanderten Bergmannes aus Sta. Catharina:

Ich bin 1920 nach hier ausgewandert. Eigentlich bin ich Bergarbeiter von Beruf und wohnte in Essen. Der Grund meiner Auswanderung war der Wunsch, eigener Herr auf eigener Scholle zu werden. Durch Vermittlung einer heimischen Organisation wurde mir ohne irgendwelche Anzahlung Land zur Besiedlung zugewiesen. Wir waren damals 18 Familien, von ihnen sind heute noch fünf am Platze. Die meisten sind in der ersten Zeit, wo die Arbeit am schwersten war, nach Blumenau, Brusque oder Sao Paulo gezogen und haben dort Arbeit in den Fabriken genommen. Früher ging das, heute aber ist es infolge der Arbeitslosigkeit mit ihnen nicht zum besten bestellt. Dagegen haben wir anderen fünf Familien, die am Platze geblieben sind, zwar auch keine Reichtümer gesammelt, aber wir sind zufrieden und kennen keine Nahrungssorgen.

Was wir zum Leben brauchen, erzeugen wir selbst. Hier in unserer Gegend steht die Schweinezucht und -mast im Mittelpunkt des Wirtschaftslebens. Früher ging es ganz gut, jetzt ist der Preis des Schweineschmalzes hier auf der Kolonie sehr ungünstig (das Kilo nur 1,200 Milreis). So ist augenblicklich an Ersparnisse nicht zu denken und man muß schon froh sein, wenn man für sich und die Familie die Kleidung anschaffen kann. Ich habe sieben Kinder, wovon fünf hier geboren sind. Aber, ich bin trotz allem zufrieden, denn als Bergarbeiter in Deutschland könnte ich meinen Kindern weder Fleisch noch Eier und Milch in dem Maße beschaffen, wie es mir hier möglich ist. Hier dagegen müssen wir möglichst viel essen, denn unsere Produkte sind bei dem weiten Transport kaum zu veräußern. Leider langte es noch nicht zur Bestellung eines Schullehrers, so daß inzwischen meine Frau Schule hielt. Jetzt besuchen neun Kinder den Unterricht, aber die Zahl vermehrt sich im Laufe der Zeit, weil immer wieder Nachwuchs vorhanden ist.

Ich habe in den zehn Jahren, die wir jetzt hier sind, so viel erreicht, wie ich es drüben als Bergarbeiter kaum hätte tun können. Im Anfang war es aber sehr schwer, denn als ich meine Ueberfahrt bezahlt hatte und endlich hier war, stand ich mittellos da. Heute besitze ich eine Kolonie von 30 Hektar nebst Einrichtung, ein Haus, Stallung, Vieh und sonstiges als schuldenfreies Eigentum, und zwar nicht etwa gekauft, sondern selbst erarbeitet.

Der Kolonist muß hier im tiefsten Urwald womöglich alles selbst machen, Bretter schneiden, Ziegelsteine brennen, schlachten, Zimmerarbeiten ausführen, gerben, klempnern usw. Und zwar muß er dies tun, weil er erstens nicht das nötige Geld hat, um sich etwas zu kaufen, und selbst wenn er das hat, so kann er nicht immer mehrere Tage verlieren, um sich das Nötige im nächstliegenden Geschäft zu kaufen. In den meisten Fällen macht er es sich dann selbst. Allerdings sind Siedlungsmöglichkeiten für vollständig mittellose Leute hier am Platze nicht mehr vorhanden, weil das freie Regierungsland aufgebraucht ist. Es wird viel gegen Regierungsland gesagt, aber für die Mittellosen ist es die beste Möglichkeit, Land zu bekommen. Für Leute mit etwas Geld sind noch Siedlungsmöglichkeiten genug vorhanden. Je nach Größe und Einrichtung sowie Güte des Landes schwankt hier der Preis zwischen 3—8 Konto für 25 Hektar. Das ist aber noch kein Land zum Pflügen, sondern durchschnittlich Bergland.

Die Landwirtschaft ist hier etwas ganz anderes als in Deutschland. Man braucht kein Landwirt zu sein, wenn man nur die schwerste Arbeit niemals scheut. Die Hauptsache ist, daß man es den hier im Lande Geborenen abguckt, wie es gemacht werden muß. Erst wenn die erste Aufbereitungszeit des Landes vorbei ist, kann man seine Kenntnisse als Landwirt verwenden. Wichtig wird es sein, daß man hier bald ans Düngen denkt, denn ein ungeheurer Raubbau nutzt das Land aus.

Die westdeutschen Arbeitstreuhänder

Nachdem gestern die Namen der Treuhänder der Arbeit für die verschiedenen Wirtschaftsgebiete bekannt gegeben wurden, dürfte der Werdegang der Männer interessieren, die in Zukunft auf den Gang der westdeutschen Wirtschaft einen nicht geringen Einfluß haben werden.

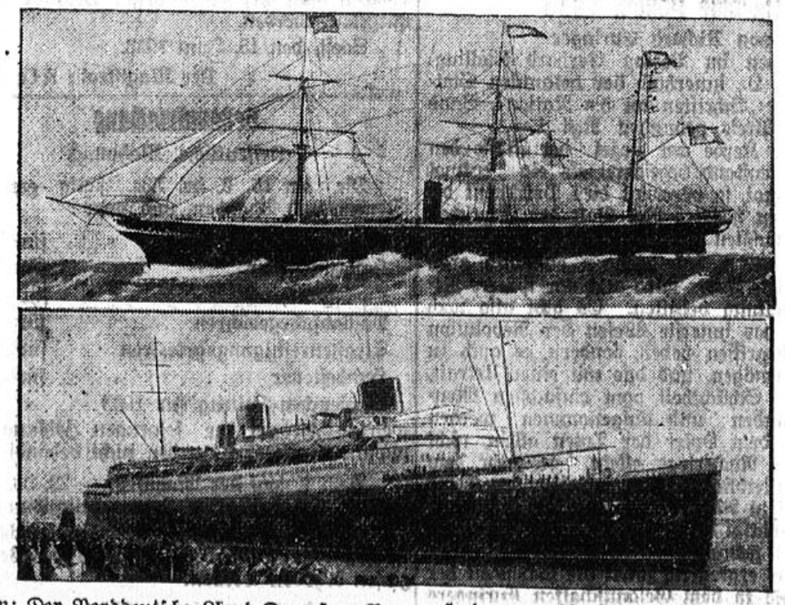
Wilhelm Börger (Treuhänder für das Rheinland)

wurde geboren am 14. Februar 1896 in Kray, Kreis Essen-Ruhr. Er besuchte die Volksschule in Rotthausen bei Gelsenkirchen und lernte das Schlosserhandwerk. Dann war er als Geselle auf der Zeche Dahlbusch in Rotthausen tätig. Vom Januar 1915 bis November 1918 war er bei der Marine. Er ist Teilnehmer der Skagerrak-Schlacht und der Oesel-Expedition sowie aller Unternehmungen der Hochseeflotte. Vom November 1918 ab war er Elektriker auf der Zeche Dahlbusch in Rotthausen und in Neuß in verschiedenen Fabriken, zuletzt als Betriebssekretär bei der Stadt Neuß tätig. Diplom-Ingenieur-Fachausbildung erwarb er durch Privatstunden. Mitglied des Reichstages ist er seit 1930. Er ist Landesobmann der NSBO. Rheinland und erhielt den ersten Lehrauftrag für deutschen Sozialismus an der Universität Köln.

Dr. Josef Klein (Treuhänder für Westfalen)

wurde am 23. November 1890 in Köln geboren. Nach philosophischen, volkswirtschaftlichen, geschichtlichen und volksrechtswissenschaftlichen Studien promovierte er zum Dr. phil. in Marburg 1918. Ins Feld rückte er am 2. August 1914 mit dem Infanterie-Regiment 167. Später war er beim Generalkommando des 7. AK. Koblenz tätig, wo ihm die Regelung aller Arbeitsfragen oblag. Er ist Schwerkriegsbeschädigter und Inhaber des E. K. II. und des Verwundetenabzeichens. Seit dem 1. Januar 1921 ist er Sozialsekretär der J. G. Farbenindustrie, Werk Uerdingen-Rh. und Dormagen. Hier hat er länger als ein Jahrzehnt die Lohnverhandlungen geführt und an den unzähligen Schlichtungsverhandlungen als Beisitzer teilgenommen. Gleichzeitig ist er mehrere Jahre als Arbeitsrechtler beim Arbeitsgericht in Krefeld tätig gewesen. Nach dem Kriege war er führend in der deutschen Jugend- und Sportbewegung. Seit dem 20. November 1926 ist er Inhaber der preußischen Adlerplakette für Verdienste um die Jugendwohlfahrt. Am 24. April 1932 wurde er zum preußischen Landtagsabgeordneten gewählt. Mitglied des Reichstages ist er seit 1932.

Vor 75 Jahren wurde die Dampfschiffahrtslinie Bremen—Newyork eröffnet



Oben: Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Bremen", der am 19. Juni 1858, also vor jetzt 75 Jahren, von Bremerhaven zu seiner ersten Reise nach Newyork auslief. — Unten: Der Schnelldampfer „Bremen", der gewaltige Ozeanriese von 52 000 Brutto-Registertonnen.

Der Kampf um Oesterreich

Noch keine Entspannung

Offener Brief des Landesleiters der NSDAP Oesterreichs an den Bundespräsidenten

Der Landesleiter der NSDAP. Oesterreichs, **Alfred Proksch**, über den das falsche Gerücht verbreitet war, daß er geflüchtet sei, hat an den Bundespräsidenten Miklas ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen das Vorgehen der Regierung schärfsten Protest einlegt und in Wahrung seines Amtes an den Gerechtigkeitssinn des Bundespräsidenten appelliert. Das Schreiben wendet sich mit allem Nachdruck gegen die Ansicht der Regierung, daß in der Tätigkeit der österreichischen NSDAP. Hoch- und Landesverrat zu sehen sei und weist diese schwer beschimpfende und vollkommen irrige Annahme „auf das leidenschaftlichste" zurück.

Weitere Verhaftungen

Die Verhaftungen von Nationalsozialisten in verschiedenen Orten Oesterreichs dauern an. So wurden allein in Friesach in Kärnten im Laufe des Donnerstags 29 nationalsozialistische Führer verhaftet. In Krems und in Hallein kam es Donnerstag abend zu Kundgebungen gegen die Verhaftung von nationalsozialistischen Führern. Als die aus Salzburg eingesetzte Polizei mit Pfuirufen empfangen wurde, griff sie zum Gummiknüppel.

Festgenommene NSDAP-Führer entkommen

Nach Blättermeldungen aus Schladming in Steiermark ist es dem Obmann der NSDAP.-Bezirksleitung, einem SS.-Kommandanten und einem Sturmbannführer gelungen, auf dem Transport zum Bezirksgericht Beoben den Gendarmen zu entkommen.

Neue Immunitätsverletzungen in Linz

Ueber eine neue Immunitätsverletzung berichtet die Deutsch-Oesterreichische Tageszeitung, derzufolge in Linz Bundesrat Schattenfroh, der Landesrat Leopold und der Wiener Landtagsabgeordnete Frauenfeld von der Polizei angehalten wurden und sich trotz ihrer Immunität eine Untersuchung des Kraftwagens gefallen lassen mußten, da sie verdächtigt wurden, einen Wiener Bombenleger mit sich zu führen. Als die Grundlosigkeit dieses lächerlichen Verdachtes sich herausstellte, wurden die Abgeordneten mit Entschuldigungen wieder entlassen.

Noch kein Ergebnis der Ermittlungen über die Bombenanschläge

Zu dem folgenschweren Bombenanschlag auf das Juweliergeschäft in Meidling erfährt der Kampfruf, daß der hierbei getötete Juwelier Futterweit im ganzen Stadtteil als Schürzenjäger bekannt war, so daß die Vermutung naheliegt, es handele sich um einen Racheakt. Von den im Zusammenhang mit den anderen Bombenanschlägen von der Polizei festgenommenen Personen befinden sich noch 9 zum weiteren Verhör in Haft. Doch gelangten die Nachforschungen bisher zu keinem Ergebnis.

Tumult im niederösterreichischen Landtag

In der **Sitzung des niederösterreichischen Landtages** kam es zu stürmischen Szenen und Zusammenstößen zwischen den Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen auf der einen und den Nationalsozialisten auf der anderen Seite. Als der Nationalsozialist **Dr. Höfinger** seine Rede begann, riefen ihm Sozialdemokraten und Christlich-Soziale auf seine Bemerkungen, daß die Nationalsozialisten in Oesterreich unschuldig verfolgt werden, „Hochverräter" und „Mörder" zu. Der nationalsozialistische Abgeordnete **Rentmeister**, der auf schwere Anschuldigungen eines sozialdemokratischen Redners erwidern wollte, begann seine Rede mit: „Heil Hitler!" Diese Worte waren der Anlaß für die Sozialdemokraten, von ihren Plätzen aufzuspringen und, so heißt es in dem Bericht des Wolffbüros, **mit geschwungenen Fäusten auf den Vertreter der NSDAP.** einzudringen, um ihn aus dem Saal zu entfernen. Auch die Christlich-Sozialen schrien: „Hinaus mit dem Hochverräter". Da Tätlichkeiten auszubrechen drohten, **unterbrach der Vorsitzende die Sitzung.** Nach Wiederaufnahme der Sitzung ging der **Tumult von neuem** los. Schließlich konnten die Christlich-Sozialen im Verein mit Sozialdemokraten **die Nationalsozialisten aus dem** Saal drängen, wobei **es zu Tätlichkeiten** kam.

Eine Erklärung Dr. Dollfuß'

In einer durch Reuter verbreiteten Abschiedsbotschaft dankte **Dr. Dollfuß** der britischen Oeffentlichkeit für das sehr freundliche Willkommen und erklärte, die Besprechungen mit fast allen führenden Staatsmännern über die besonderen Schwierigkeiten Oesterreichs seien ihm besonders wertvoll gewesen, da sich Oesterreich in seinem Kampf um politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und um die Aufrechterhaltung seiner traditionellen Mittlerrolle zwischen West- und Osteuropa nur auf moralische Hilfe verlassen könne. Er habe aus zahlreichen Unterhaltungen in London den Eindruck gewonnen, daß seine Aufforderung zum Verständnis der Schwierigkeiten Oesterreichs nicht ungehört bleiben werde.

Dollfuß in Paris

Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß ist im Sonderflugzeug, aus London kommend, kurz nach 13 Uhr am Freitag auf dem Flugplatz Le Bourget eingetroffen.

Anleihe für Oesterreich

Kaum hat Bundeskanzler Dollfuß London verlassen, wird in der Londoner City bekannt, daß die Anleihe für Oesterreich am 10. Juli aufgelegt werden soll.

Eine parteiamtliche Bekanntmachung der Reichsleitung der NSDAP

Der stellvertretende Führer der NSDAP, Rudolf Heß, hat, wie die NSK. mitteilt, folgende parteiamtliche Bekanntgabe erlassen:

Die Reichsleitung der NSDAP lehnt es grundsätzlich ab, in die innerpolitischen Verhältnisse eines Gebietes außerhalb der deutschen Staatsgrenzen sich einzumischen. Sie lehnt es demgemäß auch ab, Parteigebilden außerhalb der Grenzen irgendwelche Weisungen oder Ratschläge zu geben, selbst wenn diese Parteigebilde der NSDAP. entsprechen oder verwandt sind. Daher haben auch keine derartigen Parteiorganisationen das Recht, sich auf die Reichsleitung der NSDAP. oder auf eine ihrer Untergliederungen zu berufen, so wenig wie sie etwa in der Oeffentlichkeit den falschen Eindruck erwecken dürfen, als ob sie mit der NSDAP. in irgendwelchem Zusammenhang stehen. Die Auslandsortsgruppen der NSDAP. werden hiervon nicht berührt.

Gestiegene Außenhandelsumsätze

Im Mai sind die **Außenhandelsumsätze**, die sich im April stark vermindert hatten, **wieder gestiegen. Die Einfuhr** hat von 321 Mill. RM. auf 333 Mill. RM., d. h. um rd. 4%, zugenommen. Da der Gesamtdurchschnittswert der Einfuhr noch etwas rückgängig war, ist die mengenmäßige Zunahme noch etwas größer, als die Entwicklung des Einfuhrwertes zum Ausdruck bringt. Die Erhöhung der Einfuhr ist zum Teil als Rückwirkung auf die übermäßig starke Schrumpfung im April zu erklären. **Die Ausfuhr** hat von 382 Mill. RM. im April auf 422 Mill. RM. im Mai, d. h. um 40 Mill. RM., zugenommen, eine Steigerung, die über den saisonüblichen Umfang hinausgeht.

Die Handelsbilanz schließt im **Mai** mit einem **Ausfuhrüberschuß von rund** 89 Mill. RM. gegen 61 Mill. RM. im Vormonat ab

Die Bestätigung der Gemeindebeamten

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium in seiner Sitzung am 15. 6. 33 ein **Gesetz über die Bestätigung von Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände** verabschiedet.

Dieses Gesetz hält u. a. an dem Grundsatz des bisherigen Rechts fest, daß **die leitenden Gemeindebeamten von der Vertretungskörperschaft zu wählen** sind, **aber der Bestätigung durch die Staatsaufsicht bedürfen.** Das bisher in verschiedenen Gesetzen zerstreute Bestätigungsrecht für die leitenden Beamten wird in diesem Gesetz zusammengefaßt. Der Kreis der der Bestätigung unterworfenen leitenden Beamten wird durch die Einbeziehung der Landesräte erweitert.

Während nach dem bisherigen Recht mit der Erteilung der Bestätigung der Gewählte auf die gesamte gesetzliche Wahldauer grundsätzlich unwiderruflich in sein Amt gelangte, ist in dem neuen Gesetz vorgesehen, daß die der Bestätigung unterworfenen Beamten **zunächst in ihr Amt vorläufig eingewiesen** werden. Die Prüfung der Frage, ob eine Einweisung erfolgen soll, hat nach denselben Gesichtspunkten zu erfolgen, wie die Prüfung, ob der Eingewiesene später bestätigt werden soll. **Erst nach Jahresfrist** entscheidet die Bestätigungsbehörde darüber, **ob dem Eingewiesenen die Bestätigung zu erteilen** ist. Diese Frist kann bei Personen, die vor der Einweisung als Beamte im Dienste des Reiches, eines Landes, einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes gestanden haben, abgekürzt werden. Wird die Bestätigung ausgesprochen, so gilt sie als mit dem Tage der Einweisung erteilt. Dadurch, daß die Einweisung vorläufigen Charakter trägt, ist der Bestätigungsbehörde die Gelegenheit gegeben, die praktische Bewährung des Eingewiesenen in seinem Amte selbst näher beobachten zu können, ehe ihm die endgültige Bestätigung erteilt wird. Für die wichtigsten Spitzenstellungen des Gemeindedienstes ist die Möglichkeit geschaffen worden, die erteilte Bestätigung wieder zurückzunehmen, wenn die Bestätigungsbehörde die Eignung des Inhabers des Amtes nach seiner bisherigen Amtsführung nicht für gewährleistet hält. Die Rechtsfolgen der Versagung der Bestätigung nach erteilter Einweisung und der Rücknahme der Bestätigung für die davon Betroffenen sind nach der finanziellen Seite hin eingehend im Gesetz geregelt.

Da in den allernächsten Tagen auch die Richtlinien des Ministers des Innern für die Handhabung des Bestätigungsrechts, insbesondere hinsichtlich der Voraussetzungen für die Bestätigung oder Versagung ergehen werden, sind damit die Hindernisse, die bisher der Wahl leitender Gemeindebeamten im Wege standen, in Wegfall gekommen, so daß die Gemeinden (Gemeindeverbände) nunmehr in der Lage sein werden, auch die Wahlen der besoldeten leitenden Beamten vorzunehmen.

Verbot einer Studentenversammlung in Rostock

Der Führer der Rostocker Studentenschaft hatte eine **Vollversammlung der evangelischen Studenten** einberufen, auf der der Reichsleiter der Deutschen Christen, Hossenfelder, sprechen sollte. Diese Versammlung wurde von Rektor und Senat der Universität mit der Begründung **verboten,** daß sie dem vereinbarten Burgfrieden widerspreche, und daß die Erregung innerhalb der Studentenschaft zu der Befürchtung Anlaß gebe, daß Ruhe und Ordnung gestört werden könnten.

Als Protest gegen dieses Verbot, so **meldet das** Wolffbüro, besuchten die nationalsozialistischen Studenten **nicht** die Vorlesungen. Da der SA-Führung bekannt geworden war, daß Provokateure die erregte Stimmung für ihre Zwecke ausnutzen wollten, erschienen die SA-Studenten im Dienstanzug, um jegliche Störungen von vornherein zu unterbinden. Die Gänge im Universitätsgebäude und das Institut für Leibesübungen wurden durch starke Patrouillen gesichert. Daraufhin wurden auf Anordnung des Rektors die Vorlesungen an der Universität eingestellt.

Eine spätere Meldung berichtet: Das **Verbot** der Versammlung der evangelischen Studenten ist von Ministerpräsident Granzow **aufgehoben** worden.

Die USA und ihre Kriegsschuldner

Jugoslawien erklärt sich zahlungsunfähig

Auf eine Note der Vereinigten Staaten, in der Jugoslawien zur Zahlung der Kriegsschuldenraten für 1932 und 1933 aufgefordert wird, hat die jugoslawische Regierung geantwortet, daß es ihr wegen der Unterbrechung der Reparationszahlungen und wegen der Schwierigkeit der Devisenbeschaffung völlig unmöglich sei, diesen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen.

Frankreichs Note

In der am Montag vom französischen Botschafter in Washington überreichten Note wegen der Schuldenfrage heißt es u. a., die französische Regierung hätte gehofft, daß vor dem 15. Juni eine Regelung der Kriegsschuldenfrage erfolgte, die der Entschließung der Abgeordnetenkammer vom 13. März Rechnung trüge. Diese Hoffnung habe sich leider nicht erfüllt, aber die französische Regierung sei weiter der Ansicht, daß in kürzester Frist eine Lösung des Kriegsschuldenproblems im Interesse der Wiederbelebung der Wirtschaft gefunden werden müsse. Die französische Regierung müsse also die Zahlung vom 15. Juni aufschieben, denke aber nicht an einen einseitigen Bruch der freiwillig eingegangenen Verpflichtungen, sondern sei stets bereit, sich an der Bemühung um eine befriedigende Lösung aktiv zu beteiligen.

Hitler-Pokalspiele des D. F. B.

Der Deutsche Fußball-Bund veranstaltet im Monat Juli zum Besten der „Spende für die Opfer der Arbeit" einen Wettbewerb um den von Reichskanzler Adolf Hitler gestifteten Pokal, an dem sich 16 Repräsentativmannschaften aus allen Gauen Deutschlands beteiligen. Von den sieben Landesverbänden des DFB sollen Süddeutschland und Westdeutschland je vier, Mitteldeutschland, Norddeutschland und Brandenburg je zwei, Südostdeutschland und der Baltenverband je eine Mannschaft stellen. Die Vorrunde findet am 2. Juli statt; die geschlagenen Mannschaften scheiden aus. Bei unentschiedenen Begegnungen entscheidet trotz Spielverlängerung das Los über die weitere Teilnahme. Die zweite Runde steigt am 9. Juli, die Vorschlußrunde ist auf den 16. Juli angesetzt und die Endrunde führt die beiden übrig gebliebenen Mannschaften am 23. Juli im Deutschen Stadion im Grunewald zusammen. — Der Spielplan für die erste Runde am 2. Juli ist wie folgt zusammengestellt worden: Mannheim: Baden gegen Mittelrhein; Kassel: Nordhessen gegen Württemberg; Hannover: Hannover gegen Bayern; Essen: Niederrhein gegen Rhein-Hessen-Saar; Leipzig: Freistaat Sachsen gegen Westfalen; Breslau: Schlesien — Provinz Sachsen-Thüringen; Stettin: Pommern gegen Holstein; Königsberg: Ostpreußen gegen Brandenburg.

Doch offizieller Länderkampf Deutschland — Italien

Am 23. Juli im Schwarz-Weiß-Stadion in Essen

Der Rheinische Boxverband teilt mit, daß die vielfach verbreitete Meldung, der Start einer italienischen Boxstaffel am 23. Juli in Essen sei nur inoffizieller Natur, nicht den Tatsachen entspricht. Der Rheinische Box-Verband bringt im Auftrage des DRfAB am genannten Tage den offiziellen Rückkampf gegen die italienische Länderacht im Stadion des SC Schwarz-Weiß Essen zur Durchführung. Organisation und Propaganda liegt in den Händen der Kreisleitung Essen der NSDAP, die den Kampftag zu einer großen deutsch-italienischen Kundgebung gestalten wird. Führende Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft werden der Veranstaltung beiwohnen.

Dr. Göbbels vor der Hamburger NSDAP

Den Abschluß des **Hamburger Besuchs des Reichsministers Dr. Göbbels** bildete **eine Massenkundgebung der NSDAP.**

Es ist an der Zeit, sagte Dr. Göbbels, vor falschen Freunden zu warnen.

Wir Nationalsozialisten haben die Revolution gemacht.

Wenn man sich heute an unsere Rockschöße hängt, so sagen wir: Ihr kommt zu spät. Viele, die zu feige sind, sich als Feind zu bekennen, kommen heute als Freund und spielen den Biedermann. Ein Recht, diese Revolution auszugestalten, hat aber nur derjenige, der sie gemacht hat. Man beurteilt den Menschen bei uns nach der Leistung.

Die Massen sollen hinter uns stehen, aber die Politik soll eine kleine zielbewußte Minderheit machen. Diese Minderheit ist unsere „alte Garde".

Es werden vielleicht Krisen kommen, dann können wir uns nicht auf eine unkontrollierbare amorphe Mehrheit stützen, dann muß ein eiserner Kern vorhanden sein.

Der Marxismus ist heute schachmatt gesetzt. Er sendet seine Giftpfeile nur noch aus dem Verborgenen, aber auch dieses Tun erfordert unsere ganze Wachsamkeit. Wir trauen nicht dem Spiel, das zurzeit in der SPD getrieben wird. Wir glauben noch nicht dem Abrücken von den Prager Emigranten, aber eines wollen diese Herren sich merken:

Wenn sie uns von Prag aus Schwierigkeiten machen, dann halten wir uns an die, die in Deutschland blieben.

Mit einem Sieg-Heil auf Führer, Volk und Idee des Nationalsozialismus schloß der Minister seine begeistert aufgenommene Rede.

Eine Teilzahlung Rumäniens

Aus Bukarest wird gemeldet: Die rumänische Regierung hat eine Teilzahlung der fälligen Kriegsschuldenrate an die Vereinigten Staaten angeordnet.

Englisch-amerikanische Besprechungen im Juli?

Herald Tribune schreibt im Zusammenhang mit dem Fälligkeitstermin für die Kriegsschuldenzahlungen, allgemein sei man der Ansicht, daß **der Zahlungseingang von weniger als acht Prozent der fälligen Summe das Ende der bisher gültigen Zahlungsbedingungen bedeute.** Das Datum der in Aussicht genommenen englisch-amerikanischen Schuldenbesprechungen hänge natürlich von den Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz in London ab. Immerhin bestehe die Möglichkeit, daß diese Unterredungen noch im Juli stattfinden.

... und das Defizit des amerikanischen Haushalts

wie aus Kreisen des Schatzamtes in Washington mitgeteilt wird, hat **der geringe Eingang der am Donnerstag fällig gewesenen Kriegsschuldenzahlungen eine Erhöhung des Defizits** für das am 30. Juni zu Ende gehende Rechnungsjahr **um etwa 132 Millionen Dollar zur Folge.**

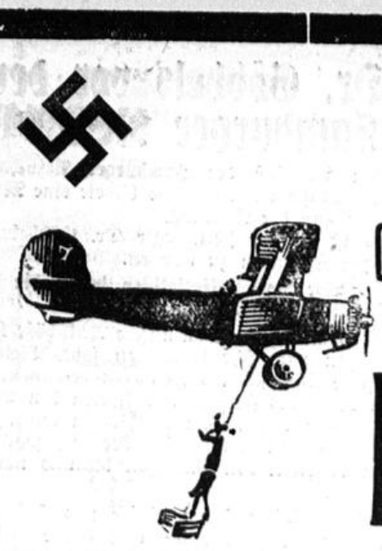
Die Halterner Autokatastrophe vor Gericht

Der Kraftfahrer zu 120 Mark Geldstrafe verurteilt

Die Große Strafkammer aus Münster verhandelte in **Haltern** gegen die **Lastzugführer Bierhake** aus Versmold und **Kloft** aus Düsseldorf, die mit ihren Wagen in der Nacht zum 22. März an der Ecke des Rathauses in Haltern zusammenfuhren. Bei der nachfolgenden **Explosion des Brennstoffes** und bei einem durch Oelladung verursachten **Feuerregen** wurden **20 Personen schwer verletzt,** von denen fünf nach qualvollen Leiden starben.

Die Anklage nahm fahrlässige Tötung, fahrlässige Körperverletzung und Verstoß gegen das Kraftfahrzeuggesetz an. Das Gericht konnte in dem Verhalten der Angeklagten aber keine Schuld an den tragischen Folgen des Zusammenstoßes erblicken, da sofort nach dem Zusammenstoß der später ebenfalls an den Brandverletzungen gestorbene Polizeiwachtmeister Lemke dienstliche Anweisungen gegeben hatte, denen auch die Angeklagten Folge leisten mußten. Für den tragischen Irrtum Lemkes, der die Größe der Gefahr offensichtlich nicht übersehen habe, könne man die Angeklagten nicht verantwortlich machen.

Die beiden Lastzugführer wurden daher **nur wegen Verstoßes gegen das Kraftfahrzeuggesetz zu einer Geldstrafe von je 120 RM.,** ersatzweise 10 Tage Haft verurteilt, trotzdem das Gericht ausdrücklich betonte, daß sie grob fahrlässig gehandelt hätten.



Großer National-sozialistischer Flugtag

auf dem Lohner Kley

Sonntag, dem 18. Juni 1933 nachm. 3,30 Uhr.

Großes Weltstadt-Programm

Oskar Dimpfel

Deutschlands einziger Flugzeugluftgymnastiker

Fallschirmabsprünge, Ballonrammen, Luftkampf u. s. w.

Restaurationsbetrieb.

Autoparkplatz, Einstellen von Fahr- und Motorrädern.

Eintrittspreise:

	im Vorverkauf:
Startplatz Mk 2.—	Mk. 1.50
1. Platz Mk. 1.—	Mk. 0.75

Kinder und Erwerbslose Mk. 0.50.

Vorverkaufsstellen: Koch am Markt; Städtisches Verkehrsamt; NS-Vertrieb Brüderstr. 46; Bahnhofshotel.

Änderungen vorbehalten!

Kauft Möbel zu alten Preisen, jetzt ist's noch Zeit!

Schlafzimmer, Eiche gebeizt m/Nußbaum v. Mk. 380,— 680,-
Herrenzimmer, ganz Eiche 2, m/Schnitzerei Mk. 610,-
Speisezimmer, ganz poliert Nußbaum 2 Mk. 580,-
Hierselbst ein wenig gebrauchtes, in Zahlung genommenes Schlafzimmer, kompl. mit Auflegekissen zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen.

Fritz Heider, Soest
Petrikirchplatz 3.
Spezialität: Beizen und Polieren.

Freund macht die Arbeit



510

mit dem führenden Landmaschinen: Krupp-Lindenhofer-Schmidtmann-Grabenhofer-Pfandhausen und Brinkmann

FRIED. KRUPP A.G., ESSEN
Abt. Landmaschinenfabrik

Vertretung:
Walter Heinert
Maschinenfabrik / Soest i. W.

Sofort ab Lager lieferbar.

Schreibmaschine
(Markenfabrikat) zu verkaufen. Auf Wunsch Ratenzahlung.
Offerten unter K.b.U. 830 beförd. **Rudolf Mosse, Bielefeld.**

---

1 Dauervertreter
ges. Keine Eintagsfliege 25 u. 50 Pfg. Schlager. Tagesgeld RM. 4.50
Angeb. unter R.P. 764 an Ala-Hannover.

Kompl. 72teiliges
Silber-Besteck
(100), neu, m. rostfreien Klingen, schw. modern. Muster f. 65.— RM. geg. bar abzugeben.
Schriftl. Anfrage unter Nr. 3108 an die Geschäftsst



Rasenmäher
Grasscheren
Wasserschlauch
Rasensprenger
Unkraut-Vertilgungsmittel
Franz Kerstin

Betten
Bettstellen von Mk. 11,50 an
Matratzen von Mk. 11,50 an
Reform-Unterbetten von Mk. 6,90 an
Steppdecken von Mk. 4,90 an
Kopfkissen von Mk. 1,75 an
Oberbetten von Mk. 7,50 an
Bettenhaus
Hermessen
SOEST

Kleine Anzeigen
großer Erfolg!

Korn-Kaffee	0,18
Gerste-Kaffee	0,23
Malz-Kaffee	0,26

bei 5 Pfd. 1 Pfg. billiger
Bohnen-Kaffee billigst.
Kaffee-Rösterei
Kl. Osthofe 24.

Wie das schmeckt:

Sie müssen wissen,
daß beide Zigarren seit Jahren zu Hunderttausenden geraucht **werden!**
deshalb
es gibt keinen Zweifel.
die unschlagbare Konsumzigarre für
10 Pf



12 Pf

seit jeher: ein Rauchgenuß voll wirklicher Befriedigung und seit sie nur **12 Pfg.** kostet kaum noch anzuschaffen!

Familien-Unternehmen seit 1880

Mühlensiepen

Filiale in: Soest, Jakobistr. 22.

Eine fast 35jährige Erfahrung und die beste Kopiereinrichtung

arbeitet für Sie, wenn Sie mir Ihre Photo-Aufnahmen zur Bearbeitung übergeben.

Werfen Sie abends oder früh bis 8 Uhr Ihre Filme oder Platten in meinen Sammelkasten und Sie können Ihre Abzüge bereits um 12 Uhr wieder abholen.

Photo-Schanz.

Landwirtschaftl. Kreisverein Soest.

Tierschau
und Maschinenausstellung

auf der **Gänseböhde** zu **Werl**
am Sonnabend, den 15. Juli 1933.
Anmeldeschluß für Tiere u. Maschinen:
25. Juni 1933.
Anmeldebogen verabfolgen die
Landw. Schulen Soest und Werl.

Die bekannte
Holzwurm-Politur.
Garantiert sicher wirkend, auch zum Polieren u. Reinigen aller Möbel.
Alleinverkauf für Soest u. Umgebung:
ALFRED SCHMITZ
Tapeten, Farben, Lacke, Glas
Soest Rathaus-Thomästr.-Ecke.

Heller
Arbeitsraum
ca 6×7 m. evtl. zwei aneinanderliegende Räume, heizbar, mit elektrisch Lichtanlage, zu mieten gesucht.
Angabe mit Preis unter Nr. 3114 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.



Allgemeiner Bürgerschützen Verein Soest 1926 e. V.

Unsere Mitglieder werden zu dem
Militär-Doppelkonzert
am Sonntag, auf dem Schützenhof herzlich eingeladen.

Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte frei.

DER VORSTAND.



Der Schützen-Verein Hovestadt-Nordwald
feiert sein diesjähriges
Schützenfest
am Sonntag, den 18. und Montag, den 19. Juni in althergebrachter Weise beim Festwirt Clemens Kleeschulte.

Es laden frdl. ein:
Der Festwirt. Der Vorstand.

Merk' es Dir für Sonntag vor, bei Albers ist ein Nachttresor.

In diesen Nachttresor werfen Sie abends Ihre Aufnahmen. Montag mittag um 1 Uhr können Sie dann die fertigen Abzüge schon abholen

Drog. u. Photohaus F. Albers
Brüderstr. 31 Fernruf 130

Nr. 140 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 17. Juni 1933

Vom Versuchsring der Landw. Schule Soest

werden in diesem Jahre folgende Versuche durchgeführt:

1. **Winter-Gerste - Sortenversuch bei Herrn Woesthoff-Rüsse, Merklingsen.** an der Chaussee Merklingsen-Östönner Bahnhof gelegen:

Sorten: 1. Carsten 2zeilige, 2. Friedrichswerther Berg, 3. Eckendorfer Neust., 4. Mahndorfer Viktoria. 5. Eckend. Mammuth. 6. Engelens.

2. **Wintergerste-Sortenversuch bei Herrn Weiste-Sieningsen:** am Separationsweg Sieningsen-Weslarn gelegen:

Sorten: 1. Mahnd. Viktoria. 2. Friedrichswerther Berg. 3. Eckend. Neustamm. 4. Kalkreuther. 5. Engelens.

3. **Winterweizen - Sortenversuch bei Herrn Backemüller-Schwefe:** nahe am Hofe gelegen:

Sorten: 1. Rimpaus Dickkopf. 2. Rimp. früher Bastard. 3. Strubes Dickkopf. 4. Strubes Neustamm 34. 5. Varsten V Dickkopf. 6. Svalöfs Kronenweizen. 7. Salzmünder Standard.

4. **Winterweizen-Sortenversuch auf der Prov. Gutsverwaltung in Ostinghausen:** am Separationsweg Haus Düsse zur Eickelborner Flur gelegen:

Sorten: 1. Strubes Dickkopf. 2. Strubes Stamm 34. 3. Carsten V. 4. Salzmünder Standard. 5. Svalöfs Kronenweizen. 6. Heines III Kurzweizen. 7. Heines II Kurzweizen

5. **Sommerweizen-Sortenversuch bei Herrn Hüttemann in Brockhausen:** am Feldweg Rittergut Brockhausen-Oestinghausen gelegen:

Sorten: 1. v. Rümkers fr. Dickkopf. 2. Strubes roter Schlanst. 3. Janetzkis fr. S. W. 4. Mahnd. Viktoria. 5. Heines Kolben. 6. Peragis.

6. **Hafer-Sortenversuch bei Herren Dellbrügger in Neuengeseke:** an der Chaussee Neuengeseke-Enkesen gelegen:

Sorten: 1. Mahnd. Viktoria III ? Svalöfs Kronenweizen. 3. Goldkorn P. S. G. 4. Petkuser Gelbhafer. 5. Svalöfs Siegeshafer. 6. Strubes Weißhafer.

7. **Kartoffelkulturstation auf Haus Düsse-Ostinghausen:** an der Chaussee Ostinghausen—Weslarn gelegen:

Sorten: 1. Modrows Abendstern. 2. Modrows Aal. 3. Böhms Ovalgelbe. 4 v. Kitzeritz Goldwährung. 5. Lembkes Industrie 6. Lembkes Edda. 7. Ebstorfer Juliperle. 8. P. S. G. Erdgold. 9. P. S. G. Manus. 10. P. S. G. Flava. 11. Raddatz Voran. 12. Raddatz Altgold. 13. P. S. G. Cellini. 14. P. S. G. Feuergold. 15. Modrows Direktor Johannsen.

8. **Kartoffelsortenversuch bei Herrn Baukloh-Ellmsen:** am Hof gelegen.

Sorten: 1. Richt. Zwickauer Fr. 2. Richters Jubel. 3. Modr. Dir. Johannsen. 4. Raddatz Voran. 5. P. S. G. Erdgold 6. Ebstorfer Goldfink. 7. Lebst. Industrie. 8. Lembkes Industrie.

9. **Kartoffelsortenversuch bei Herrn Hildenhagen in Hovestadt:** in der Feldmark südlich Hovestadt gelegen:

Sorten: 1. Ebstorfer Juliniere. 2. Richters Jubel. 3. Modr Dir. Johannsen. 4. Lembkes Industrie. 5. P. S. G. Erdgold. 6. Raddatz Voran.

10. **Zuckerrübensortenversuch bei Herrn Barnholt in Borgeln:** in der Feldmark südlich Borgeln gelegen:

Sorten: 1. Dieckmanns E. 2. Dieckmanns Z. 3. Kl. Wanzlebener E. 4. Kl. Wanzlebener Z. 5. Dippes E. 6. Dippes Z. 7. Mettes SP. 8. Mettes Z. 9. Schreibers SS.

11. **Zuckerrübensortenversuch mit geschältem u. ungeschältem Samen bei Herrn Büscher-Ostönnen:** an der Kreisstraße Ostönnen-Volbringen gelegen:

Sorten: 1. Dippes W. I, ungeschält. 2. Dippes geschält. 3. Dippes E, ungeschält. 4. Dippes E, geschält.

12. **Kalidüngungsversuch zu Roggen- und Weizengemenge bei Herrn Müller in Eickelborn** an der Kreisstraße Eickelborn—Ostinghausen gelegen:

Stärke des Düngung:
Parzelle 1: 1 Pfd. 40%iges Kali oder 1 Ztr. je Morgen.
Parzelle 2: 1½ Pfd. 40%iges Kali oder 1½ Ztr. je Morgen.
Parzelle 3: 2 Pfd. 40%iges Kali oder 2 Ztr. je Morgen.
Parzelle 4: ohne 40%iges Kali.

131. **Kalidüngungsversuch zu W.-Weizen bei Herrn Dickebusberg in Hiddingsen:** an der Kreisstraße Hiddingsen—Ruploh gelegen:

Stärke der Düngung:
Parzelle 1: 1 Pfd. 40%iges Kali oder 1 Ztr. je Morgen.
Parzelle 2: 1½ Pfd. 40%iges Kali oder 1½ Ztr. je Morgen.
Parzelle 3: 2 Ztr. 40%iges Kali oder 2 Ztr. je Morgen.
Parzelle 4: ohne 40%iges Kali.

14. **Superphosphatdüngungsversuch zu F.-Rüben bei Herrn Berglar in Schoneberg:** am Hof gelegen:

Stärke der Düngung:
Parzelle 1: 1,8 Pfd. Sup. Phosph. oder 1,8 Ztr. je Morgen.
Parzelle 2: 1,2 Pfd. Sup. Phosph. oder 1,2 Ztr. je Morgen.
Parzelle 3: ohne Sup. Phosph.

15. **Superphosphatdüngungsversuch zu Winter-Weizen bei Herrn Schulze-Dahlhoff in Ruploh:** am Triftweg gelegen:
Parzelle 1: 1,110 kg Sup. Phosph. oder 222 Pfd. je Morgen.
Parzelle 2: 0,833 kg Sup. Phosph. oder 167 Pfd. je Morgen.
Parzelle 3: 0,555 kg. Sup. Phosph. oder 111 Pfd. je Morgen.
Parzelle 4: ohne Sup. Phosph.

16. **Chilesalpeterdüngungsversuch zu F.-Rüben bei Herrn Müller in Meiningsen:** am Feldweg gelegen, südliche Flur von Meiningsen:

Stärke der Düngung:
Parzelle 1: 1250 gr. Chilesalp. oder 250 Pfd. je Morgen.
Parzelle 2: 940 gr. Chilesalp. oder 188 Pfd. je Morgen.
Parzelle 3: 625 gr. Chilesalp. oder 125 Pfd. je Morgen.
Parzelle 4: ohne Chilesalp.

17. **Hederich-Bekämpfungsversuch bei Herrn Twittmann in Stocklarn:** an der Kreisstraße Stocklarn-Oestinghausen gelegen:

Bekämpfungsmittel: a) Streumittel:
1. 4 Ztr. Hederich-Kainit je Morgen.
2. 70 Pfd. ungeölt. Kalkstickstoff je Morgen.
3. 2 Ztr. Kainit u. 30 Pfd. Kalkstickstoff je Mg.
4. 1½ Ztr. Duves Hederich-Vernichtungspulver je Morgen.

b) Spritzmittel:
1. Uhranit, 1,5%.
2. Raphanit fest, 1,5%.
3. Raphanit flüssig, 3%.
4. Morazid, 15%.
5. Eisenvitriol, 25%.

Unterschied bei den einzelnen Sorten sind deutlich festzustellen und kann die Besichtigung nur jedem Landwirt empfohlen werden.

Bei Besichtigung durch die Landw. Ortsvereine ist die Landw. Schule Soest gern bereit, zu führen und nähere Auskunft zu geben.

Evangelischer Gottesdienst

1. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städtisches Krankenhaus. Dienstag 3 Uhr Frauenverein in Ampen. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein Hattrop-Meckingsen in Hattrop.

Pauli: Morgens 9 30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Thomä: Morgens 9,30 Uhr Missionsinspektor Flicker (Kirchenchor). 10,45 Uhr Missions-Kindergottesdienst. Nachm. 3,30 Uhr Nachfeier auf der Wiese im Pfarrgarten mit Ansprachen des Missionsinspektors Flicker, des Studiendirektor Liz. Winter und des Pfarrers Koch. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein. Abends 8 Uhr Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Kand. Hunze. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, 20. Juni; 8,15 Uhr Männerverein, Tagesordnung: 1. Einweihung der Glocken (Besprechung), 2. Stellungnahme zur Reichsbischofswahl, 3. Verschiednes.

Zur Höhe: Morgens 9.30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Gehörlosen-Gottesdienst. Donnerstag Frauenverein Heppen.

Für alle Gemeinden

Brunsteinkapelle: Mittwoch abend 6 Uhr Kand. Gödeke.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine

Evang. Jünglings- und Männerverein: Dienstag 8,15 Uhr Posaunenstunde.

Jungvolk: Dienstag 8,15 Uhr: Christ und Rasse. Freitag Sport. Sonnabend Turnen. Betr. Sonnenwendfeier folgen besondere Befehle.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungskand. 4 Uhr Jugendbund für E. C. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Weslarn

Morgens 9 Uhr Gottesdienst (die Abendmahlsfeiern beginnen erst am nächsten Sonntag).

Kirchengemeinde Bad Sassendorf

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 3,30 Uhr Kreissynodal-Gustav-Adolf-Fest in Meiningsen.

Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.

Kirchengemeinde Neuengeseke

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

men, ähnlich jenem anderen großen Erwecker, Adolf Hitler, dessen Züge durch die Gestalt des namenlosen Soldaten in Euringers Werk schimmern.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung
für den 2. Sonntag nach Pfingsten.

Die heutige Kollekte ist für den Bonifatius-Verein bestimmt.

5 Uhr: Erste hl. Messe
5,30 Uhr: hl. Messe
6 Uhr: hl. Messe
6,30 Uhr: hl. Messe im Marienhospital
6,30 Uhr: hl. Messe im Hildegard-Lyzeum
6,45 Uhr: Levitenamt mit Aussetzung u. Predigt
Daran schließt sich die große Prozession. — Während der Prozession ist um 10 Uhr im Dom eine hl. Messe.
Nach Rückkehr der Prozession ist Te Deum und Segen und die letzte hl. Messe.

Die Nachmittagsandacht fällt aus.
Abends 8 Uhr ist im Dom Sakramentsandacht. In der Fronleichnamsoktav ist morgens 7,15 Uhr hl. Messe mit Aussetzung und abends 8 Uhr Sakramentsandacht.
Am Donnerstag ist nachm. von 5 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte
Freitag: (Herz-Jesu-Fest) Gem. Kom. des Elisabeth-Vereins
Abends 8 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

Die Ordnung bei den Prozessionen ist folgende:
1. Meßdiener mit Kreuz,
2. Patroklischule, Marienschule u. Hilfsschule,
3. Die Haushaltungsschule, das Hildegard-Lyzeum und die katholischen Schülerinnen des Oberlyzeums und die Frauenschule.
4. Die Jungfrauenkongregation u. die übrigen Jungfrauen der Gemeinde. — Musikkorps.
5. Die Frauen des 3. Ordens und des Kreuzbündnisses sowie die Mitglieder des Paramentenvereins.
6. Der Elisabeth-Verein,
7. Der Frauen- und Mütterverein und die übrigen Frauen der Gemeinde.
8. Engelchen,
9. Die Schwestern des Marien-Hospitals, des Leo-Waisenhauses, des Antonius-Hauses, des Hildegard-Lyzeums und der Familienpflege.
10. Musikkorps und Kirchenchor.
11. Das Sanktissimum und die Mitglieder des Kirchenvorstandes,
12. Die kath. Mitglieder des Magistrats u. des Stadtverordnetenkollegiums,
13. Die kath. Schüler der Ober-Realschule mit ihren Lehrern,
14. Die kath. Schüler des Archi-Gymnasiums mit ihren Lehrern,
15. Die kath. Studierenden der landwirtschaftlichen Hochschule,
16. Die Vereinigung kath. Akademiker,
17. Die Jünglings-Sodalität und die übrigen Jünglinge der Gemeinde,
18. Der Gesellen- und Meister-Verein,
19. Der kath. Arbeiter-Verein,
20. Der kath. kaufmännische Verein,
21. Der kath. Beamtenverein und Musikkorps,
22. Die Männer des 3. Ordens u. des Kreuzbündnisses,
23. Die Männer-Sodalität und die übrigen Männer der Gemeinde.

Bei der Prozession am Fronleichnamsfeste werden folgende Lieder gesungen:
1. Bis zur 1. Station (an der 2. Kaplanei): Nr. 264;
2. Bis zur 2. Station (bei Schnettler): Nr. 207
3. Bis zur 3. Station (am Antonius-Haus): Nr. 208;
4. Bis zur 4. Station (auf dem Schulhof): Nr. 94;
5. Bis in den Dom: Nr. 213.

Bei der großen Prozession werden folgende Lieder gesungen:
1. Vom Dom bis zur 1. Station: Nr. 185, 133 und 207;
2. Von der 1. Station bis zur 2. Station: Nr. 321 und 167;
3. Von der 2. Station bis zur 3. Station: E 18 und 349;
4. Von der 3. Station bis zur 4. Station: Nr. 208 und 213;
5. Von der 4. Station bis zum Dom: Nr. 206 und 294.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Junisegen!

Nun blüht entgegen uns der Erntesegen
Und Mohn und Rade zieren Feld und Rain,
Der Rose Duft strömt lieblich uns entgegen
Und Silberperlen sprüht der Morgenschein,
Des Feldes und des Gartens Frucht gedeiht,
Es kommt die Bade- und die Reisezeit,
Es reist schon jetzt, wer nicht der Kinder wegen
Die Reise auf die Ferien muß verlegen!

Die Zeit der Rosen ist die Zeit der Reisen
Für den, der sich noch solche leisten kann,
Doch erst die Kassenprüfung muß beweisen,
Ob er noch ist solch reich beglückter Mann,
Und glücklich fühlt sich auch in Stadt u. Land
Wer heute endlich wieder Arbeit fand
Und kann von seiner Hände Fleiß genießen
Die Freuden, die im Rosenmond erspießen.

Wer Arbeit hat, darf sich heut glücklich schätzen
Sie ist das höchste Gut auf dieser Welt,
Drum haben sich an vielen Arbeitsplätzen
Freiwill'ge in den Arbeitsdienst gestellt.
Die große Not der Arbeitslosigkeit
Macht heute in der ganzen Welt sich breit,
Man pflegt jetzt allenthalben einzusehen:
Es kann u. darf nicht mehr so weiter gehen!

In Genf ist jüngst die Abrüstung verschoben,
In London kommt die Weltwirtschaft zu Wort,
Daß man zur Tat jetzt schreitet ist zu loben,
Man schreitet dabei hoffentlich auch fort!
Was Deutschland will, hat frei und unverzagt
Vor Wochen unser Kanzler schon gesagt:
Wir wollen Gleichberechtigung und Frieden,
Los von der Last, die unrecht und beschieden!

Man kann die große Not nicht überbrücken,
Wenn man den falschen Weg dabei beschritt,
Will eine Macht die and're unterdrücken,
Dann reißt die eine bald die and're mit,
Drum Weltwirtschafts-Konf'renz entschließe Dich
Sehr bald zu dem bekannten großen Strich,
Mach's kurz, denn eine große Tat bringt weiter
Als jeder wohlgemeinte Rat!

Ernst Heiter.



Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Das Volkslied lebt auf!

Das Verschwinden des Schlagers

Von Hermann Joseph Lingen

Jüngst ging ich über einen Rummelplatz, da hörte ich, gespielt von der Orgel einer Schiffschaukel: „O, Donna Klara . . .“ Man hätte sich entsetzen können, wäre es nicht zu lächerlich, sich über so belanglose Mumien zu entsetzen. Und rund herum sehe ich, wie dieses Volk des Rummelplatzes, Erwerbslose, Arbeiter, kleine Angestellte, Hauspersonal, mitleidlos die abgetane Melodie belacht, die doch vor drei, vier Jahren noch „sooo schöön“ war und von allen begeistert gesungen wurde. Erledigt nun, abgetan, auf den Müll, auf den Schutthaufen! Man hat es oft genug erlebt. Abgetan und wieder Neues, wie immer bei den Schlagern! Erinnerst du dich noch an den Meyer, der auf den Himalaya hinauf, aber nicht wieder herunter konnte, noch an die posaunenblasende Großmama, an den Neger, der sein Kind gebissen hat? Weißt du noch, daß sich um die irre Frage, ob auf einem Kaktus eine Pflaume wachsen könne, ein ganzer Schlager wand und wand? „So die Schlager wie vor ein paar Jahren gibt es doch heute nicht mehr, in letzter Zeit ist keiner hochgekommen!“ so sagt auf dem Rummelplatz ein Mädchen zu ihrem Freund. Ja, das ist wirklich alles längst überstanden, Schlager standen auf, Schlager gingen unter, einige verstarben im zartesten Lenze ihres Lebens, andere hielten sich, schnell alternd, und wenn sie schon ein Jahr überdauerten, dann waren sie Methusaleme in ihrer Gesellschaft. Theater, Grammophon, Hofmusik sorgten für die Verbreitung, und dem Rundfunk fiel die würdige Aufgabe zu, zu verhindern, daß auch dem Bauernhaus die Kenntnis von den Maivorgängen auf Hawai verborgen blieb. Mann und Frau und Kind und Kegel, jung und alt, mußte teilhaben an der Lösung des Rätsels, wer denn nun eigentlich den Käse zum Bahnhof gerollt habe. Aber all dieses Bemühen hat doch keinen Schlager vor dem frühen Tode retten können. Der neue war immer schöner, besser, stärker.

Wir stellen mit Dankbarkeit fest, daß dieser Unsinn zu Ende ist. Die letzten Schlager dieses Gepräges sind abgestorben, das kleine Haus am Michigan-See wäre heute, noch so jung und aufgeputzt, unmöglich. Das Volk hat sich, mehr instinktiv als bewußt, dieses potenzierten Blödsinnes entledigt. Es ist ihm doch zu dick gegeben worden. Die Lieder, die uns der Film beispielsweise in der letzten Zeit vermittelt hat, haben ganz gewiß einen ernsteren Sinn und einen ernsteren Begriff von der Notwendigkeit wertvoller Auffassung und künstlerischer Gestaltung. Der Wechsel ist nicht erst in den letzten Monaten eingetreten, er liegt in seinen Anfängen weiter zurück, aber es ist doch immer noch ein Uebergang, untermischt gar mit Rückfällen, doch ist das Bestreben klar zu erkennen und sehr weit schon durchgeführt: Los von dem auf eine aufreizende Melodie zusammengeschriebenen und zusammengereimten Text! Einem Text, bei dessen Formung die deutsche Sprache nur eine sehr unwesentliche Rolle spielte, der aber unbedingt unsinnig sein und einen kräftigen Schuß Schlüpfrigkeit haben mußte! Von solcherart Gassenhauern hat sich im letzten Jahre keiner mehr recht durchzusetzen vermocht.

Die Wiederkehr zu sinnvolleren Liedern schlagerhafter Natur, sagen wir etwa: das Zurücktreten des Gassenhauers vor dem „Chanson“ und dem „Song“ wurde übertönt durch eines der schönsten Lieder deutscher Dichtung und Tonsetzung, das freilich in der weniger feinen Gesellschaft manches von seinem Schmelz verlor: „Grün ist die Heide!“ Es ist gar gassenhauerisch gesungen worden, die Zeit der Inflation der grünen Heide ist vorbei, das Lied aber wird, dank seiner inneren Güte, bleiben. So wie sich über die ganze Zeit der Schlagerhochflut, fast anderthalb Jahrzehnt nach Kriegsende, ein Volkslied, das auch schlagermäßig oft genug gehört wurde, gehalten hat und auch fürder weiterleben wird: „Es war einmal ein treuer Husar“. Nur solche Lieder sind wahrhaft volkstümlich geworden und werden, wenn sie auch zeitweilig zum Kabarettkitsch herabgewürdigt waren, leben, wie auch, um ein anderes Beispiel zu nennen, die wirklich volkstümlichen „Kölsche Fastelovendleedcher“ fröhlich und daseinsberechtigt sich erhalten.

Jetzt aber drängt das Volkslied, alt und ewig jung, sich an die Stelle des unwiederbringlich und unbeweint verstorbenen Schlagers ohne Sinn und Verstand, mächtig in den Vordergrund. Das Volk singt wieder die alten Volksweisen; und zu den alten treten neue, die wohl verdienen, noch lange, lange gesungen zu werden. Die Wiedergeburt des Volksliedes, die Rückkehr zu der Fülle deutscher Singweisen, die Heimkehr der Masse zu dem unschätzbaren Gute deutscher Poesie vollzieht sich, wenn auch nicht parallel, so doch in unmittelbarer Nähe der vaterländischen Erhebung, gleichzeitig ihr Antrieb und ihre Folge. Mit dem Widerstand gegen so viele unerfreuliche Erscheinungen der letzten Jahre geht der Widerstand gegen den sinnlosen Schlager. Auch hier wurde ein ganzer Sieg errungen, ein erfreulichster Sieg des deutschen guten Geschmackes.

Das Verdienst der nationalen Verbände und der bündischen Jugend an der Wiederbelebung des deutschen Volksliedes muß hervorgehoben werden. In ihrem Kreise hörte man zuerst wieder oft und immer wieder gesungen die Volks- und Landknechtslieder, sie singen sie heute noch und aus der anfänglichen Enge dieser Gemeinschaften dringen sie nun siegreich in die Breiten des Volkes. Wenn sie marschieren, die braunen und grauen und bunten Scharen, dann tragen sie die Lieder durch die Straßen der Städte und Dörfer zu Menschen, die sie aufnehmen und wieder erklingen lassen. Drei Lilien, Das Lieben bringt groß' Freud', Lippe-Detmold . . . Sie und die andern, sie sind so innig und so frei und so deutsch und so poesievoll, sie sind manchmal derb und grob, aber sie sind nie schlüpfrig, wie jene abgetanen Schlager fast alle waren. Aus dem Wesen, aus dem Gedanken- und Erlebnisgut jener Bünde entstehen neue Volks-, Wander-, Marsch-, Lagerlieder, neue Liebes- und Sorgenlieder entstehen, Weisen vor Treue und Tod und Kameradschaft, der Garten schießt üppig empor. Vieles von dem Neuen wird wieder untergehen, manches allzu Taggebundene wird verdientermaßen mit dem Tage absterben; unserm Urteil ist es unmöglich zu sagen, was nun wirklich die Kraft zu langer Blüte in sich trägt, was schnellem Untergang anheimfallen wird. Ganz gewiß wird vieles bleiben und wird, lebhafteste und gegenwärtigste Erinnerung an diese große Zeit des Aufbruches, noch nach Jahrhunderten gesungen werden.

Das neubelebte Volkslied, Spiegel und Quell der Volkskraft, das deutsche Lied von Liebe, Treue und Untreue, vom deutschen Wald und deutscher Stadt, von Krieg und Sieg und Not und Tod, wird das volksnächste Denkmal sein, das wir unsern Nachfahren hinterlassen können. Diese Erkenntnis hat auch Adolf Hitler dazu geführt, einen Preis für das beste neue deutsche Volkslied auszusetzen. Das Urteil wird schwer sein, die Richter stehen vor einer Aufgabe, die allerhöchste Anforderungen an ihr Gefühl, ihren Geschmack stellt. Mögen sie wirklich das Beste finden!

Kampf um die rollenden Würfel

Das neue Spiel mit dem hundertachtzigfachen Gewinn — Margit, der glückbringende Waisenknabe — Der Dolch ist der letzte und höchste Gewinn

Von Eberhard Delius

So wenig erfreulich es auch sein mag, so wenig kann man sich darüber wundern, daß auch in der Gegenwart das Glücksspiel noch immer leidenschaftliche Verehrer besitzt. Denn nur durch Schaden wird man klug, dieses Wort gilt heute genau so wie früher und bezieht sich bei den meisten Menschen auf den Schaden, den man am eigenen Leibe erfahren muß. Das Neueste auf diesem ebenso interessanten wie gefährlichen Gebiete ist die Erfindung eines Glücksspiels, das die außergewöhnlichen Aussichten eines hundertachtzigfachen Gewinns bietet. Es erfreut sich steigender Beliebtheit. Natürlich frönt man ihm vor allem in Monako, was ihm den Namen „Monte-Carlo-Hasard“ eingetragen hat. Doch stammt es aus Kuba und soll auf der Reise von Westindien nach der Riviera erheblich verbessert worden sein. Drei Würfel rollen über eine hufeisenförmige Tafel. In gewissen Stellen sind die Gewinnmöglichkeiten eingezeichnet. Und jüngst hat auch ein Spieler das Glück gehabt, der höchsten Chance teilhaftig zu werden. Natürlich war ein Millionär, der das Hundertachtzigfache seines Einsatzes zurückerhielt, nämlich statt 300 Franken 54 000, die er im Verlauf einer halben Stunde erraffte.

Wie sehr man an der ganzen Mittelmeerküste dem Glücksspiel frönt, konnte man kürzlich ferner einer Gerichtsverhandlung in Aix-en-Provence entnehmen, die ein grauenhaftes Drama entrollte. Da hatte ein Transportarbeiter in der Nähe einer Matrosenkneipe von Marseille einen großen Koffer gefunden, dessen Oberfläche Blutspuren aufwies. Als der Mann das Stück in die Hand nahm, wunderte er sich über dessen außerordentliches Gewicht. Die Sache kam ihm verdächtig vor, und er hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Fund auf dem kürzesten Wege zur Polizei zu bringen. Dort öffnete man den Koffer und entdeckte darin den Leichnam eines erdolchten Chinesen. Unerwartet schnell konnten die Täter dingfest gemacht werden. Der Pförtner eines Gasthofes in der Nähe erinnerte sich nämlich, daß eines Tages drei Chinesen in sein Haus einen Koffer geschleppt hatten, aus dem rote Tropfen sickerten. Als er die Asiaten darauf aufmerksam machte, erwiderten sie ihm, es handele sich um zwanzig Flaschen Rotwein, von denen anscheinend eine unterwegs zerbrochen sei. Tags darauf verschwanden die Chinesen, ohne ihre Schulden in dem Gasthofe beglichen zu haben. Aber als die Polizei nun der Sache auf die Spur kam, vermochte der Pförtner das Aussehen der Drei doch noch so genau zu beschreiben, daß man sie auf Grund der funkentelegraphischen Schilderung in Maubeuge erwischen konnte. Zwei der Täter starben schon im Untersuchungsgefängnis an der Schwindsucht. Der dritte wurde zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit und zur Verschickung verurteilt. Die Veranlassung zu dem Morde hatte das Roulettespiel gegeben, bei dem der eine der Gelben so viel gewonnen hatte, daß seine Landsleute ihn töteten, als er sich weigerte, ihnen einen Teil des Geldes zurückzugeben.

Einer der berühmtesten Spitzbuben, die dem Glück ein wenig nachzuhelfen suchten, war wohl der Ungar Melchior Farkas, der in den Tagen der alten Donaumonarchie bei einer Ziehung in Temesvar nicht weniger als 480 000 Gulden einstreichen konnte. Man schöpfte erst nachträglich Verdacht und schickte einen tüchtigen Wiener Polizeirat nach der Banater Stadt. Der stand zunächst vor einem Rätsel. Dann kam er auf den Gedanken, dem Waisenknaben nachzuforschen, der das Glücksrad gedreht hatte. Es stellte sich heraus, daß keines der Temesvarer Waisenhäuser einen Zögling zur Lotterie entsandt hatte. Schließlich ermittelte der Beamte, daß ein verkleidetes Mädchen der Glücksengel des Herrn Melchior Farkas gewesen war. Natürlich hatten auch Angestellte des Lotteriesaales dabei geholfen, die Kleine einzuschmuggeln. Margit war durch tagelange Uebung dazu abgerichtet worden, die von Herrn Farkas zugerichteten Glücksnummern vermöge eines gut ausgebildeten Tastsinnes schnell und sicher herauszufinden. Als die Sache bei bescheidenen Beträgen einige Male klappte, glaubten die Spitzbuben, endlich einen großen Schlag wagen zu dürfen. Aber die Unersättlichkeit brachte sie alle in den Kerker. Auch diese Eigenschaft ist allen Spielern gemeinsam, den verbrecherischen wie den harmlosen, daß sie niemals zur rechten Zeit aufzuhören verstehen.

Aus aller Welt

Eulenspiegel im Faß

Man kennt die Geschichte von Eulenspiegel, wie der pfiffige Bursche in einen Bienenkorb klettert und nachher die Diebe abwechselnd an den Haaren rauft. Dieser Tage hat nun in Rouen ein ganz ähnlicher Eulenspiegel einen Streich gemacht, der allerdings nicht so glimpflich ausging. Ein Dieb versteckte sich auf einem Bauernhof in einem Fasse, als er durch Anwohner plötzlich in seiner „Arbeit“ gestört worden war. Kurz darauf kamen andere Diebe und nahmen kurzerhand das Faß mit, in welchem sie — Gurken vermuteten. Unterwegs versuchte sich der Faßhocker zu befreien, wurde aber von den erst erschrockenen, dann jedoch arg enttäuschten Dieben mitsamt dem Faß einen Hang hinunter in einen Bach geworfen, wo er ertrank. Die Diebe konnten bereits ermittelt werden.

„Privat-Radio“ im Gerichtssaal

Ein Mikrophon und ein Lautsprecher sind — vorläufig nur versuchsweise — in einem Newyorker Gerichtssaal einmontiert worden. Die Geschworenen erfahren die Aeußerungen der Angeklagten und Zeugen durch Lautsprecher. Auf diese Weise sollen sich die Geschworenen nicht mehr über die unverständlichen Angaben zu beklagen haben. Eine ganze Reihe anderer Gerichtshöfe will jetzt die Einrichtung ebenfalls übernehmen.

Der Ueber-Hund

In Birmingham ist dieser Tage der größte Hund der Welt, ein wirklicher Ueberhund, ausgezeichnet worden. Es handelt sich dabei um die Abart eines Neufundländers, einen Riesenkerl, der ein Meter und fünfundsiebzig Zentimeter lang ist und ungefähr 80 Zentimeter hoch! Kaufen wollte den „Bären“ übrigens niemand, so daß der Züchter wieder mit seinem Ueberhund abziehen mußte.

Die Bank als Bierschenke

Bankenkrach und Prohibitionsende sind charakteristisch für das heutige Bild Amerikas. So ist eine Bankfiliale in Chelsea in New Jersey dieser Tage geschlossen und nunmehr in ein regelrechtes Bierlokal umgewandelt worden. Jetzt stehen anstelle der Bankbeamten und gestrengen Direktoren freundliche Bierzapfer, und durch die langen Räume flitzen die „echt bayrischen Biermadeln“.

Tempora . . .

Die Eule als Strafrichter

Als ein junger Mann dieser Tage in dem Orte Fahrenschotten, Kreis Diez, auf den Gedanken kam, ein Eulennest auszunehmen, fuhren ihm die beiden Alten ganz gehörig in die Parade. Sie stürzten sich auf den Tierquäler, der gerade drei der Jungen getötet hatte, und hackten auf ihn los, bis er von der Mauer purzelte, auf die er sich geschwungen hatte. Er brach sich beide Oberschenkel und verlor durch einen Schnabelhieb das rechte Auge.

Der Mann mit zwei Nasen

Ein Bauer aus der Bretagne hat in einem Pariser Krankenhaus ein seltsames Abenteuer bestanden. Er kam mit einem unförmigen Auswuchs im Gesichte zu den Aerzten und bat, ihn doch von seinem Uebel zu befreien, das ihm ein derart lächerliches Aussehen gäbe! Die Aerzte gingen an die Arbeit und mußten die erstaunliche Feststellung machen, das der Bauer eine regelrechte zweite Nase hatte, die mit normalen Schleimhäuten versehen war, aber keine Oeffnungen aufwies. Die Operation gelang über die Maßen gut, so daß von der zweiten Nase nur noch eine unerhebliche Narbe übrig blieb.

Die Telephonhochzeit

Die amerikanischen Standesbeamten nehmen ihr Metier scheinbar nicht allzu ernst. Die Hauptsache ist, die Leutchen werden getraut. Wie, das ist allerdings Nebensache . . . So ist vor einigen Tagen in einer Vorstadt Newyorks ein Brautpaar durch Fernsprecher verheiratet worden. Das heißt, die Braut befand sich zwar in Newyork, der Bräutigam aber 900 Kilometer von ihr entfernt. Der Standesbeamte, der mit beiden Apparaten verbunden war, las dem Brautpaar die Formel vor und ersuchte die Kandidaten um ihre Zustimmung. In der Hörmuschel klang zweimal ein deutliches „Ja!“ und damit war die Sache zu Ende. Modern, aber ein bißchen verrückt.

Mit dem Kopf durch die Wand . . .

In einem Neubau in Sebrowitz (Tschechoslowakei) hat sich dieser Tage ein eigenartiger Unfall ereignet. Der Besitzer einer Wohnung hatte sich die eine Seitenwand seines Arbeitszimmers aus Glas herstellen lassen. Als er nun von einem Motorradausflug zurückkam, ging er etwas schnell in sein Arbeitszimmer, um die eingelaufene Post einzusehen. Er rutschte aber auf dem glatten Parkett aus und sauste mit dem Schädel mit derartiger Gewalt durch die Scheibe, daß ein kreisrundes Loch entstand. Beim Fallen zerriß er auch den Draht der elektrischen Leitung. Zu seinen schweren Verletzungen — Schnittwunden und Gehirnerschütterung — hätte er noch durch den Starkstrom Schaden erlitten, wenn er nicht zufällig von seinem Motorradausflug eine mit Gummi isolierte Kappe aufgehabt hätte. — Viel Pech auf einmal. . . .

Ein Hahnenschrei — 2000 Kronen!

Ein echter Hahnenschrei weckt die Hörer des tschechischen Rundfunks Morgen für Morgen. — Also mußte man sich, bevor man Schallplatten davon anfertigen konnte, erst einmal einen richtigen Hahnenschrei beschaffen. Einige Beamte des Rundfunks wurden beauftragt, die Sache zu erledigen, zogen in der Gegend herum, aber — es glückte nicht. Schließlich — nach langen Experimenten — gelang es, weit über Land einen braven Gockel zu finden, der die Angelegenheit einwandfrei besorgte. Jetzt hat man ausgerechnet, was der Schrei gekostet hat: Alles in allem: 2 000 Tschechenkronen.

Das Wiener Kaffeehausleben stirbt

Was ist der Wiener ohne sein Kaffeehaus? Er steht und fällt geradezu damit, der alte, echte Wiener. Jetzt scheint das Ende der großen bekannten Kaffeehäuser der Donaustadt heranzunahen. Die Neuzeit hat andere interessante Dinge gebracht. Während das Jahr 1924 — wo man im Kaffeehaus Geschäfte, Börsenabschlüsse usw. tätigte, einen Rekordumsatz brachte, der 50% über dem normalen lag, ist jetzt durch die Uebersteuerung und die hohe soziale Belastung der Kaffeehausbetrieb immer unrentabler geworden. Auch hat das allgemeine Interesse an Kaffeehäusern ganz erheblich nachgelassen.

Kiel weihte am Skagerrak-Tag ein neues Gefallenen-Denkmal



Das neue Ehrenmal für die gefallenen Matrosen, das am Skagerrak-Tag auf dem Marine-Garnisons-Friedhof in Kiel feierlich eingeweiht wurde.

Wem gehört der deutsche Boden?

Das Fehlen einer amtlichen Statistik der Landeigentümer, welche die vorhandene Statistik der Landwirtschaftsbetriebe wirksam ergänzen könnte, macht sich immer wieder störend bemerkbar. Es ist deshalb zu begrüßen, daß Martin Rauterberg auf Grund der Vermögenssteuerstatistik des Jahres 1924, der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1925 und einer Schätzung des Grundeigentums der Kirche recht aufschlußreiche Berechnungen über die Verteilung des deutschen Grundeigentums gemacht hat und daß diese Berechnungen in kurzem Auszug in dem demnächst erscheinenden Heft 4-5 des „Archivs für innere Kolonisation“ veröffentlicht werden:

Im Deutschen Reich entfallen von der Gesamtfläche des land- und forstwirtschaftlichen Grundeigentums auf öffentlich-rechtliche und ähnliche Körperschaften 21% (8 800 000 Hektar) und auf private Eigentümer 79% (32 750 000 Hektar). Von den 79%, die Privatleuten gehören, kommen 23,8% auf Besitzungen über 100 Hektar, 26% auf Besitzungen von 20—100 Hektar und 28,8% auf Besitzungen von weniger als 20 Hekt.

Von den 8 800 000 Hektar, die öffentlich-rechtlichen und ähnlichen Körperschaften gehören, entfallen 4 200 000 Hektar auf die Staatsforsten, 2 200 000 Hektar auf Forstbesitz von über 16 000 Gemeinden, 230 Hektar auf Stiftungsforsten, fast eine Million Hektar auf landwirtschaftlich genutzte und zum Teil verpachtete Flächen in Händen öffentlich-rechtlicher Körperschaften, 25 000 Hektar auf „Dienstland“ unter 2 Hektar, das Beamten öffentlicher Körperschaften zur Ergänzung ihrer Besoldung überlassen ist, über 25 000 Hektar auf die gesamte Deputatfläche der in Betrieben öffentlicher Körperschaften beschäftigten Landarbeiter, 300 000 Hekt. auf Allmendeland — Waldallmende ist schon bei den Gemeindeforsten mitgezählt — und schätzungsweise rund eine Million Hektar auf land- und forstwirtschaftliches Grundeigentum der Kirche.

Für die Erörterung der Siedlungsfrage sind diese Feststellungen von Wert.

Der Ostwestfälische Sängerbund zum „Deutschen Liedertag"

Von Willi Buchholz, Lippstadt, Pressewart.

Der deutsche Sängerbund ruft seine ihm angeschlossenen Vereine wiederum zum Deutschen Liedertag auf. 16 000 Vereine mit rund einer halben Million Sänger folgen auch diesesmal freudig der an sie ergangenen Aufforderung und rüsten sich, um am letzten Juni-Sonntage den Tag des Deutschen Liedes in würdiger Weise zu begehen. Ueber das Wesen des Männerchorgesanges und seine veredelnden Eigenschaften auf die Volksseele ist schon viel geschrieben und gesprochen worden. Alle aber, die darüber urteilen sind sich darin einig, daß es ein wirklich schönes und köstliches Kulturgut sei, dem der Deutsche Sängerbund seine besondere Pflege angedeihen läßt.

Nun werden wiederum am Liedertage Millionen unserer Mitbürger in Stadt und Land den schönen Gesängen lauschen und sich erbauen an dem deutschen Volkslied, das unser bestes Gut ist. Es kommt von Herzen und geht zu Herzen, hat nirgends Ruh' und Rast; von ihm sagt der Sängerdichter so schön:

„Ich weiß ein kleines Liedelein,
Das läßt mir keine Ruh',
Das will durchaus gesungen sein,
Will zitternd in die Welt hinein,
Warum denn nur? Wozu?

Ich weiß ein kleines Ringelein,
Das ist von rotem Gold;
Das will durchaus getragen sein
Von einem kleinen Mägdelein,
Das durch den Frühling trollt!

Ich weiß ein gold'nes Träumelein
Das fliegt jetzt fort, husch, husch,
Und setzt dem kleinen Mägdelein
Das Ringelein auf's Fingerlein
Beim Heckenrosenbusch!

die einfachen und schlichten Weisen, aus dem Volke erstanden, von ihm gesungen in frohen und schweren Zeiten, sie sollen und müssen wieder ertönen, sie müssen wieder Gemeingut des deutschen Volkes werden — jetzt noch mehr wie zuvor. Was werden die Gesangvereine nun am Liedertage singen? Diese Frage ist bei der Vielseitigkeit des deutschen Liederschatzes doch so einfach nicht zu beantworten! Um nun eine einheitliche Linie zu wahren, hat der Deutsche Sängerbund diese scheinbar schwierige Frage in der einfachen Form gelöst, daß er seinen Vereinen zur Pflicht machte, bestimmte Lieder am deutschen Liedertage zu singen. Wie schön und mannigfaltig die Auswahl nun getroffen wurde, ist u. a. aus dem nachstehenden Liedertexte zu ersehen, dessen Inhalt so recht die Kraft und die Wirkung des Liedes auf die Gemütsstimmungen wiedergibt:

„Hab oft im Kreise der Lieben
Im duftigen Grase geruht
Und mir ein Liedlein gesungen,
Und alles war wieder gut.

Hab einsam auch mich gegrämet
In bangem, düsterem Mut,
Und hatte wieder gesungen,
Und alles war wieder gut.

Und manches was ich erfahren,
Verkocht ich in stiller Wut
Und kam ich wieder zu singen
War alles auch wieder gut.

Sollst uns nicht lange klagen,
Was alles dir wehe tut.
Nur frisch, nur frisch gesungen,
Und alles wird wieder gut.

Und noch so manches und schöne Lied wird den Kehlen der begeisterten Sänger am Liedertage entströmen — wird werben für den Männergesang — wird werben für die deutsche Seele! Deutsch ist der Sänger im Deutschen Sängerbund. Deutsch ist er und will und wird es auch immer bleiben. Wie trefflich betont dies doch Dr. Ewens, Berlin, in seinem Jahresbericht über den Kulturtag des Deutschen Sängerbundes (Dortmund, 21.—23. April 1933): „. . . . in Telegrammen an Hindenburg und Hitler kam der Wille des Bundes, am Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuarbeiten, spontan zum Ausdruck. Aus der bisherigen Entwicklung des Bundes ergibt sich, daß er eine Umstellung nicht vorzunehmen braucht . . . ."

Mit dem schönsten Gabe, die der Herrgott dem Menschen gegeben, wirbt nun der Sänger für seine edle Sache und es wird ihm reichlich Lohn sein, wird ihn freuen und weiter anspornen, wenn er am Deutschen Liedertage sieht, daß der Kreis der Zuhörer sich vergrößert hat und seine Opfer daher nicht vergebens waren.

Wenn nun am Morgen des 25. Juni in den Gassen und Straßen oder unter grünen, schattigen Bäumen das deutsche Lied erklingt, **dann deutsches Volk stehe nicht abseits!** Zeige, daß Du noch Sinn für das Volkslied hast, das in seinem Grundton immer noch die Liebe und Treue, die Heimat und das Vaterland verherrlicht:

Heimat öffne deine Tore!
Daß in alle Lande klingt,
Was aus deutschen Männerherzen
Neugeformt sich aufwärtsringt:
Liebe zu dem Guten, Schönen,
Treue bis zum Grabesrand
Und das große, tiefe Sehnen —
Freiheit für das Vaterland!

Lied Heil!

Vom Urwald zur Kaschemme

Beitrag zur Geschichte der Rauschgifte.

Alle Rauschgifte, wie Heroin, Opium, Morphium, Haschisch, Bethel, Kawa-Kawa u. a. m., sind gesundheitsschädlich und gefährlich, das gefährlichste ist Kokain. Ursprünglich nur ein wertvolles Hilfsmittel im Bereich der Heilkunde, insbesondere der Chirurgie. Woher kommt das Kokain, dessen unerlaubter Handel in allen Staaten der Welt mit schwersten Strafen bedroht ist und gegen das internationale Abmachungen allergrößten Stils immer wirkungslos geblieben sind? Müssen doch nach den neuesten statistischen Erhebungen, soweit solche möglich waren und feststellbar sind, nur solche fortgeschrittenen Fälle von Kokainsucht, die bereits die Aerzte beschäftigen, schon mehr als 3 Prozent aller Europäer an diesem Rauschmittel verfallen angesehen werden.

In Europa ist das Kokain seit fast 400 Jahren bekannt. Als die spanischen Konquistadoren in Orgien von Blut, Verrat, Raub und tausend Scheußlichkeiten das alte peruanische Inka-Reich niedergeschlagen hatten, brachten sie zwei Gifte nach Spanien mit: Gold und Kokain. Der erste Gebrauch des Kokains taucht im Mythos auf. Indianische Sagen wissen zu erzählen, daß die ersten Inkas, Kinder der Sonne und des Weltgeistes, die unwissenden Wilden der bolivianischen Hochebene unterrichteten, wie sie die geheimnisvollen Eigenschaften der damals an den Abhängen der Kordilleren wildwachsenden Kokapflanze, Erythroxylon Coca, sich zunutze machen könnten. Noch heute folgen die Quechua- und Aimara-Indianer der damals gegebenen Anweisung. Nicht einen Indianer trifft man an, der nicht in einem kleinen, von den Schultern herabhängenden Ledertäschchen die grünen, sorgfältig glattgetrockneten Cocablätter nebst den spindelförmigen fingerlangen Stücken ungelöschten Kalks mit sich führt, um bei eintretendem Bedürfnis Kalk und Cocablätter in den Mund zu stecken und zu einem grünen Brei zu kauen. Jeder arbeitende oder wandernde Indianer trägt einen solchen Breiklos in einer Backe. Es ist kaum glaublich, welche ungeheuerlich großen, physischen Leistungen die kleinen, mageren, durch Alkohol und Sklaverei degenerierten Menschen vollbringen, ohne zu essen, ohne zu trinken, wenn sie nur Coca zur Verfügung haben. Selbst für wochenlange Wanderungen mit schweren Lasten wird kein Indianer sich mit Mundvorrat versehen. Sein Täschchen mit Coca und Kalk genügt ihm vollauf, solange er nur alle paar Tage einige Schluck Wasser zu trinken findet. Das Kokain, in seiner ursprünglichen Form im Cocablatt, regt nicht nur an, sondern beruhigt auch, hält die Kräfte tagelang frisch und läßt weder Hunger- noch Durchgefühl aufkommen. So, wie die bovilianischen und peruanischen Eingeborenen Coca genießen, vermittelt es nach den Wahrnehmungen ernster Forscher, z. B. Tschudi, Moßbach u. a., derartige Energien, daß ein Indianer, der eine eilige Reise vorhat, die Benutzung von Päßen und Gebirgstälern verschmäht und schnurstracks auf sein Ziel loswandert. Völlig unbekümmert um Abgründe, Ströme und Gipfel, die auf dem Wege liegen.

Heute wird der Cocastrauch im Großplantagenbetrieb auf den östlichen Abhängen der Kordilleren gebaut. Die Kultivierung ist sehr kostspielig, erfordert viele geschulte Arbeitskräfte, und erst drei Jahre nach Auspflanzung können die ersten Cocablätter geerntet werden. Das eigentliche Kokain wird in den europäischen chemischen Fabriken gewonnen und von diesen in reiner Form auf dem Wege legitimen Handels den Apotheken zugeführt. Die illegitimen Rauschgifthändler bilden gewissermaßen eine Welt für sich. Marseille, Lissabon, Konstantinopel, Alexandria gelten als die Hochburgen des Rauschgifthandels, aus denen die „Ware" unter Decknamen und in allen möglichen Verpackungen, in Tuben, in Seifenstückchen u. dergl. über die ganze Welt geschmuggelt wird.

Gerron inszenierte ihn, er heißt **„Der weiße Dämon"** und führt in die geheimnisvolle Welt der Rauschgiftsüchtigen. Gerda Maurus spielt die weibliche Hauptrolle, während die männliche von Hans Albers verkörpert wird, neben dem Trude von Molo, Peter Lorre u. a. wirken. — Der Film läuft ab Donnerstag (Fronleichnam) in der „Lichtburg."

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, oft. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Turnen, Sport, Spiel

Sportvorschau der DJK. Westfalia Soest.

Sonntag fährt die erste Mannschaft zum Stiftungsfest der DJK. Sünninghausen u. trägt dort gegen die gleiche Elf ein Freundschaftsspiel aus. Die 1. Mannschaft von Sünninghausen konnte bekanntlich nur knapp im Kampfe um die Bezirksmeisterschaft von der D. J. K. Ennigerloh aus dem Rennen geworfen werden. Wenn auch Soest Ennigerloh hoch schlug und Bezirksmeister wurde, so darf das Spiel doch nicht zu leicht genommen werden, denn schon mancher spielstarke Verein wurde in Sünninghausen auf ungewohntem Platze geschlagen.

Die 2. Mannschaft fährt nach Büderich und spielt gegen die 1. Mannschaft von DJK. Büderich. Spielt die Soester 2. Mannschaft so wie am vergangenen Sonntag gegen VfB. Unna, so ist mit einem weiteren Sieg zu rechnen.

Abfahrt beider Mannschaften um 1,30 Uhr vom neuen Kolpinghaus.

Benzin
Benzol
Betriebsstoff - Gemisch
Automobilmotorenöle
(Markenöle u. selbstimportierte Oele
Treibriemen
liefern
Wilhelm Crämer Erben,
SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25

Der Talisman der Rambergs

13 Roman von Dorothea Goebeler

Der Jüngste fuhr hinaus in neues Glück, der Aelteste aber, der des Hauses Herr und Erhalter war oder doch sein sollte — —? Sie sah ihn mit scheuen Blicken an, während sie, auf seinen Arm gestützt, zum Bahnhof zurückschritt. Es war in den letzten Tagen etwas Neues in sein Wesen gekommen, das ihr Mutterherz hatte aufmerken lassen. War da nicht plötzlich ein anderer Ton in seiner Stimme? War er nicht mehr ganz so zerfahren und zerrüttet wie in den letzten Wochen? Was war die Ursache? Und was hatte er dem Bruder zugerufen über die Wasser fort, als das Schiff schon von der Mauer abgeglitten war? „Auf Wiedersehen!" Und dann noch einmal: „Auf Wiedersehen in dem Haus an der hohen Halde!"

Also waren die Verkaufspläne ausgelöscht. Sah auch er die Zukunft wieder im alten Haus? Ein Aufatmen ging durch ihre Brust. Sie lehnte sich in die Polster des Eisenbahnabteils und schloß die Augen, um anscheinend auszuruhen von den Aufregungen der letzten Tage. Aber sie schlief nicht. Unter gesenkten Lidern hervor sah sie auf den Sohn, der ihr gegenüber saß, und sah, als könnte ihr Blick seine Seele durchdringen. Er sah in der Tat besser aus als noch vor drei Wochen. Hatte es die Landluft gemacht? Das geordnete Leben und die Ruhe, die gregelte Arbeit? Denn er hatte gearbeitet in dieser Zeit, hatte im Städtchen im Amt gesessen und auf dem spärlichen Rest der Felder nach dem Rechten gesehen. Hannover mit seinem ganzen Drum und Dran schien vergessen zu sein. Blieb es das nun für immer? Ach, daß es wäre! Und warum sollte es nicht sein? Wieder ein heimlicher Blick zu ihm hinüber. Nein, er war nicht schlecht. Nein, es war nur der Strudel der Zeit, der ihn mitgerissen; im Innersten seines Wesens saß doch der feste Kern. Nicht nur der Enkel der fremden, wilden Frau, auch seines Vaters Sohn, der Enkel seiner Väter war Wolf Ramberg, mußte es, würde es sein. — Würde es sein! Würde es sein! sangen die Räder und sangen sie schließlich in Schlaf.

*

Ihr gegenüber saß Wolf Ramberg und überschlug sein Leben. In die Welt hinaus fuhr sein jüngerer Bruder, der sich heute schon seine Stellung geschaffen, und der in zwei Jahren wohl heimkam mit einem Namen. — Er dagegen?!!!

Er grub die Zähne in die Unterlippe. Dreißig Jahre alt und was erreicht? Haus und Hof verloddert und verkommen, das Leben vertan. Und warum vertan und an wen vertan? Und für was? Fertig mit dem Dasein, ein verlorener Mann, bald vielleicht ohne einen Fuß breit eigener Erde mehr unter den Schuhen. Fort aus der Heimat, den zerbröckelnden Mauern des alten Hauses, den — Eichen von Ramberg nach!

„Nein!" schrie es in ihm auf. Und leise hinterher, ganz leise: „Nein! — — Kläre! —"

Er sah sie vor sich, hoch und schlank, mit den strahlenden Blauaugen und dem blonden Haar. Alle waren sie so durch das alte Haus geschritten, die Frauen von Ramberg, lachende Kinder im Arm; alle sahen sie so aus alten Bildern herab. Wie lange noch? Seine Hände preßten sich zusammen. Er grübelte vor sich hin. Und wenn sich alles halten und wieder einrenken ließ in Entbehrung und harter Arbeit; die Schuld bei Bärenstein blieb doch die große Schuld.

Aber sie war gestundet worden. Man hatte Ruhe bis — bis — zur Hochzeit. Zur Hochzeit mit — Kläre Ramberg. Nein, daran nicht denken! Nicht Kläre Ramberg hineinziehen in diesen — Schmutz. Denn er wußte mit einemmal, daß es Schmutz war, und daß er nun und nimmer fähig sein würde, Kläre Rambergs leuchtende Gestalt mit ihm zusammenzubringen.

Aber was dann und wie heraus? Eine andere nehmen — ums Geld? Nein! klang es in ihm auf. Nein, niemals! Aber zugleich mit dem Nein kam ihm auch ein Erschrecken: Und warum nein? Warum mit einemmal dieses Nein, das doch vor vier Wochen noch nicht gewesen wäre? Warum — warum hatte die Welt überhaupt mit einemmal solch ein anderes Gesicht?

Weil ich sie liebe —. Er sagte es vor sich hin, und wiederholte es: Weil ich sie liebe. Ja, ich liebe dich, Kläre Ramberg, ich liebte dich von dem Augenblick an, wo du hell und leuchtend vom Schiff kamst, wo ich mit dir unter dem Weißdorn stand und du „Heimat! Heimat!" riefst. Hochzeit mit dir, Kläre Ramberg, ja! Dich hinaufführen in das alte Haus, laß es dir Heimat sein! Wiege lachende Kinder in deinen Armen wie unsere Mütter, unsere Großmütter es getan, zieh mit mir ein neues, jünges, starkes Geschlecht!

Verspielt! Er sank in sich zusammen. Verspielt für immer! Aber warum verspielt? Und warum für immer? Warum nicht doch noch möglich? War nicht wieder zu erwerben, was verloren? Was war es denn schließlich? Von dem Gehalt, das das Amt brachte, konnte man leben, Haus und Feld gaben noch einen Hinterhalt. Schon in den Wochen, in denen er sich jetzt ernstlich um die Wirtschaft gekümmert, war wieder etwas Zug hineingekommen. Er hatte gesehen, daß noch nicht alles verloren war. Man konnte sich einrichten, langsam, langsam wieder an neuen Aufbau denken.

Es kam ihm nicht einmal in den Sinn, daß er bei all diesem Hin und Her auch nicht einmal an Klärés Geld gedacht. Vielleicht, wenn sie jetzt alle sahen, daß er das Leben ernst nahm, machten sie ihn zum Landrat. Sein Großvater, sein Vater waren es auch gewesen, das wäre ein neuer Schritt vorwärts, es wird gehen. Es muß gehen, dich zu erringen, Kläre. Seine Augen flammten auf, aber fast im gleichen Augenblick erlosch auch der Glanz darin: Die Schuld! Die große Schuld bei Bärenstein — die Schuld, die noch wuchs mit den Wochen —.

„Bremen!" rief der Schaffner draußen. „Alles aussteigen!" Der Zug war in die Halle gefahren, und Frau Gesine rieb sich den Schlaf aus den Augen: „Sind wir denn schon da? Das ist ja schnell gegangen!"

*

Der Junimorgen lag in leuchtender Pracht über den Landen. Die wilden Rosen blühten den Hag entlang, durch die Hecken am Knick schossen Goldhähnchen und Meisen.

Kläre Ramberg stieg die hohe Halde hinauf. Sie war noch nicht wieder oben gewesen seit dem Tage ihrer Heimkehr. Immer wieder hatte sie es aufgeschoben, sobald ihr Blick den kahlen Platz traf, auf dem einst die alten Eichen gestanden.

So oft sie auch den Weg dahin eingeschlagen, immer war sie umgekehrt. Und doch rief sie etwas heimlich, und lockte, als läge auf der jetzt so wüsten Fläche etwas, das Schicksal werden konnte und wollte. Lächerlich natürlich! Aberglauben! Sie hatte sich selbst gescholten und war trotzdem immer von neuem abgebogen.

Aber mit dem Brief an Marlene Sinsheimer war etwas von ihr abgefallen. Am Abend wollte Frau Gesine mit Wolf zurückkommen, altbehagliches Zuhausesein konnte und sollte wieder beginnen, neues Aufbauen! Sah man also dem ins Gesicht, was war, und mit dem man rechnen mußte, auch der kahlen Stelle auf der hohen Halde.

Leichtfüßig und fast ein Lied auf den Lippen schritt sie aus, und nun war sie oben und stand und sah die Verwüstung. Ein Schluchzen wollte ihr kommen.

Aber das dauerte nicht lange, dazu war die Stätte zu schön, und eigentlich sogar — zu schön geworden in ihrer Verwandlung. Wo früher tiefer Waldesschatten jede Ausschau gehemmt, tat sich jetzt eine fast unendliche Fernsicht auf. Weit hinaus in das Land ging der Blick. Wie ein einziges leuchtendes Silberband zog sich die Weser hindurch. Hier auftauchend, da hinter Wäldern verschwindend. Dörfer lagen dazwischen, alte Städtchen, Türme und Burgen und stille Klöster.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Die Sommerhüte sind anmutig und beschwingt!

Wie in jedem Sommer, ist man auch diesmal bemüht, den großen malerischen Frauenhut einzuführen. Anfangs sträuben sich die Frauen dagegen, weil die Gewöhnung an die kleinen festen Mützchen erst überwunden werden muß. Wer aber am Abend öfter ausgeht und leichte Glasbatist- oder Taftkleider besitzt, wird einen solchen malerischen Hut gerne tragen. Romantik und Phantasie sind stets begehrte Momente in der Frauenkleidung, und bei dieser Kopfbedeckung, die aus Florentinerstroh, Roßhaargeflecht oder Organdy besteht, kommen Beschwingtheit und Anmut besonders zum Ausdruck.

Die Putzmacherinnen sind in diesem Jahre bestrebt, Hüte aus dem Material des dazu gehörigen Kleides zu verfertigen. Geblümter Glasbatist, Tüll, Stickerei und Spitze stehen da an erster Stelle. Ist das Gewebe zu bunt, so mischt man es mit Stroh oder Samt. Aus letzterem wird dann wohl der Hutkopf verfertigt, während die Krempe den gleichen Stoff zeigt wie das Kleid. Bei den einfachen Hüten wird auch Lack-, Ripps- oder schottisches Taftband zu Hutköpfen verarbeitet. Die Strohsorten sind mannigfach. Trotzdem überwiegt mattes und nicht zu glattes Stroh, weil eine unebene Oberfläche besonders beliebt ist. Je größer die Trägerin ist, einen desto größeren Hut kann sie aufsetzen. An kleinen Frauen sehen allzu große Hutgebilde nicht vorteilhaft aus.

Die sehr hohen Kopfbedeckungen, die man mehr und mehr zeigt, scheinen für Frauen kleinerer Statur besonders vorteilhaft zu sein. Denn sie strecken entschieden die Figur. Noch wirkt diese Modenrichtung etwas befremdlich, aber sie scheint für die Zukunft wegweisend zu sein. In Paris tragen die Frauen regelrechte Feze. Jede setzt ihren Filzfez ein wenig anders auf, und an jeder wirkt er dementsprechend eigenartig. Hoher Kopf und Krempenlosigkeit bilden demnach die Mode von morgen.

Für die sportlich-schlichten Matrosenhüte mit flachem Kopf besteht im Augenblick eine unverkennbare Vorliebe. Man arbeitet sie nicht nur aus Stroh, Strohborte und Ripsband, sondern vielfach aus Leinen. Hierbei sind Gelblich, Beige und ein zartes Blau führend. All diese Hüte werden gerade aufgesetzt, so daß der Hinterkopf zu sehen ist. Die Putzmacherinnenregel besagt, daß die halbe Handipanne breit von der Haartracht des Hinterkopfes hervorscheinen soll. Daß der Haarschnitt beziehungsweise die Anordnung der Nackenlocken bei einer solchen Hutmode besonderer Sorgfalt bedürfen, liegt auf der Hand. Nicht selten wird der Hutschmuck, eine Schleife, ein Blumenstuff oder eine Rolle rückwärts angebracht. Der Hut erhält auf diese Weise ein schuhartiges Aussehen, daß „der Mode des Unmodernen" sehr entgegenkommt.

Neben den hier aufgezählten Hutformen sieht man kecke Tirolerhüte, Zwei- und Dreispitze aus Atlas, gewachster Seide oder Taft, ferner Postillonhüte, Tscherkessenmützen und die kleinen immer noch beliebten Kappen, die für Sport, Reise und Besorgungen besonders praktisch sind. Agraffen, Clips und Bandkokarden sind hierbei am Platz. Auf den großen eleganten Hüten sind viel Blumen zu sehen, wobei Gänseblümchen, abschattierte Phantasieblüten, Mohn und Aehren als Neuheit gelten. Kappen aus Blüten (Samt ist hierbei führend) sind aus dem Grunde beliebt, weil sie elegant aussehen und das ganze Jahr getragen werden können. Die moderne abschüssige Hutlinie wird bei ihnen streng eingehalten.

Anna Feigl.

Großmütter läuft besser als die jungen Mädchen

Die Zuschauer, die kürzlich den Start zu einem 30-Kilometer-Gehen in der Nähe von Sydney ansahen, trauten ihren Augen nicht, als sie sich die Teilnehmer ein wenig näher betrachteten. Aus der Reihe der etwa vierzig jungen Mädchen, die sämtlich für dies Vorhaben in Hemdblusen und kurzen Kniehosen erschienen waren, hob sich eine seltsame Gestalt ab, eine ältere Frau im langen dunklen Rock, wie man ihn vor einigen Jahrzehnten zu tragen pflegte, als noch kein Mensch an derartige sportliche Veranstaltungen, wenigstens nicht für das schönere Geschlecht, zu denken wagte. Es war die vierundfünfzigjährige Frau C. H. Paxter, bereits Großmutter, die sich zur Teilnahme an dem Wettgehen entschlossen hatte. Diese Frau befand sich unter den Fünfen, welche die lange Entfernung durchhielten und wieder ans Ziel kamen. Alle anderen waren auf der Strecke geblieben. Siegerin wurde eine neunzehnjährige Farmerstochter, welche die 30 Kilometer in vier Stunden und zwei Minuten bewältigte.

Die Frau von heute kann sich wehren . . .

Im Hafen von Rangoon ereignete sich unlängst folgende kleine Geschichte, die bezeichnend dafür ist, wie sich die moderne Frau durch den Sport heutzutage dazu in der Lage sieht, auch einen ganz rabiaten Angreifer unschädlich zu machen: Bei einer Hafenfahrt wurde eine Amerikanerin von einem Kuli ins Wasser gestoßen, nachdem der Bursche ihr die Handtasche entrissen hatte. Als vorzügliche Schwimmerin gelang es ihr jedoch, sich wieder ins Boot zu schwingen, worauf der Kuli selbst die Flucht ins nasse Element ergriff, kurz darauf aber von der Polizei geschnappt wurde.

Der Palast der Winde

Nicht weniger als 3462 Fenster zählt der Palast, den sich jüngst der Maharadscha von Jaipur errichten ließ. Aber es ist doch etwas mehr als orientalische Prachtliebe, was den indischen Herrscher zu dieser seltsamen Bauart bewog. Es entsteht nämlich infolge des Luftzuges eine Fülle herrlicher Melodien, wenn diese Fenster geöffnet werden, und die Musik läßt sich durch verschiedene Einstellung der Scheiben auf mannigfache Weise abwandeln. Weniger eigenartig ist — für indische Begriffe — die Tatsache, daß die Errichtung des Schlosses zehn Jahre beanspruchte und eine Summe von 200 Millionen RM verschlang.



Unsere Filmlieblinge im Porträt: Käthe von Nagy
(Photo: Ufa)

Die Afrika-Expedition der Frau Comigan

Von W. Rollis-Sper.

Wenn eine Frau sich noch verhältnismäßig jung fühlt, von ihrem Mann zu dessen Lebzeiten mit Geld kurz gehalten wurde und nun plötzlich von ihm ein Vermögen von mehr als 60 Millionen Mark erbt, beginnt sie etwa, sich ihres Lebens zu freuen. Frau Comigan tat das in London gründlich, so gründlich, daß sie sich eines Tages nach Abwechslung sehnte und auf den Einfall geriet, eine Jagdexpedition nach Ostafrika zu unternehmen. Frau Comigan hätte beinahe einen eigenen Dampfer chartern müssen, um allein den Stab ihrer Expedition nach Afrika schaffen zu können: Ein echtes gräfliches Paar, einen Baron mit Frau, einen Arzt, zwei Krankenschwestern, zwei Kammerfrauen, zwei Sekretäre, zwei Köche, drei Diener und ein Dutzend erfahrene Afrikaner. Ferner hatte die Witwe einen Filmoperateur mit Gehilfen und zwei Zeitungsleute als Chronisten mitgenommen. In Mombasa und Nairobi wollten die örtlichen Pressevertreter die Witwe sprechen, erhielten aber die Antwort, sie gewähre keine Unterredungen. Gleichzeitig verbot sie, Aufnahmen von ihrer Expedition zu machen. Mit einer wahren Armee von schwarzen Trägern brach Frau Comigan zur ersten Löwenjagd auf. Eine Zeitlang ereignete sich garnichts. Doch plötzlich knackte es seitwärts und ehe die Leibgarde sich vor ihre Herrin stellen konnte, tauchte ein wildes Tier mit großer gelblicher Mähne vor der erschrockenen Witwe auf. Frau Comigan brach nach links aus und rannte durch den Busch. Das wilde Tier folgte. Frau Comigan rannte und stand plötzlich am Steilufer eines Flusses. Mit kurzem Entschluß sprang sie hinein. Löwen gehen ja nicht ins Wasser. Aber der Fluß wurde plötzlich lebendig. Ein Dutzend Krokodilnasen tauchten auf. Und oben am Ufer stand der Löwe! Merkwürdigerweise bellte er. Frau Comigan freilich hatte keine Zeit, auf dieses Naturphänomen zu achten. Da knallten ein paar Schüsse. Das vorderste Krokodil schlug wütend mit dem Schwanz um sich. Arme griffen vom Ufer herunter, rissen die Halbtote hoch, und nur ein Stiefelabsatz fiel den Rieseneidechsen zum Opfer. Als Frau Comigan sich ein wenig erholt hatte, fragte sie nach dem Löwen. Ihre Umgebung sah sich ein wenig verlegen an. Schließlich meinte der Baron: „Ein bedauerlicher Vorfall. Es war nun mein schottischer Schäferhund, dem ich gestern der Hitze wegen das Fell bis auf die Halskrause scheren ließ." Ein vernichtender Blick traf ihn. Da konnte sich der Edelmann nicht enthalten, der tapferen Löwenjägerin einen letzten Stich zu versetzen: „Ich habe leider feststellen müssen, daß einige der hiesigen Berichterstatter uns gefolgt und Zeugen des Mißverständnisses gewesen sind. Einer von ihnen hat auch Aufnahmen gemacht." Die lustige Witwe wußte, was das bedeutete: Lächerlichkeit, die gesellschaftlich tötet. Die Expedition wurde aufgelöst. Frau Comigan verließ den ungastlichen Boden Afrikas fluchtartig. Sie wird wohl erst dann in alter Stille nach England zurückkehren, wenn London aufgehört hat, über ihre „Löwenjagd" zu lachen.

Unangenehme Dinge nicht aufschieben

Man soll das, was man ungern auf sich nimmt, wenn es sich als unerläßlich herausstellt, möglichst schnell erledigen. Dabei ist es wichtig, sich selbst zu fragen, ob es wirklich so schwierig und unangenehm ist, oder ob man sich das nicht selbst einredet. Die große Wäsche, der Besuch beim Zahnarzt, sind Pflichten, die das Leben auferlegt. Keinem kommen nur angenehme Ereignisse zu, und auch das, was weniger leicht erscheint, muß mutig auf sich genommen werden. Lust und Unlust zu einer Arbeit nämlich flößt man sich selbst ein. Oftmals übertreibt man dabei vor sich selbst und macht sich auf diese Weise, im ersteren Falle durch die sich nachher einstellende Enttäuschung, oder indem man sich etwas zu schwer ausmalte, durch die vorhergehenden Unlustgefühle das Leben schwer. Vorurteile und die augenblickliche Stimmung, in der sich eine Erledigung ergibt, tragen viel dazu bei. In jedem Falle aber muß man dem Unangenehmen mutig zu Leibe rücken. Erledigt man es so bald wie möglich, so wird die mit Sorgen, Befürchtungen und Unlustgefühlen erfüllte Zeit auf die kleinste Spanne abgekürzt. Ebenso wie das Schulkind seine Aufgaben sogleich nach Tisch vornimmt, um das Lästige los zu sein und nachher möglichst lange spielen zu können, ebenso müßte es auch der Erwachsene tun. Aber selbst der beste Erzieher versagt in eigenen Angelegenheiten nur allzu oft. Er schiebt das, was ihm böse erscheint, auf die lange Bank und weiß gar nicht, daß er mit sich selbst Vogelstraußpolitik treibt. Mit großer Disziplin und Willensmeisterung gelingt es, sich eine bevorstehende Unannehmlichkeit weniger schlimm auszumalen. Ist man mit ihrer Erledigung beschäftigt, so soll man es so tun wie der selige Till Eulenspiegel, der sich bei der Besteigung eines Berges stets die Beschwingtheit des Abstieges ausmalte. Das gab ihm nicht nur Kraft und Ausdauer, sondern ließ ihn die tatsächlichen Strapazen völlig vergessen. Ist das Unangenehme glatt und reibungslos vollendet, so darf man sich selbst loben, tat man es aber falsch, indem man sich selbst Hemmnisse auferlegte, so soll man es vor sich eingestehen, seine Fehler zur Kenntnis nehmen und sie dazu benützen, es ein andermal besser zu tun.

Stefanie Rodof.

Was macht man mit dem übriggebliebenen Fett?

In jedem Haushalt gibt es übriggebliebenes Fett. Denn wir alle essen gerne Puffer, Plinsen, Kroquettes und ähnliches. Aber alle diese fettgebackenen Dinge lassen keine Sparsamkeit zu — sie sind anspruchsvoll, wollen richtig schwimmen im Fettbad. Und dann bleibt natürlich eine Menge übrig, das recht unansehnlich, manchmal sogar ganz schwarz aussieht.

Das Schwarzwerden des Fettes wird vermieden, wenn man zum Ausbacken das eigens für diesen löblichen Zweck erfundene Drahtgestell verwendet, wodurch man größere Mengen zu gleicher Zeit ausbacken kann und auch erheblich an Fett spart. Besitzt man kein Drahtgestell, dann gebe man in das Fett einige Erbsen oder ein Stück rohe Mohrrübe, etwas Brotrinde oder eine rohe Kartoffel. Alle diese Dinge ziehen die leicht verbrennlichen Teile des Fettes an und saugen sie auf. Auch sollte man das Fett, ganz gleich, um was für eine Sorte es sich handelt, stets langsam zum Erhitzen kommen lassen. Wenn man dies alles berücksichtigt, kann man übrig gebliebenes Ausbackfett stets wieder verwenden. Man läßt es erstarren und nimmt es dann vorsichtig von dem nicht mehr brauchbaren dunklen Bodensatz ab. In Porzellan-, irdenem oder Steintopf, nicht im Metalltopf, an kühlem Ort aufbewahren! Man kann das restliche Fett durch ein reines Stück Nessel oder durch ein Haarsieb treiben. Oder man läßt es etwas abkühlen, gibt ein paar rohe Kartoffelstücke hinein und läßt das Fett langsam heiß werden, bis die Kartoffelstücke braun geworden sind. Nun durch ein Stück Nessel abtropfen lassen.

Abschöpfett sowie Fettstückchen von rohem, gekochtem oder gebratenem Fleisch, Schinken usw. wirft die sparsame Hausfrau auch nicht fort, es eignet sich famos für die verschiedensten Suppen, Gemüse usw. Man sammelt dieses Fett in einem Topf, nicht aus Metall, der kühl stehen muß. Hat man genügend davon beisammen, schneidet man die Fettstückchen klein und kocht dann alles zusammen aus. Das klare Fett abheben, den Rest fortwerfen. Backt man öfter Fische, dann richte man sich einen Fischtopf ein und verwende das Fett nur für Fische. Wenn es nicht zu dunkel ist, braucht es nicht weiter gereinigt zu werden, man kann es immer wieder verwerten.

Die Frauen im Fernen Osten

bleiben in der Eroberung ihrer Rechte hinter den Schwestern des Westens nicht zurück. In einer Reihe größerer Städte Chinas sind in der letzten Zeit Mädchenschulen eröffnet worden, in denen nach europäischem Muster unterrichtet wird, und zugleich wurden mehrere Frauenzeitungen gegründet. In Kanton ist jetzt ein großes Restaurant eröffnet worden, dessen Leitung ausschließlich in den Händen von Frauen liegt und das auf die chinesische Damenwelt eine große Anziehungskraft auszuüben scheint, denn zahlreiche Besucherinnen verkehren hier und genießen die Freiheit, sich ungestört und zwanglos unter sich unterhalten zu können. Alle modernen Frauenprobleme werden bei solchen Zusammenkünften erörtert und gründlich durchgesprochen.

Männern ist der Aufenthalt im Restaurant strengstens untersagt. In der chinesischen Presse beschäftigt man sich lebhaft mit dieser Neuerung. Man erblickt darin ein bemerkenswertes Symptom für das Erwachen des weiblichen Selbstbewußtseins, das wohl noch manchen harten Kampf zu bestehen haben wird, ehe es sich in allen Teilen vollständig gegen die ererbten Vorurteile seines Vaterlandes durchsetzt.

E.

Praktische Winke

Blattsalat schmeckt besonders gut, wenn man ihn nach dem Waschen trocknen läßt. Wird er in nassem Zustande angemacht, so verliert er an Aroma und Wohlgeschmack.

Radieschen brauchen nicht unbedingt gewaschen zu werden. Ein sorgfältiges Abreiben mit einem sauberen Tuch kann das Waschen ersetzen. Wer Radieschen schält, kann auf das Waschen verzichten. Diese kleinen roten Frühlingsboten bedürfen sorgfältigsten Kauens, da sie sonst unverdaulich sind. Das gleiche gilt von **Radieschensalat**, der nicht selten mit ein paar Scheiben Rettich vermischt wird.

Obstsuppen, die sehr bald wieder am Platze sind, sollen gesiebt werden. Die kleinen Körnchen bilden einen unnützen Ballast des Magens.

Neue Kartoffeln zu schälen ist geradezu sündhaft. In Schalen gekocht, schmecken sie weitaus besser, ganz abgesehen davon, daß man auf diese Weise viel sparsamer handelt.

Ein **größeres Stück Käse** hält man länger frisch, wenn man es in ein in Essigwasser getauchtes Leinentuch einschlägt.

Stärkewäsche ist stets in warmem Wasser einzuweichen, damit sich die alte Stärke lösen kann.

Korbmöbel bürstet man mit einer lauwarmen Lösung aus Schlemmkreide und Kleesalz ab und spült mit Essigwasser nach.

Rostige Stahlgegenstände reibt man mit einer Zwiebel ab und putzt dann gut mit Schmirgel nach.

WOHL-TÄTIGKEIT

VON FRIDA GIESELBERGER

Mancher wird erstaunt sein, daß das schlichte Wort „Wohltätigkeit" ein der französischen Sprache entnommenes geflügeltes Wort von verhältnismäßig geringem Alter ist. Es wurde von dem 1743 gestorbenen philantropischen Schriftsteller, dem Abbé de Saint Pierre (nicht zu verwechseln mit Bernardin de Saint Pierre, dem Verfasser von „Paul und Virginie") erfunden und erst im Jahre 1762 in das Diktionär der Akademie aufgenommen. Interessant mag es sein, Massions Predigt über die Wohltätigkeit nachzulesen, in welcher das heute für den Ausdruck des Begriffs Wohltätigkeit unentbehrlich scheinende Wort bienfaisance gar nicht vorkommt, da es noch nicht existierte. Statt seiner finden sich die Wörter: aumone (Almosen), miséricorde (Barmherzigkeit), libéralité envers les malheureux (Freigebigkeit gegen die Unglücklichen) und charité (christliche Liebe).

Mit seinem Empfinden hat der französische Abt ein Wort geprägt, das den bisherigen Beigeschmack des Almosens, der unverdienten Zuwendung entbehrte. Gerade in der heutigen Zeit erscheint das Wort Wohltätigkeit unersetzlich. Der alte Armenvorsteher ist zum Wohlfahrtsvorsteher geworden, die wenig glückliche Bezeichnung Barmherzigkeitsschwester hat man durch Wohlfahrtspflegerin ersetzt. Wir haben Wohltätigkeitskonzerte, Wohltätigkeitslotterien, Wohltätigkeitsbasare und Wohltätigkeitsveranstaltungen der mannigfaltigsten Arten.

Not ist ein Unglück. Wer aber dieses Unglück zu lindern sucht, indem er durch die Form der Gabendarreichung oder auch nur durch ein die Notlage unterstreichendes Wort als Bezeichnung für die Hilfeleistung dieses Unglück fühlbar macht, der hat nur materiell genützt. Es ist ihm nicht gelungen, die Kluft zu den Herzen der Bedachten zu überbrücken. Die Wohltätigkeit soll nicht viel von sich reden machen. Sie soll nicht schenken, sondern helfen. Befindet sich mein Nächster in Not, so reiche ich ihm von meiner sicheren Stellung aus die Hand und helfe ihm aus der Not heraus. Es ist dabei ganz gleich, ob sich der Leidende in Krankheit, Feuersgefahr, Kummer, Verzweiflung oder in Nahrungssorgen befindet. Von dieser Warte aus betrachtet erscheint die deutsche Uebersetzung des französischen Wortes bienfaisance mit Wohltätigkeit eigentlich nicht ganz glücklich. Wer seine Tätigkeit auf die Hilfe eines Notleidenden richtet, ist hilfstätig. Deshalb wird heute das Wort Wohltätigkeit mehr und mehr durch das passendere Wort „Hilfstätigkeit" ersetzt, und der, welcher der Hilfe bedürftig ist, wird schon jetzt allgemein als Hilfsbedürftiger bezeichnet, dem man helfen muß, weil Helfen Menschenpflicht ist. Der Wohltätigkeitsverein ist zum Hilfsverein geworden, und die Nothilfe greift überall dort ein, wo sich uns die Hände Hilfsbedürftiger entgegenstrecken, ob es sich nur um eine technische Hilfe für die allgemeine Notlage oder um eine Hilfe für die handelt, denen das Schicksal die Tür zur eigenen Lebensversorgung vorübergehend oder dauernd verperrt hat.

—::—

Empfindlichkeit

Wer da glaubt, in einer Ehe dürfe es keine Meinungsverschiedenheiten geben, der steht den Grundsätzen menschlichen Zusammenlebens ziemlich ahnungslos gegenüber. Die Anschauungen zweier Menschen decken sich wohl selten in vollem Umfange, wenn nicht der eine seine Meinung „um des lieben Friedens wegen" aufgibt. Rücksichtsvolles Schweigen ist aber durchaus nicht überall zu empfehlen. Gerade durch den vernünftigen Austrag der Meinungen werden fast immer brauchbare Aufbauwerte des Familienlebens erzielt.

Der häufigste, zu Unzuträglichkeiten führende Fehler wird dadurch begangen, daß den gesprochenen Worten ein Sinn untergeschoben wird, der keinesfalls beabsichtigt war. Viele Tränen würden vermieden werden, wenn es sich jeder zum Grundsatz machte, die gehörten Worte zunächst nach einer guten Seite auszulegen.

Also nur nicht zu empfindlich sein! Wer allerdings weiß, daß seinem Gegenüber eine angeborene Empfindlichkeit eigen ist, der sollte seine Worte nur vorsichtig wählen.

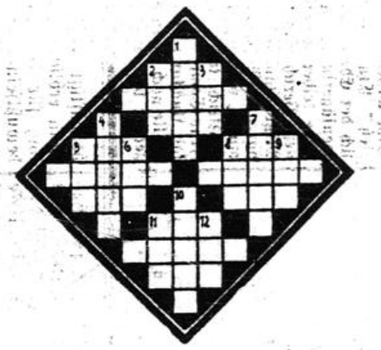
Abgeschlossene Schränke

Viele Hausfrauen haben die Angewohnheit, sämtliche Schränke in der Wohnung sorgfältig abzuschließen, um dem Hausmädchen die Versuchung zu nehmen, sich etwas von dem Gute des Haushaltes anzueignen.

Das mag gescheit und vorsichtig sein. Auf keinen Fall ist es bequem. Denn die vorsichtige Hausfrau wird stets in der Furcht leben, ob sie auch tatsächlich alles unter Schloß und Riegel hat und nun jede Gefahr des Abhandenkommens ausgeschlossen ist. Ein Hausmädchen muß auch dann eigentumsfest sein, wenn die Schränke nicht verschlossen sind. Kann es keine offene Kommodenschublade sehen, so gehört eben dies Mädchen nicht ins Haus!

RÄTSEL-ECKE

Geographisches Diamanträtsel.



Für die einzelnen Felder der Figur sind Wörter zu suchen und so einzutragen, daß die entsprechenden waage- und senkrechten Reihen gleichlautend sind.

Bedeutung der Wörter:

1. ?, 2. englische Insel im Irischen Meer, 3. afrikanischer Strom, 4. ?, 5. französische Münze, 6. Stadt an der Donau, 7. deutscher Strom, 8. linker Nebenfluß von 7; 9. spanisch: „Fluß", 10. Fluß in Frankreich, 11. rumänische Münze, 12. Alpenfluß.

Sind die Wörter richtig eingetragen, so nennt Nr. 1 eine Stadt an Nr. 10, Nr. 4 eine Stadt an Nr. 7.

Rätsel.

Es wogt ein Kampf, dess' enge Schranken
Sich weiten über alle Welt;
Er hält in Spannung die Gedanken
Und kostet weder Blut noch Geld;
Er dauert seit viel hundert Jahren,
Im fernen Osten fing er an,
Sein Ende wird er nie erfahren,
So oft er auch schon abgetan.
Ihn führen sonderbare Heere,
Sie sind schon, eh' sie kämpfen, tot
Und ringen dennoch um die Ehre,
Bis eins ermattet in der Not.
Eins zählt die dunklen, eins die hellen
Die Herrscher selbst steh'n in den Reihn,
Die Niedern müssen vorn sich stellen
Und hohe Damen Feldherrn sein.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Zaunrätsel: Die beiden Waagerechten: Mecklenburg-Neustrelitz. Senkrecht: 1. Leiden, 2. Sketsch, 3. Senora, 4. Abfall, 5. Tratte.

Zusammensetz-Rätsel: Brot – Los = brotlos.





Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie ging langsam in die Stube zurück und trat ans Fenster, durch das eine köstliche Kühle herein wehte. In der Ferne wetterleuchtete es noch kräftig.

Marta stand unbeweglich, und während sie die frische Luft in gierigen Zügen einsog, schweiften ihre Gedanken nach Wonneberg hinüber. Ob er wirklich so stark und männlich geworden war wie auf den Bildern? . . .

Die Krankenschwester öffnete leise die Türe: „Herr von Prochnow ist aufgewacht und fragt nach dem gnädigen Fräulein —"

Ein Schatten flog über Martas Gesicht. Da war die Not wieder, da die Pflicht, und die träumende Sehnsucht ging darin unter.

„Ich komme," sagte sie schwer. Und langsam ging sie hinüber zur Krankenstube.

3. Kapitel.

„Menschenskind — nun siehst du einmal, wie dein alter Vater sich durchs Leben schleppt. Keine Freude darf man sich gönnen, Hundsföttisch, sag' ich dir, solch ein Dasein!"

Ein Hustenanfall nahm dem Rittmeister das Wort vom Munde, und Ulrich stützte ihn, bis der Kranke sich beruhigt hatte und erschöpft in die Kissen zurücksank.

„Vater, wir hätten doch auf den Doktor hören sollen. Wenigstens nach dem Abendessen durftest du nichts mehr trinken."

„Aeh!" Wannoff machte eine verächtliche Gebärde. „Was der Doktor schon weiß —! Soll ich etwa wie ein artig Kind mit den Hühnern schlafen gehen, wenn ich wirklich einmal Grund habe, so recht von Herzen froh zu sein? Wir verderben uns ohnehin viel zu viel durch die ewigen Rücksichten. Ich hab's nun einmal nicht verstanden, mich weich zu betten und das Leben nach meinem Gefallen zu zwingen; aber nun will ich mir wenigstens nicht versagen, was mir für ein paar Stunden über den Katzenjammer forthelfen kann.

Ein erneuter Hustenanfall schreckte ihn auf, und Ulrich suchte ihn zu beruhigen: „Du solltest nicht so viel sprechen, Vater —".

„Nicht so viel —? Aber Menschenskind, weshalb denn bloß nicht? Der Husten bringt mich nicht um, und ich will reden. Oder meinst du es wäre mir einerlei, was denn nun aus dir wird!"

Ulrich horchte erstaunt auf: „Aus mir?"

„Ja, mein Jung — aus dir. Wenn ich's nicht bin, der sich um dich sorgt, dann tut's doch kein Mensch! Deine Mutter ist ja gewiß eine kreuzbrave Frau; aber siehst du, die arbeitet zu viel. So ist deine Mutter. Eine ausgezeichnete Gutsfrau — wirklich ganz ausgezeichnet. Was aber über die Wirtschaft hinausgeht, — siehst du, das kennt sie einfach nicht! Und darum müssen wir zwei allein über deine Zukunft ins Reine kommen."

Ulrich wußte nicht recht, was er aus all dem machen sollte, und er kämpfte vergebens gegen ein starkes Gefühl des Unbehagens an. Er begriff absolut nicht, was denn über seine Zukunft zu reden sei. Sein Weg war ihm doch vorgezeichnet, Hindernisse gab es nach der Heimkehr von der erfolgreichen Expedition doch überhaupt nicht mehr zu überwinden. Daneben aber floß sein Unbehagen aber noch aus einer anderen Quelle. Seine gesunde, kraftvolle Jugend hatte eine natürliche Abneigung gegen alles Krankhafte und Absterbende, und es quälte ihn, daß er dem Zustand des Vaters nicht ganz das Mitleid entgegenzubringen vermochte. Vor allem tat die Art ihm weh, in der eben von seiner Mutter gesprochen worden war, es tat ihm weh, daß der Vater anscheinend gar nicht begriff, wie unendlich groß die Last war, die sie geduldig und mit immer gleichbleibender Aufopferungsfähigkeit trug.

Etwas von diesem Unbehagen klang in dem Ton, mit dem er nun fragte, was denn über seine Zukunft zu besprechen sei. Ob er etwa heiraten solle?

„Heiraten?" Der Rittmeister lachte krächzend auf. „Richtig, mein Jung — heiraten sollst du auch. Und das eben muß ich dir sagen: keine hier aus der Gegend. Es ist immer eine Dummheit, wenn man nur eine Frau heiratet und nichts weiter. Eine Frau allein ist gut für ein paar glückliche Wochen — mitunter vielleicht auch für ein bißchen länger — es kommt eben darauf an, was für Mensch sich da zusammengefunden haben. Wer etwas werden will, muß mit der Frau vor allem Verbindungen heiraten — Verbindungen und Geld. Ist die Frau dann dazu auch noch hübsch und nett, so kann das Nützliche einmal wirklich auch zum Vergnügen werden. Hier oben bei uns aber gibts nur Mädchen und Geld — klotzig viel Geld, das ist wahr. Für dich aber ist das zu wenig. Du mußt dir mal was in Berlin suchen, und deine junge Berühmtheit wird dir dabei sehr viel nützen. Ich hatte eine glänzende Zukunft und hab' mir alles verdorben durch meine Heirat —".

„Vater —!" rief Ulrich gequält.

„He?" machte Wannoff gedehnt. „Ist doch nur die blanke Wahrheit, wenn's auch ein bißchen hart klingen mag. Ich hätte die Tochter meines Obersten heiraten sollen; das Mädchen war toll in mich verschossen, und ich brauchte nur zuzugreifen. Dabei ausgezeichnete Familie. Das Mädchen hat dann einen anderen genommen, der

noch ein Jahr jünger im Avancement war als ich — und der machte eine fabelhafte Karriere. Also! und nun sieh mich an: Ich sitze hier auf meiner Klitsche und bin so ziemlich mit allem fertig —."

„Vater!" rief Ulrich wieder, während er aufstand und erregt auf und nieder ging. „Ich kann's nicht ertragen, dich so reden zu hören. Wir beide, du und ich, haben doch wahrhaftig allen Grund, der Mutter dankbar zu sein für alles, was sie an uns getan hat."

„Je, Ully, was hast du denn?" fragte er unsicher. „Ich hab' doch gar nichts gegen Mutting gesagt? Ich will dir doch man bloß klar machen, daß man mit einer Heirat vorsichtig sein muß."

„Das ist's ja eben!" rief Ulrich wieder, und er vermochte seine Erregung nicht mehr zurückzuhalten. „Das heißt doch mit dürren Worten, daß die Heirat mit meiner Mutter dir kein Glück gebracht hat. Und das ist nicht wahr — Vater, du mußt das doch auch wissen! Und weißt du's nicht, dann ist die Mutter doppelt zu beklagen!"

„Du bist erregt, Ulrich, und ich sollte das übel nehmen; den du verteidigst deine Mutter und fügst mir selbst ein schweres Unrecht zu, wenn du meinst, daß ich wider die Wahrheit gesprochen habe. Aber lassen wir das — ich will nicht empfindlich sein. Die Hauptsache ist doch, daß du dich hier nicht für die Ehe einfangen läßt. Geld haben wir selbst genug — darauf kannst du also zur Not schon verzichten, wenn die Verbindung nur sonst vorteilhaft für dich ist. Hier aber aber ist mehr als Geld nicht für dich zu haben."

Ulrich blieb stehen.

„Auch kein Glück?" fragte er scharf. —

Der Rittmeister verzog das Gesicht zu einer verächtlichen Grimasse.

„Aeh, mein Jung — Glück! Was man so in jungen Jahren gemeinhin Glück nennt, das ist doch nur Lüge. Man meint, die Sonne einzufangen und für die Ewigkeit festzuhalten, wenn man solch hübsches junges Ding in die Arme nimmt, und merkt erst, wenn's zu spät ist, daß man nur einen Rausch durchlebt hat. Aus der Ernüchterung ergibt sich dann die Gewöhnung, wenn die beiden Leute Takt besitzen und hübsch verständig sind."

Ulrich starrte seinen Vater in tiefer Bestürzung an. Nun zum erstenmal sah er des Vaters Wesenheit unverhüllt, und der Abgrund entsetzte ihn, der seine Eltern trennte. Nun begriff er, daß nicht ein leichter Sinn, sondern brutaler Egois[illegible] jede Rücksicht hatte vergessen lassen, daß alle die [illegible], die von der Mutter in den langen Jahren dieser Ehe Tag um Tag und Stunde um Stunde in unendlicher Liebe und Geduld gebracht worden waren, nicht einmal erkannt wurden! Ein tiefer Groll gegen den Mann, der sich selbst und anderen das Leben verdorben hatte, stieg in ihm auf, und er fühlte, daß diese Stunde ihn ganz von seinem Vater trennte, während das leidvolle Bild der Mutter wie in Verklärung vor seine Seele trat.

Der Rittmeister gefiel sich in der Rolle des alles überschauenden lebensklugen Mannes so sehr, daß er nicht merkte, was in Ulrich vorging.

„Siehst du, mein Jung, weil das alles so ist, weil ich das Leben kenne, wie du es nicht kennst; weil du dein Leben erst leben und zu einem glänzenderen Abschluß führen sollst als ich — darum sag ich dir das alles. Ein Mann wie du — hei, das ist so was für die Töchter des Landes! Halte dein Herz nicht in der Hand, daß jede danach greifen kann, wahre dem Kopf sein Recht, alles zu prüfen und zu überschauen. Du kannst alles haben, was du haben willst, wenn du nur immer Herr deiner selbst bleibst; und kannst alles verlieren und dich dazu, wenn du so töricht bist, Glück aus eines Weibes Händen zu erwarten. Keine Sentiments — das ist am Ende alles, was du dir merken mußt, und wer danach lebt, hat Recht über alles und alle."

Ulrich war fassungslos. In sein warmes, frohes Heimatgenießen fiel all die harte, kalte Weisheit vernichtend wie ein Rauhfrost ein. Neben dem namenlosen Mitleid mit der Mutter drängte der Widerwille gegen den kranken Mann überragend hervor. Im Augenblick übersah er, was er vom Leben seines Vaters wußte; ein Leben, das glänzend im Aufstieg zur Höhe der Mannesehre gewesen, das im jähen Abstieg zerbrach und häßlich bis in die letzten Einzelheiten und nutzlos dazu war bis auf diese Stunde.

Eine tiefe Ratlosigkeit kam über Ulrich. Was sollte er antworten? Der Mann dort in den Kissen war doch sein Vater, und er war ernstlich krank.

So entstand eine lange Pause, die der Rittmeister mit ärgerlichem Erstaunen wahrnahm. Er richtete sich nicht ohne Mühe auf.

„Ulrich!" rief er scharf.

Ulrich schreckte zusammen.

„Verzeih, Vater —!" Seine Stimme zitterte im Nachklang seelischer Erschütterung. „Was du mir da gesagt hast, war so — wie soll ich sagen: so neu, es ist meinem eigenen Empfinden so fremd, daß ich nicht gleich damit fertig werden kann. Meine Glückshoffnungen sehen anders aus, als die Glücksregeln, die du eben aufgestellt hast."

„Das ist's eben, mein Jung. Es lebt ein weichmütig Geschlecht, das nie was Rechtes schaffen und vollbringen wird. Wenn das so weitergeht, wird schließlich noch die ganze Menschheit nach dem Rezept eingeschätzt werden müssen, das ein Witzbold einmal auf einen Grabstein setzte: „Er wurde geboren, nahm ein Weib und starb." Jung, du sollst mir keiner von denen werden!"

Er sank erschöpft in die Kissen zurück, die Augen aber ließen den Sohn nicht los, und die zitternden Hände reckten sich Ulrich beschwörend entgegen.

„Verzeih, Vater, aber ich kann nicht — — du meinst es ja gewiß gut mit mir, aber schließlich muß ja jeder das Leben nehmen, wie sich's ihm darstellt. Fremde Erfahrungen haben in Wirklichkeit noch keinen Menschen genützt. Mir fällt ein Wort von Geibel ein:

Lehr' nur die Jungen weisheitsvoll —
Wirst ihnen keinen Irrtum sparen.
Was ihnen gründlich nützen soll,
Das müssen sie eben selbst erfahren.

Wenn du mir etwas zuliebe tun willst, Vater, dann sprich nicht mehr davon. Ich bin froh heimgekommen —, doch absichtsvolle Zweckberechnung müßte mir die Freude verderben. Es wird schon alles werden wie's mir taugt, wenn ich erst wieder draußen im Leben stehe."

„Es wird schon werden!" Wannoff lachte kurz auf. „Der alte Trost, mit dem man die besten Gelegenheiten verpaßt! Aber ich will mich trösten und hoffen, daß du doch nicht vergessen wirst, was wir jetzt miteinander gesprochen haben. Und die Augen will ich offen halten, so lange du hier bist!"

Ueber Ulrichs Gesicht huschte schon wieder ein Lächeln.

„Tu das, wenn's dich beruhigt; aber es ist wohl keine Gefahr —."

Hoffentlich nicht. Aber lassen wir das nun. Es ist da noch etwas anderes, worüber ich ins klare kommen möchte: Deine zukünftige Stellung in der wissenschaftlichen Welt und in der Gesellschaft. Wie stehst du in Wahrheit zu deinem Freunde, dem Professor?"

„Wie ich —? Ja, Vater, wie denn anders als freundschaftlich? Und ich hab' doch auch eine große Dankespflicht gegen ihn zu erfüllen."

„Dank? Na, meinetwegen. Aber Dank ist Gefühl, und alles Gefühl ist gefährlich. Das solltest du nicht vergessen Ihr habt gemeinsam die Tiefsee-Expedition ausgeführt."

„Verzeihung. Vater — die Gemeinsamkeit war doch sehr bedingt. Walter war der Leiter der ganzen Expedition — ich war, wie andere auch, sein Begleiter und sein Mitarbeiter."

„Gut — dann also Expeditionsleiter und Mitarbeiter. Es soll vorkommen, daß die einen den Namen geben und das Verdienst einstecken, indes die anderen die Arbeit leisten."

Ulrich fühlte ordentlich, wie das Blut ihm zu Kopfe stieg. — —

„Jetzt versteh' ich dich nicht, Vater — und ich bitte dich — laß mich nicht irre werden an dir. Walter ist eine Autorität! Er ist ein so gründlicher unermüdlicher Arbeiter, daß er auch ohne mich hätte fertig werden können; daß er mir an allen seinen Arbeiten und Feststellungen einen Anteil gönnte, das kann nur meine Dankesschuld vermehren."

„Aeh — schon wieder Dank! Bist du immer nur Handlanger und Zuschauer gewesen? Hast du nicht auch gearbeitet — selbständig und auf eigene Hand? Na also! Und das interessiert mich nun, was du mit diesem Anteil zu beginnen gedenkst."

(Fortsetzung folgt.)

Susanne spielt Friedensengel

Von **Käte Lubowski.**

Als die hochgewachsene, kraftvolle Mädchengestalt zum drittenmal den kurzen Weg von dem Strandkorb Nummer 3 bis zum Seestege im verglimmenden Sonnenfeuer hin und zurück gewandelt war, hob sich mit unverkennbarem Interesse aus dem weißen Dünensand ein Männerkopf und starrte ihr nach, bis sie in der Villa Meeresruh, ihrer Pension verschwunden war.

In Susanne Fechners junges Gesicht kam ein Zug des Nachdenkens.

Wo hatte sie diesen tadellos weißen Strandanzug mit den feinen lila Linien doch heute schon einmal gesehen?

Plötzlich lächelte sie! — Natürlich! Bei ihrer Ankunft im Garten der Villa Meeresruh, wo er, als er sie sah, sofort flüchtete. — Als sie jetzt in der kühlen, freundlich hergerichteten Vorhalle mit ihrer Pensionsmutter zusammentraf, wollte sie unbedingt Bescheid haben.

„Sagen Sie nur, Frau Lautner, wer ist jener sonderbare Mensch?"

Frau Lautner seufzte.

„Sein Name ist Müller, Fräulein Fechner. Er weilt ohne seine Frau hier und begegnet allen Damen mit ausgesuchter Höflichkeit. Mehr weiß ich auch nicht! — Aber da kommt eine, die Ihnen Näheres berichten kann. — Bitte, Frau Doktoer, erzählen Sie doch mal Fräulein Fechner alles, was Sie über Herrn Müller wissen."

Das ließ sich die redselige, junge Witwe nicht zweimal sagen. „Er ist der ungezogenste Mensch, der mir jemals vorgekommen ist," sagte sie empört. „Als ich ihn nach seiner Frau fragte — er hat es nämlich Frau Lautner offiziell gesagt, daß er verheiratet sei und darum keine Damen leiden möge — fixierte er mich scharf und sagte dann in seiner unerträglich hochmütigen Art:

„Ich hoffe — gut!" Denken Sie nur, wie entsetzlich! Wie unglücklich muß seine Ehe sein."

In Susanne Fechners klare Augen kam heute zum zweitenmal ein nachdenklicher Ausdruck.

„Wissen Sie vielleicht seinen Vornamen?" fragte sie die scheinbar von allem so gut Unterrichtete.

„Zufällig las ich ihn gestern auf einer für ihn bestimmten Drucksache. Er heißt Karl, Fräulein Fechner."

Susanne senkte das Haupt, damit die andere nicht die helle Röte sehen sollte, die ihr heiß in die Augen stieg. Sie war sicher, daß der Zufall sie in diesem kleinen, abgelegenen Badeort mit dem jungen Ehemann ihrer Freundin zusammengeführt habe, den sie noch nicht kannte, weil sie zur Zeit der Verlobung und Hochzeit zur Vervollkommnung ihrer Sprachkenntnisse in Paris geweilt hatte. Ein Irrtum war eigentlich ausgeschlossen.

Hatte die Freundin ihr nicht ausführlich über die vielen kleinen Absonderlichkeiten ihres Karl Müller geschrieben, zum Beispiel, daß ihr Eheglück einen so tiefgehenden Riß erhalten habe, daß sie entschlossen seien — der eine an die See, der andere in die Berge zu gehen. Trieb sie die Sehnsucht danach zu einander, so wäre alles gut. Blieben sie indes kühl und mit dem Gefühl einer offensichtlichen Erleichterung, so wollten sie vorläufig getrennt bleiben.

Susanne Fechner zeigte sonst den Männern gegenüber ein äußerst zurückhaltendes Wesen. In diesem Falle aber suchte sie offenbar die Bekanntschaft dieses Herrn Müller und was keiner zuvor in diesem Idyll gelungen, ihr ward denn auch die hohe Ehre einer Ansprache zuteil. Allerdings nicht, wie das doch so bequem gewesen wäre, an der gemeinsamen Tafel des Pensionats, sondern vor dem Strandkorb 3.

„Was hat Sie eigentlich in dies langweilige, von so viel Neugierigen überfüllte Nest geführt, gnädiges Fräulein?" fragte er sie eines Tages kurz.

Sie mußte wider Willen und Stimmung lachen.

„Aber Sie sind doch auch da, Herr Müller?" Er nickte.

„Man macht sich eben leider oft völlig verkehrte Vorstellungen von etwas," meinte er bitterböse. „Ich war überarbeitet und suchte die Einsamkeit."

„Die allerdings fanden Sie hier nicht! Reisen Sie doch ab, Herr Müller."

„Warum?" fragte er noch empörter. — Sie begütigte schnell.

„Sie wollen sich doch sammeln, vielleicht gar schwerwiegende Entschlüsse fassen?"

„Ja, aber woher wissen Sie denn das?"

„Nun — lassen wir jetzt die Komödie. Sie wissen ebenso gut, daß ich die Susanne bin, wie ich es weiß, daß ich des Hannele Mildes Mann in Ihnen gefunden habe. Darf ich ein ehrliches Wort sagen? — Hanna ist so jung und leidenschaftlich — aber sie hat Sie aufrichtig lieb und grämt sich gewiß fern von Ihnen halb zu Tode.

Er ergriff ihre Hand.

„Lassen wir dies Thema doch."

„Nein," sagte sie sanft aber sehr bestimmt.

„Wie wäre es, wenn wir einen Pakt miteinander schlössen?" sagte er fröhlich. Jeden Tag treffen wir uns hier und wandern — nur von Hannele reden Sie mir vorläufig nicht — ich fange schon selbst an, wenn es so weit ist."

So kam es, daß Susanne Fechner die Freundin des sonderbaren Mannes wurde und nach sechs Tagen an das Hannele schreiben konnte: „Ich wirke in deinem Sinne bei ihm und hoffe zuversichtlich, daß Ihr Euch wiederfindet."

Komischer Weise hatte er noch nicht nach seinem jungen Weib gefragt. Heute nun wollte Susanne Fechner ein offenes Wort mit ihm sprechen. — Ihr fester Entschluß aber sollte nicht zur Ausführung kommen. Der unverständliche Brief von Hanna Müller, welchen ihr die Frühpost gebracht, verwirrte sie vollständig. Herr Müller gewahrte sofort die auffallende Veränderung ihres Wesens und fragte fast angstvoll, dabei auf den Brief in ihrer Hand deutend:

„Sie haben schlechte Nachrichten erhalten, Susanne — Sie müssen wohl gar fort?"

Sie schüttelte den Kopf, als lähme ein Entsetzen die Beweglichkeit ihrer Zunge —. Endlich reichte sie ihm den Brief entgegen:

„Lesen Sie, was Hanna schreibt. Sie müssen fort, — sofort abreisen. Ich fürchte für den Verstand der Aermsten!"

Und er las:

„Von deinen rätselhaften Zeilen verstehen wir nichts, Susannchen. Verstehst du das winzige Wort mit — wir —. Mein Karl weilt nämlich seit gestern bei mir in Garmisch im Posthotel und alles — alles ist wieder gut —".

— — Auf den großen weißen Schaumtasten des Meeres spielte die mächtige Hand des Ostwindes das geheimnisvolle Lied des Menschenherzens. Und sein Klang war Sehnsucht —.

„Susanne," sagte Herr Müller mit weichem Flehen, „Sie müssen mir vergeben — Frau Lautner habe ich allerdings von meiner Frau gesagt, weil ich wollte, daß man mir hier aus dem Wege ginge. — Ihnen habe ich nur nicht widersprochen, weil ich fürchtete, daß ich dann die Stunden verlieren würde, um derentwillen mir jeder Tag wie ein Geschenk erschien — Im übrigen aber, liebe, kleine Susanne, kenne ich Ihr Hannele gar nicht und eine andere Frau besitze ich auch nicht —."

Sie war totenblaß geworden und wandte sich wortlos zum Gehen. Er aber nahm ihre Hand so fest in die seinen, daß sie sich nicht von ihm lösen konnte.

„Susanne," sagte der Mann an ihrem Ohr, „du mußt doch gefühlt haben, daß ich mit meiner Seele hilfesuchend zu dir strebte — daß du mein erster und letzter Gedanke warst und — wenn es dich nicht ablöste, daß ich auch Karl Müller heiße — so wüßte ich wirklich nicht, warum du mich sonst verabscheuen wolltest —".

Da mußte sie lachen, obschon ihre Augen voller Tränen standen. Und diesen Augenblick benutzte der Glückliche um das zu tun, was auch das Hannele und ihr Karl Müller im Uebermaß der Gefühle in der Stunde seligen Findens Mund an Mund getan hatten —.

ESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 18. 6. bis 24. 6. 1933

NNTAG

—8.15: Uebertragung vom Norddeutschen
nk: **Hamburger Hafenkonzert. Frühkonzert**
n Dampfer „**Monte Pascoal**". Die Glocken
großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen
ter.
—8.25: **Landwirtschaftliche Rundschau.**
—9.30: **Morgenfeier der deutschen Christen.**
—9.30: **Deutsche Selbstbesinnung am Rhein.**
e von H. Lützeler.
—10.10: **Serenaden.**
—10.15: **Uebertragung des Geläutes aus der**
tinskirche Köln.
—11.15: **Uebertragung aus dem Bergischen**
n **Altenberg: Anläßlich der 800-Jahr-Feier**
mes und der Amtswaltertagung des Unter-
Köln der Glaubensbewegung: **Evangelische**
feier.
gelgruß. 2. **Kampfchor: Wach auf, wach auf,**
utsches Land. 3. Liturgie: Eingangsworte.
gesang: Deutsches Gebet. 5. Liturgie: Ge-
Gemeinde: Wach auf, du Geist der ersten
7. Liturgie: Schriftworte. 8. Kampf-
Wohl auf, ihr deutschen Christen. 9. Litur-
Deutsche Worte (Ernst Moritz Arndt). 10.
sang: „Durch Taten" (Worte von Baldur
pirach). 11. Ansprache: Das Bekenntnis der
en Christen". 12. Kampfchor und Gemeinde
gesang: „Ein' feste Burg ist unser Gott".
rgie: Gebet: Vaterunser. 14. Sologesang:
erländisches Kampfgebet. 15. Liturgie:
16. Gemeinde: Du wirst dein herrlich Wort
en. 17. Orgelausklang. — Mitwirkende:
Thiemens, Köln-Lindenthal, Pfarrer Rötte-
rgisch-Gladbach, Kampfchor der Deutschen
, Leitung: Erich Dörlemann, Köln, Solo:
Fritz Baur, Köln.
—11.30: **Stippvisite.**
—12.05: **Reichssendung: Bach-Kantate: „O**
it, du Donnerwort", Kantate von Johann
an Bach.
—12.30: **Dichter des ganzen Volkes. Emil**
Das Grab zu Heidelberg. Eine Novelle.
t: Rieth.
—12.55: **Bergmannsschicksal. Ein junger**
mann erzählt, wie er durch eine Grubenkata-
zum Krüppel wurde. (Der Bericht ist durch
en belegt und völlig lebenswahr.)
—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf;
: Margarete Wirwahn (Alt); Begleitung:
Grape.
uvertüre zur Oper „Hans Heiling" von
ner; 2. Lieder für Alt: a) Liebestreu von
s, b) Heimkehr von Brahms, c) Canymed
hubert, b) Das Wandern von Schubert;
che Tänze von Reger; 4. Melodien aus der
Die versunkene Glocke" von Respighi; 5. a)
zzo As-Dur von Rich. Strauß, b) Scherzo
ch. Strauß; 6. Zwei Sätze aus der Kaukasi-
uite von Ippolitow a) Dorfszene, b) Auf-
Serdar; 7. Canzonette von Friml; 8. Ro-
her Walzer von Heinecke; 9. Deutschlands
hre, Marsch von Blankenburg.
—15.00: **Volk erzählt.** Heinz Magka: Ren
Haupmann vun Köpenick. E löttig Ver-

—15.15: **Schachfunk.** Dr. A. van Nüß.
—15.40: **Ein Aushilfskellner hat das Wort.**
Gülicher.
—16.00: **Die Gelehrten sind sich einig . . .**
lantes vom Kölner Zoologen-Kongreß.
—16.30: **Bei den Schwimmern in Wiehl.**
Schwimmen der Deutschen Turnerschaft (Kreis
and). Sprecher: Ernst — Morher.
—18.00: **Vesperkonzert,** Leitung: Eysoldt.
Paul Traut (Klavier).
—19.00: **Altenberger Dom und Kloster.**
und Neues. Hörbericht aus Anlaß der 800-
eier von Msgr. Marschall.
—19.30: **Ernst und heiter — und so weiter.**
—20.00: Vom Südfunk, Stuttgart: **„Das**
utsche Turnfest Stuttgart 1933". Worte von
ermeyer (Vorsitzender des Haupt-Fest-Aus-
).
—20.10: **Sportvorbericht.**
—21.40: Vom Südfunk Stuttgart: **Titus**
chs oder **Der Talismann.** Posse mit Gesang
Aufzügen von Nestroy. Spielleitung: Karl
; musikalische Leitung: Gustav Görlich.
—23.00: **Abendmusik** des Kammerquintetts
estdeutschen Rundfunks.
22.15: **Letzte Meldungen,** Bericht über das
tige Leben, Sportbericht.
—24.00: **Ballmusik der Schwelmer Schützen.**

NIGSWUSTERHAUSEN

Tagesspruch, Morgenchoral. Anschließ.:
tragung Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.**
nzert auf d. Motorschiff „Monie Pascoal".
: **Morgenfeier.** Kreiskirchentag der Glau-
wegung Deutscher Christen. Waldgottes-
mit anschließender musikalischer Feier-
veranstaltet von der Gemeindegruppe Ber-
lem im Grunewald vor dem Forsthause
berge. Redner: Pfr. Diedrich-Kalkberge.
: Uebertragung Leipzig: Reichssendung: **„O**
eit, du Donnerwort". Kantate von Joh. Seb.
(G.-A. Nr. 20).
: Uebertragung Breslau: **Mittagskonzert.** Die
rkte Funkkapelle.
: Uebertragung aus der St. Marienkirche,
Orgelkonzert.
: Erinnerungsfeier an die Schlacht von Fehr-
am Denkmal des Großen Kurfürsten zu
llin.
: **Hörbericht von der nationalen Flugschau**
mpelhof.
: Uebertragung Breslau: Aus Bad Flinsberg:
ittagskonzert des Flinsberger Kurorchesters.
: **Hörbericht von den Luftschutzübungen in**
lhof. (Landung des Luftschiffes „Graf Zep-
)
: **Die evangelische deutsche Frau in Kirche**
tion. (Lic. D. Hermenau.)
: **Blasorchesterkonzert.**
: Uebertragung aus der Städt. Oper, Char-
burg: **Der Freikorporal.** Heitere Oper in
en (6 Bilder) von Georg Vollerthun.
—24.00: Uebertragung Berlin: **Unterhaltungs-**
anzmusik.

ONTAG

—12.00: **Schulfunk** für Schüler vom 10. bis
ebensjahre. Erich Kloß: Eine Rehmutter
tkundliche Plauderei).
—12.50: **Unterhaltungskonzert,** Leit.: Wolf.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00	Morgenruf	8.00 Frühvorhersage II	15.30 Wirtschaftsdienst
6.05	Morgenkonzert (1. Teil)	9.45—10.00 Frauengymnastik	18.45 Wetterbericht
6.40	Wiederholung der Abendmeldungen	10.15 „Mensch und Welt" für Arbeitslose	19.00—20.00 Stunde der Nation
6.45	Leibesübungen (Dr. Bach)	12.00 Konzert	20.00 Abendmeldungen
7.00	Frühvorhersage I	12.50 Mittagsmeldungen I	22.05 (und später) Letzte Meldungen
7.03	Morgenkonzert (2. Teil)	14.00 Mittagsmeldungen II	

1. Fest-Ouverture F-Dur von Kalliwoda; 2. Csardas für Violine von Mont (Solo-Violine: Otto Roethe); 3. Streifzug durch Lehars Bühnenwerke; 4. a) Zweites Ständchen von Heykens, b) Zigeunerfest, rhapsodische Szenen von Heykens; 5. Königskinder, Walzer von Löhr.

13.00—14.30: **Mittagskonzert** des Kammerquintetts des Westdeutschen Rundfunks.

15.50—16.30: **Jugendfunk.** Abenteurer.

16.30—17.45: **Vesperkonzert,** Leitung: Eysoldt.

17.50—18.10: **Frauenstunde.** Pauline Wild: Willensbildung der deutschen Frau.

18.10—18.35: **Zu Friedrich Huchs 60. Geburtstag.** Friedrich Huch: Das Requiem, eine Novelle; Sprecher: Rauber.

18.35—18.45: **In sommerlicher Landschaft.** Gedichte junger Menschen.

19.00—20.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Aus Frankfurt: Saarland.

20.05—20.15: **Stimmen der Bewegung.**

20.15—21.00: **Rosen im Tal — Mädchen im Saal.** Allerlei Merkwürdiges von Rosen. Hörfolge von A. Artur Kuhnert.

21.00—21.20: **Abendmusik** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Breuer.

21.20: **Unterhaltungskonzert** (Breuer).

21.45—22.05: **Aus dem Leben des Rennpferdes (2).** Bei der Morgenarbeit. Sprecher: v. Mosse — Bauer — Ernst — Morawez — Probst (Wachsplatten-Hörbericht).

22.05: **Letzte Meldungen,** Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

22.30—24.00: **Kammermusik. Riele-Queling-Quartett; Paul Gloger (Klarinette).**

1. Quartett G-dur op. 161, Schubert. 2. Phantastischer Reigen op. 50, Weismann. 3. Klarinetten-Quintett op. 108 in A-dur, Mozart.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Schulfunk: Stunde der Hitlerjugend. Aufgabe und Bedeutung des „Bundes deutscher Mädchen".

16.20: Uebertragung des **Nachmittagskonzertes Breslau.**

17.00: **Pädagogischer Funk:** Die Stellung der deutschen Schule im Bildungswesen des Auslandsdeutschtums. (Dr. Hans Steinacher, Reichsführer des VDA.)

17.35: **Liederstunde** (Franz Schubert). Gesang: Elisabeth Ide; am Flügel: Egon Sigmund.

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Uebertragung Frankfurt: Stimmen des Grenzlandes: Saarland.

20.05: **Tänze von heute und gestern.**

23.00—24.00: Uebertrag. Leipzig: **Nachtmusik.**

DIENSTAG

11.10—11.25: **Schulfunk** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

12.00—12.50: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Unterhaltungskonzert;** Leitung: Reinhold Merten.

1. Kreuz und quer, Marsch von Laßletzberger; 2. Ouverture zur Operette „Frau Luna" von Lincke; 3. Potpourri aus „Das süße Mädel" von Reinhardt; 4. Und wenn die Welt in Fransen geht, Marsch von Roemisch; 5. Erste Liebe, Walzer von Reinhardt; 6. Spanische Lustspiel-Ouverture von Keler-Bela; 7. Potpourri aus „der Sterngucker" von Lehar; 8. Liederquadrille von J. Strauß; 9. Am himmelblauen See, Walzer von Millöcker; 10. Schönes Persien, Marsch von Lincke.

13.00—14.30: **Mittagskonzert,** Leit.: Wolf; Solistin: Magde Meinert (Klavier).

14.30—14.50: **Wesentliche Fragen des mathematischen Unterrichts.** Studienrat Hake: Höhere Mathematik auf der Schule.

15.00—15.30: **Kinderstunde.** Wir baden i. Freien.

15.50—16.05: **Die Welt im Buch.** Karl Gabriel Pfeiffl: Neue deutsche Erzählungen.

16.05—16.30: **Bastelstunde.**

16.30—17.45: **Vesperkonzert** des Kammerquintetts des Westdeutschen Rundfunks.

Einlage:

Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks; Leitung: Maier.

17.50—18.10: **Der Anteil Westfalens am Befreiungskampf** 1813-15. („Das sind meine Westfalen, Kerls wie Eisen".) Dr. Adolf Sellmann.

18.10—18.20: Stimme der Zeit.

18.20—18.40: **Italienisch.** Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00—20.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Andreas Hollmann von H. Christoph Kaerpel.

20.05—21.05: **Die Hermannsschlacht. Ein deutsches Drama von Christian Dietrich Grabbe.** Als Hörspiel frei bearbeitet von F. Walther Ilges; Spielleitung: Rieth.

21.05—22.00: **Abendkonzert des Orchesters d. Westdeutschen Rundfunks;** Leitung: Kühn.

22.05: **Letzte Meldungen.**

— Funkstille. —

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.**

17.35: **Opernduette für Tenor und Bariton.** Werner Schupp Tenor; Wolfgang Wolff Bariton; am Flügel: Willi Jaeger.

18.05: **Korporationswesen in Italien (II)** (Major Renzetti).

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation. „Andreas Hollmann"** von Hans Christoph Kaergel; Spielleitung: Gerd Fricke.

20.05: **Der Hörer hat das Wort** (Intendant Goetz Otto Stoffregen).

20.30: **Orchesterkonzert;** Werke von Peter J. Tschaikowsky; Solist: Mitja Nikisch.

23.00—24.00: Uebertrag. Hamburg: **Spätkonzert.**

MITTWOCH

8.05—8.30: **Kinderstubensorgen im Sommer.** Ein Gespräch.

10.10—10.45: Vom Deutschlandsender: **Schulfunk** für Schüler vom 8. bis 10. Lebensjahre. Der Freiherr von Münchhausen. Ein Spiel für die Grundschule.

11.25—12.00: **Musikalischer Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. Unsere deutschen Tonmeister als Lehrbuben und Gesellen. Wolfdieter Meinardus: Der junge Haydn.

12.00—12.50: **Unterhaltungskonzert;** Leit.: Wolf.

13.00—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt. Christa Winkelowski (Sopran), Begleitung: Grape.

1. Ouverture zu Tiecks Märchen „Der Blaubart" von Taubert; 2. a) Ständchen, b) Polonäise von Mauß (für zwei Violinen, Cello und Klavier); 3. Lieder für Sopran: a) Das Veilchen von Mozart, b) Die Post von Schubert, c) Es war ein Tag von Othegraven, d) Ich hab' in Penna einen Liebsten von Hugo Wolf; 4. Szenen aus der Oper „Die versunkene Glocke" von Respighi; 5. Variationen über den „Karneval von Venedig" von Ritzau; 6. Tanzbilder, Suite von Köhler.

15.50—16.30: **Jugendfunk.** Fahnenwacht.

16.30—17.45: **Vesperkonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter; Solist: Karl Schwamberger (Violoncello). Zeitgenössische Tonsetzer.

1. Konzert für Streichquartett und Streichorchester von Siegl; 2. Cellokonzert von Kußmann (zum ersten Male); 3. Händel-Suite von K. Heifer.

17.50—18.10: **Frauenstunde.** Paula Siber: Die Frauenfrage im Lichte des Nationalsozialismus. Eine Auseinandersetzung.

18.10—18.30: **Deutsche Sprecherziehung.** Univ.-Lektor Dr. Weller.

18.30—18.50: **Italienische Unterhaltung.** Dr. Jesse.

19.00—20.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Aus München: **Sinfoniekonzert** des Rundfunkorchesters, Leitung: Generalmusikdirektor Professor Hans Knappertsbusch.

1. Tragische Ouverture, Brahms. 2. Sinfonie Nr. 3 Es-dur (Eroica), Beethoven.

20.10—20.50: Von der Funkstunde Berlin: **Lieder der nationalen Bewegung.** Ein Querschnitt von Dr. Johannes Köpp.

20.50—21.00: **Stimmen der Bewegung.**

21.00—22.00: Vom Deutschlandsender: **Tanz unter der Linde.** Ein bunter Abend.

22.00: **Letzte Meldungen.**

22.45—24.00: **Nachtmusik und Tanz** (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.**

17.00: **Das deutsche Volkstum, national-eugenisch gesehen** (Prof. Hermann Muckermann).

17.30: **Klaviermusik:** Frz. Schubert: Sonate B-dur; am Flügel: Irene Schnering.

18.05: **Lebende Tonsetzer:** Werke von J. H. Wetzel und Hans Chemin-Petit.

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Uebertragung München: **Symphoniekonzert des Rundfunkorchesters;** Leitung: Generalmusikdirektor Professor Hans Knappertsbusch. 1. Tragische Ouverture von Brahms. 2. Symphonie Nr. 3 Es-dur (Eroica) von Beethoven.

20.00: **Kernspruch.**

Anschließend: **Jugendstunde: 2000 Jahre Sonnenwend.**

21.00: Tanz unter der Linde. Ein bunter Abend.

23.00—24.00: Uebertragung Königsberg: **Nachtkonzert.**

DONNERSTAG

11.10—11.25: **Schulfunk** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

11.25—12.00: **Schulfunk.** Bildnisse deutscher Dichter: Friedrich Hebbel. Leit.: Dr. Holtschmidt.

12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk München: **Unterhaltungskonzert,** Leitung: Erich Kloß.

13.00—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf; Solistin: Tilly Steinkrüger (Sopran), Begleitung: Martin H. Steinkrüger.

15.00—15.30: **Kinderstunde, Trommelmärsche und Lieder für unser Jungvolk.**

16.00—16.30: **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen.** Dr. Leo Weismantel: Lebendige Erdkunde.

16.30—17.45: **Vesperkonzert,** Leitung: Eysoldt, Solistin: Terese Sarata-Kuermann (Violine), Begleitung: Grape.

17.50—18.10: **Tierfangmethoden der Neger im Liberia-Urwald.** Otto Schulz-Kampfhenkel (Schulz-Kampfhenkel ist der Student, der 1931-32 allein und fast ohne Geld eine „Urwald-Expedition" unternahm.)

18.10—18.20: **Stimme der Zeit.**

18.20—18.40: **Französische Unterhaltung.** Lektor Le Bourgeois — Lektor Rogue.

19.00—20.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Aus Köln: **Annette Droste zu Hülshoff.** Eine Gedenkstunde von Dr. Friedrich Castelle.

20.00: **Erste Abendmeldungen.**

20.05: Uebertragung aus dem Fredenbaum-Saal in Dortmund: **Deutsches Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins; Chorkonzert (Uraufführung): Der Große Kalender.** Oratorium für Sopran, Bariton, gemischten Chor, Kinderchor, Orchester und Orgel von Hermann Reutter. Leit.: Generalmusikdirektor Wilhelm Sieben.

22.00: **Letzte Meldungen.**

22.25—24.00: **Nachtmusik und Tanz** (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg.**

17.35: **Musik unserer Zeit. Lieder von Rudi** Stephan, Otto Besch, Walter Jentsch. Gesang: Nina Lützow; am Flügel: Werner Richter-Reinhelm.

18.00: **Das Gedicht.**

Anschließend: **Kammermusik. Joh. Brahms** Streichquartett c-moll, op. 51, 1. (Das Dresdner Streichquartett.)

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Uebertragung Köln: „Annette Droste zu Hülshoff". Eine Gedenkstunde. Zusammenstellung: Dr. Friedrich Castelle.

20.00: **Kernspruch.**

Anschließend: **Orchesterkonzert.**

21.00: **Die Rückkehr zur Natur.** Volksstück von Paul Fechter.

23.00—24.00: Uebertragung Köln: **Nachtmusik und Tanz.**

FREITAG

10.10—10.45: Vom Nordfunk Hamburg: **Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahre. Frachtverkehr gestern und heute (2). **Der Kaufmann auf Reisen.** Ein Lehrspiel aus der Hansezeit.

11.25—11.50: **Schulfunk** für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung. Le théatre à Paris.

11.50—12.00: **Deutsche Erzähler. Gustav Schröer:** Entweder alle oder keiner.

12.00—12.50: **Unterhaltungskonzert.** Leit.: Wolf.

13.00—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt. Solisten: Albert Arenz (Cello), Ernst Günther (Kontrabaß).

15.50—16.30: **Jugendfunk.** Was gehen uns die Sterne an?

16.30—17.45: **Vesperkonzert** des Kammerquintetts des Westdeutschen Rundfunks.

17.50—18.10: **Von deutscher Art und Kunst.** Privatdozent Dr. Weigert: Albrecht Dürer, ein Gestalter des deutschen Menschen.

18.10—18.20? **Stimmen der Bewegung.**

18.20—18.40: **Englische Unterhaltung.** Lektor C. Bennett (M. A. Cambridge) — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.

19.00—20.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Aus Breslau: **Johann ohne Land.** Hörspiel von Gerhard Menzel.

20.00—20.15: Uebertragung aus Newyork: **Wen über man in Amerika spricht.** Kurt G. Sell.

20.15—21.30: **Sommertanz. Ein fröhlicher Reigen mit Musik und Humor.** Das Große und Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter, Kühn und Eysoldt, dazu alle Solisten; eine Bauernkapelle, eine Mandolinengesellschaft, eine Blaskapelle und ein Kurzwellensender; Leitung: Kneip — Rauber.

21.30—22.00: Von der Funkstunde Berlin: **Ich höre was, was du nicht siehst.**

22.05: **Letzte Meldungen.**

22.25—22.35: **Zehn Minuten Funknachrichten.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.**

17.35: **Joh. Brahms:** Edward-Ballade, op 10 — Capriccio h-moll, op. 76 — Intermezzo es-moll, op. 118 — Rhapsodie, op. 119 — **Am Flügel: Else** C. Krause.

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Uebertragung Breslau: **„Johann ohne Land".** Hörspiel von Gerhard Menzel.

20.15: **Karl Erb singt.** Am Flügel: **Herm. Hoppe.**

21.15: **Aus dem Festsaal der Stadthalle Kassel Regerfest.**

23.00—24.00: Uebertragung Frankfurt: **Konzert** des Rundfunk-Orchesters.

SAMSTAG

11.20—12.00: **Deutschkundlicher Schulfunk** für Schüler vom 16. bis 19. Lebensjahre. Leitung: Studienrat Baur. Szenen aus Agnes Bernauer.

12.00—12.50: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Eysoldt; Solistin: Helene Guermanova (Alt), Begl.: Grape.

14.30—15.30: **Wochenend-Konzert.**

15.00—15.30: **Kinderstunde.** Jungvolk singt.

15.45—16.10: **Wanderungen in Rheinland und Westfalen.** Goswin P. Gath: Rings um den Laacher See . . . . . Ein Ingenieur hat noch etwas hinzuzufügen.

16.10—16.30: **Frauenstunde.** Dr. Willy Beer: Kameradin 1933.

16.30—17.45: **Vesperkonzert.** Hedler (Sopran), Mann (Alt), Bäuml (Gitarre), Faßbender (Violine), Porthun (Flöte), Quartettverein Köln-Kleitenberg (Leitung: Karl Doetsch), das Bläserquintett des Westdeutschen Rundfunks: Frische (Flöte), Glahe (Oboe), Grelke (Klarinette), Scheidt (Fagott), Hartung (Waldhorn).

17.50—18.10: **Elektro-Wärme.** Dr.-Ing. Venth.

18.10—18.20: **Es war einmal . . . Wir erzählen** eine alte westfälische Sage.

18.20—18.40: **Englische Lesestunde.** Oberstudienrat Prof. Hase.

18.45—19.00: **Berühmte Derbys.** Sportplauderei von P. Hancke.

19.00—20.00: **Reichssendung: Stunde der Nation.** Aus Leipzig: Serenade aus dem Zwinger.

20.05—20.15: **Stimme der Zeit.**

20.15—21.30: **Tanzmusik.** Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.

21.30—22.00: **Weihestunde der Johannisfeier des Ravensburger Geschichtsvereins.**

22.05: **Letzte Meldungen.**

22.30—24.00: **Sonnenwendfeier der rheinischen Jugend im Bergischen Land.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: **Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.**

17.30: **Lieder unserer Zeit.** Margarete Krüger-Meyer am Flügel; Karl Oskar Dittmer Bariton.

18.05: **Kammermusik.** W. A. Mozart: Klaviertrio G-dur.

18.30: **Korporationswesen in Italien (III)** (Major Renzetti).

19.00: **Reichssendung: Stunde der Nation:** Uebertragung Leipzig: „Fröhliche Musik aus dem Dresdner Zwinger".

20.00: **Im Volksgarten.** Ein bunter Abend.

23.00—24.00: **Reportage von einer Sonnenwendfeier der Hitlerjugend des St.-Bannes Berlin in Hohenschöpping bei Stolpe** (Hohen-Neuendorf). Sprecher: **Carl Cerff.**

Was ein Amerikaner bei uns sieht

Deutschland als Ziel des Weltreiseverkehrs

Der Sprecher des Newyorker Rundfunks, **Doug Brinkley**, der zum Studium der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in Deutschland weilt, gab als Kurzwellensendung seinen amerikanischen Landsleuten eine Darstellung der **Bedeutung Deutschlands für den Weltreiseverkehr** und der großen **künstlerischen und kulturellen Veranstaltungen**, die den Deutschlandreisenden im Sommer dieses Jahres erwarten.

Wir Amerikaner, so sagte Doug Brinkley u. a., sollten die engsten Beziehungen mit dem deutschen Volke pflegen.

Das deutsche Volk steht an der Spitze des kulturellen und zivilisatorischen Fortschritts.

Deutschland ist heute wohl die modernste Nation Europas. Ein Sommer in Deutschland, so fuhr der Redner fort, ist die Vollendung des Schönen. Die landschaftlichen Schönheiten sind überragend, von der Küste bis zu den Bergen ist

Deutschland ein großer Blumengarten,

und in der Tatsache, daß das Haus selbst des kleinsten Bauern mit reichem Blumen- und Gartenschmuck in musterhafter Ordnung umgeben ist, kommt am besten der Charakter des deutschen Volkes zum Ausdruck. Ueberall sieht man

ein Bild der Ordnung, des Friedens und der Disziplin.

Keinerlei Unordnung, keinerlei Zerstörung, nicht das geringste Zeichen irgendwelcher Unterdrückung ist in Deutschland zu spüren. Die Läden sind geöffnet; das Geschäftsleben geht seinen Gang heute wie früher.

Der Redner schilderte seinen Landsleuten ausführlich die den Fremden erwartenden erhebenden

Eindrücke vom völkischen und kulturellen Leben Deutschlands,

wie es in den vielen Burgen und grandiosen Baudenkmälern, in den malerischen Volkstrachten der deutschen Stämme, in den Volksliedern, in Schlössern und Domen seinen Niederschlag gefunden habe. Jeder Fluß, jeder Berg, jeder Wald und jedes Tal, alles sei mit der Erinnerung historischer Ereignisse erfüllt, von alten Liedern, Erzählungen und Sagen umwoben. Nur wenige Schritte ab von den modernsten Autostraßen brauche man zu tun, um einzutauchen in diese Welt des Ungewöhnlichen und Einzigartigen.

Doug Brinkley gab dann seinen Hörern ein Bild von dem Fleiß und der Schaffensfreude der deutschen Menschen, wie sie sich in den

gewaltigen Industrieanlagen

offenbare. In der ganzen Welt kaufe die deutsche Industrie ihre Rohmaterialien ein. Die Vereinigten Staaten allein verkauften jedes Jahr für Hunderte von Millionen Dollars Waren und Rohstoffe nach Deutschland, und es sei keine Uebertreibung, wenn man feststelle, daß Millionen amerikanischer Arbeitnehmer ihren Lebensunterhalt diesem lebhaften Warenaustausch verdankten. Andererseits müsse man auf die Notwendigkeit für Deutschland hinweisen Absatz für die Erzeugnisse seiner Industrie zu finden, um es zum gemeinsamen Wohlstand aller Völker beitragen lassen zu können.

Groß und gewaltig seien die Leistungen des Deutschen Reiches auch auf dem Gebiete der Erfindungen, in Chemie, Physik, Technik, Medizin wie Kunst und Literatur. Mit vierzig Namen stehe Deutschland unter den Empfängern der Nobelpreise an der Spitze.

Der Redner erinnerte weiter an die hohen Leistungen Deutschlands in der

wissenschaftlichen Ausbildung der Jugend

und an die vorbildlichen Einrichtungen der deutschen Universitäten, Akademien, Schulen und Bibliotheken, die in der ganzen Welt den ersten Rang einnähmen. Namen wie Bach, Beethoven, Brahms, Mozart und Wagner und die Bewahrung und Pflege der von ihnen geschaffenen Kulturgüter durch die Generationen berechtigten das ganze Deutschland, als

das klassische Land der Musik

zu gelten. Doug Brinkley wies auf die einzigartigen Veranstaltungen hin, die grade auf diesem Gebiete im bevorstehenden Sommer den Deutschland-Reisenden im neuen Dritten Reiche sich darbieten.

Besonders eindrucksvoll waren Brinkleys Darlegungen über die Bemühungen der nationalen Regierung um die

Pflege des deutschen Theaterlebens.

Nach einem Hinweis auf die berühmten und zahlreichen

Kunstschätze,

die sich in den deutschen Museen, Kirchen und Schlössern den Blicken des Fremden erschlössen, gab der Redner eine Schilderung der zahlreichen Möglichkeiten, die Deutschland auch auf allen Gebieten des Sports in so weitem Maße biete.

Zum Schluß sagte Brinkley zu seinen Landsleuten:

Alles, was Ihr sucht, werdet Ihr heute in Deutschland finden!

Sparzwang und Sozialversicherung

Von **Dr. Werner Gildemeister**

Wenn früher der Gedanke eines Umbaues der Sozialversicherung am grünen Tisch von Behörden und Wirtschaftsverbänden erwogen wurde, so war nicht selten die Rede davon, man solle die verschiedenen Versicherungsarten, besonders die Invaliden- und Krankenversicherung, aufgeben und den

allgemeinen Sparzwang

einführen. Ein Gedanke, der zwar manches Bestechende für sich hatte, dessen Verwirklichung aber wegen der Ungunst der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse wie infolge seiner technischen Unausführbarkeit zum Scheitern verurteilt schien. Daß man ihn heute wieder — wenn auch in anderer Form — aufgreift, dürfte noch nicht allgemein bekannt sein.

Anläßlich einer Stellungnahme zu einigen Plänen, die zurzeit noch Gegenstand eingehender Untersuchungen im Reichsarbeitsministerium sind, gab jüngst Staatssekretär Krohn auf die Frage, ob in absehbarer Zeit mit der Möglichkeit einer Auflösung der bisherigen Form der Sozialversicherung durch einen sozialen Sparzwang zu rechnen sei, eine Erklärung ab, die Beachtung verdient. Danach sind auch die amtlichen Stellen heute davon überzeugt, daß eine

grundsätzliche Aufgabe des Versicherungsprinzips nicht möglich

ist. Wohl aber glaubt man, Wege gefunden zu haben, die geeignet erscheinen, eine gedeihliche Verbindung von Versicherungs- und Spargedanken herbeizuführen. Gedacht ist unter anderem daran, in Anlehnung an die Invalidenversicherung eine

freiwillige zusätzliche Kapitalversicherung

zu schaffen. Man will dabei versuchen, einen Teil der bisherigen Versicherungsrenten zu kapitalisieren und so dem Versicherten ein nennenswertes Kapital zur Schaffung eines Eigenheims mit Gartenland zur Verfügung zu stellen. Wünschenswert wäre es, auch bei der Angestelltenversicherung eine Renten- und Kapitalversicherung einzuführen. Natürlich dürfe eine solche Kapitalisierung von Versicherungsbeträgen nicht dazu dienen, unkontrollierbaren Geschäftsgründungen und -beihilfen Vorschub zu leisten, wie es leider zeitweilig bei der Kapitalisierung von Renten zahlreicher Kriegsbeschädigter der Fall war, sondern diese Gelder müßten tatsächlich dazu verwandt werden, den Versicherten auf eigenem Grund und Boden einen geruhsamen Lebensabend zu gewährleisten. In Versuchen,

„dem deutschen Arbeitnehmer Eigentum und Mitbesitz am Heimatboden zu geben",

erblickt man heute jedenfalls im Reichsarbeitsministerium „die schönste und größte Aufgabe der Sozialpolitik". Natürlich dürften diese Versuche auch nicht ins Uferlose ausgedehnt werden, sondern müßten sich auf solche Fälle beschränken, bei denen tatsächlich der Wille des Versicherten, auf eigenem Grund und Boden zu stehen, sich mit einem Mindestmaß von handwerklichen und landwirtschaftlichen Kenntnissen vereint.

Der Führer des neuen Bundes „Deutscher Osten"



Dr. Franz Lüdtke

wurde zum Leiter des Bundes „Deutscher Osten" gewählt. In diesem Bund sollen alle Ost-Verbände zusammengeschlossen werden.

Wo Frühling und Herbst eins sind

Das merkwürdige Chile — Gletscher am Urwald — Herbstastern neben Maiglöckchen — Eldorado für Forscher — Aber die Freude der Erwartung fehlt

Wenn wir jetzt an den Gemüseläden, an den Obstständen vorbeigehen, und wir mit entzücktem Auge auch hier das Bild des Frühlings, des beginnenden Sommers in Form von hellgrünleuchtenden Salatköpfen, knallroten Radieschen, schneeweißem Spargel, saftgrünem Rhabarber, neuen Kartoffeln, ausgebreitet sehen, dann ahnen wir sicher gar nicht, daß es einen Flecken auf der Erde gibt, wo es nicht einen Frühling, einen Sommer, einen Herbst und Winter mit ganz bestimmtem Gemüse und Obst gibt, wo es überhaupt keine ausgeprägte Jahreszeit gibt, wo also alles zugleich da ist, was sich bei uns über die vier Jahreszeiten verteilt. Dies glückliche — oder soll man sagen: unglückliche — Land ist Chile, das so merkwürdig schmale und langgestreckte, Salpeter spendende Land an der Westküste Südamerikas.

Seine sonderbare Gestalt, die sich bei einer ganz geringen Breite über 38 Breitengrade erstreckt, ist es, die seine Bewohner an allen Klimazonen und Naturen der Erde Anteil haben läßt, von den subtropischen bis zu den polarnahen. Wir müssen uns dies einmal vorstellen — 38 Breitengrade, das ist über fünfmal so viel wie Deutschland aufzuweisen hat, das sich nur über 7 Breitengrade erstreckt. Diese 38 Breitengrade, die einer Länge von etwa 4000 Kilometer entsprechen, verursachen nun die tollsten und für europäische Anschauungen kaum glaublichen Verhältnisse.

Zunächst: Wenigstens in Mittelchile gibt es keinen Winter. Wenn wir das auf die Zustände unseres Vaterlandes übertragen wollten, so müßte also in Mitteldeutschland, in Sachsen und Thüringen Hochsommer sein, während es in Bayern friert, schneit und hagelt. Während also das glückliche Mittelchile keinen Winter kennt, ist aber auch der Süden des Landes, der 2000 Kilometer entfernte Teil von diesem verschont, denn kann man es Winter nennen, wenn hier die Gletscher ganz so wie in Grönland das Meer erreichen, gleichzeitig aber die Gletscherschutthäufungen (Moränen) von immergrünen, mit Papageien und Kolibris bevölkerten Urwäldern umsäumt sind? Eis und Schnee einige hundert Meter von dem schreienden, bunten Gefieder des Urwaldes entfernt — ein für unsere Verhältnisse wahrhaft beunruhigendes Durcheinander! Die Auslagen in den Obstläden Santiagos, der Hauptstadt Chiles, und in deren Umgebung geben beredtes Zeugnis davon. Zu Beginn des Winters im Süden Chiles, Anfang Dezember, wenn sich bei uns alles in dicke Mäntel und Pelze hüllt, sieht man dort folgende Früchte: Apfelsinen und Aepfel, die Boten des europäischen Winters, neben Erdbeeren, Kirschen, Pfirsichen, Gurken, Johannisbeeren und Stachelbeeren, den sommerlichen Früchten, und neben Spargel, Rharbarber, Erbsen und neuen Kartoffeln, den Begleitern des europäischen Frühlings. Ein wahres Obst- und Gemüseparadies, das einen vor Neid erblassen machen könnte, und das die Unterschiede zwischen Frühling, Sommer, Herbst und Winter nicht zu kennen scheint, herrscht hier. Im Mai und Juni — entsprechend November-Dezember auf unserer, der nördlichen Halbkugel — werden durcheinander Maiglöckchen, Veilchen, Mimosen und Flieder angeboten, alles ausgesprochen Blumen einer Jahreszeit, die der Europäer im Frühling kennt, während zu gleicher Zeit Dahlien und Astern, für unsere Begriffe Herbstblütler, in den Gärten leuchten.

Es ergibt sich also das Sinnverwirrende: Wenn wir uns im November, Dezember befinden und die letzten Blumengrüße der Natur unser Herz erfreuen, wenn bei uns schließlich Frühling ist und die Frühlingsblüher unsere Gärten und Zimmer verschönen, zeigt Chile nicht etwa nur das umgekehrte Bild (was ja einigermaßen verständlich wäre), sondern es kann alles zu gleicher Zeit aufweisen. Frühling und Herbst durchflechten sich gegenseitig, sie haben den Charakter einer einzigen Jahreszeit und bilden zu dem Sommer das Pendant.

Hier scheint der Herrgott einmal die große Büchse mit seinen Gaben und Schätzen durcheinander gerüttelt zu haben, um sie dann heiter lächelnd über dieses Land auszuschütten. Aber wie immer war er auch bei dieser überreichlichen Fülle der Spendung und Segnung weise: Er nahm damit Chile die ganz besonderen Freuden und das ganz besondere Glück, das wir empfinden, wenn der Frühling mit seiner segnenden Fülle der ausgesprochenen Frühlingsfrüchte und -blüten hereinbricht, wenn der Sommer mit seinem Reichtum naht, wenn Herbst und Winter mit ihrer jeweilig besonderen Naturgabe herrschen.

Diese herrliche Vorfreude auf das Besondere, das Typische einer Jahreszeit und die große Freude, wenn sie dann das alles, was wir so lange entbehren mußten, wirklich gebracht hat — dies alles bleibt uns. Wir dürfen mit Recht sagen: Es kann nicht alle Tage Festtag sein. Auch ein Früchteparadies hat seine Nachteile, seine zwei Seiten.

Der korsische Banditen-Häuptling nach 11 Jahren verhaftet



Der Räuberhauptmann Spada,

den die französische Polizei 11 Jahre hindurch vergeblich zu fangen versuchte, und gegen dessen Bande im letzten Jahr eine ganze französische Division sowie mehrere Schiffseinheiten mobilisiert worden waren, konnte jetzt bei Ajacco verhaftet werden. Nach der Zerstreuung seiner Bande hatte er sich in ein unwirtliches Gebiet Korsikas zurückgezogen, wo er die Bevölkerung unter Terror zu halten verstand.

Hinrichtungsexperiment mit Giftgas

Während die Länder dieser Erde in ihren Hinrichtungsarten durchweg sehr konservativ bleiben, wechselt man in Nevada recht oft die Methode, durch die man verurteilte Personen vom Leben zum Tode bringt. Erst henkte man dort, dann setzte man die Verurteilten auf den elektrischen Stuhl, kehrte zum Strick zurück und entschloß sich endlich, immer mit der Zeit gehend, zur Urteilsvollstreckung mit Giftgas. Aber auch hierin blieb man nicht bei einem bestimmten System, sondern versuchte bis heute schon zehn verschiedene Gase, bis man denn jetzt endlich bei dem Blausäuregas angelangt ist und bei diesem bleiben will.

Man hat im Staatsgefängnis von Nevada den Mörder Elmer Miller „durch einen angenehmen, aromatischen Mandelgeruch hingerichtet". Miller hatte seine junge Gattin umgebracht und war für diese Untat zum Tode verurteilt worden. Man hatte, als der Tag seiner Hinrichtung näherrückte, mit ihm verhandelt, wie er sterben wolle, d. h. durch welches Gas. Ihm wurde durch den Gefängnisarzt und den Chemiker der Vorschlag gemacht, es mit Blausäuregas zu versuchen. Es gehe am schnellsten, sei schmerzlos und rieche angenehm.

Dem Vorschlag stimmte Miller zu, in der Erkenntnis, seinem Los nicht entweichen zu können. Er wurde in der 15 Kubikfuß großen Kammer auf einen Stuhl gefesselt. Ohne daß er es bemerkte, stellte man neben seinen Stuhl ein Näpfchen mit Schwefelsäure. Und in diese Schwefelsäure ließ der „Scharfrichter" — wenn man diesen Ausdruck hier noch anwenden will — einige Kügelchen Natrium-Cyanid fallen. Die Verbindung ergibt sofort Blausäure, die mit großer Schnelligkeit den Raum füllte.

Als der Verurteilte — man beobachtete ihn von den Glaswänden aus, wo für 24 Zeugen Platz geschaffen war — den Mandelgeruch bemerkte, suchte er mit dem Kopf dem aufsteigenden Gas zu entkommen, aber der Kopf sank ihm eine Sekunde später auf die Schulter. Mit einem Lächeln um die Lippen starb er unter den Augen der Zeugen. Man ließ ihn 10 Minuten in der Kammer, die dann gereinigt wurde. Der Gefängnisarzt stellte den eingetretenen Tod durch „Blausäuregasvergiftung" fest und erklärte das Urteil für vollstreckt.

Der Staat Nevada betont vor allem, daß diese Hinrichtungen billig seien, billiger als alles andere. Der Strick koste sonst, das Aufstellen des Galgens, der Strom beim elektrischen Stuhl, der Aufbau des Schafotts und die Heranziehung der Henker und Henkersknechte. Hier nehme man ein wenig Schwefelsäure, ein Kügelchen Natrium-Cyanid — und alles sei vorbei. 15 bis 20 Cents als Höchstaufwand, billiger also als Erschießen sogar.

Und außerdem tut der genannte Staat sich darauf etwas zugute, daß er am „menschlichsten" hinrichte, und zwar so, daß auch der Mörder nicht mehr gequält werde. Es sind in Nevada auch Bestrebungen im Gange, die Gashinrichtungen zu einem dem Hinzurichtenden unbekannten Termin, also z. B. während des Schlafes, vorzunehmen. Jedoch wendet man auch in Nevada selbst gegen diese neuerlichen Milderungen ein, daß dann der Charakter der Strafe ganz und gar verloren gehe. Giftgas bedeute schon Milde genug, von anderen Bedenken gegen den Ueberraschungseffekt ganz zu schweigen.

Die Michelstedter

ROMAN VON HELMUT LORENZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU (SA)

(17. Fortsetzung.)

„Na, was soll ich denn sagen?“ meinte gutmütig eine männliche Stimme; im Geiste sah Edith, wie der behäbige Wirt am anderen Ende der Strippe behaglich lachte.

„Ist dort in den letzten Tagen bei Ihnen vielleicht ein Herr Hartroth eingekehrt?“

„Der, wo immer zu Pferde kommt?“

„Ja, den meine ich!“

„Der kommt jeden Nachmittag! Ein nobler Herr! Gestern war er drei Stunden hier. Mir zwee beede haben ejal weg Sechsundsechzig jekloppt! Hat aber keen Jlück in det Spiel, Freilein!“ lachte der Wirt.

Edith wußte genug! Also war er tatsächlich gekommen! Leid tat er ihr doch! Denn es konnte unmöglich ein großes Vergnügen sein, mit Herrn Holldorf ständig Sechsundsechzig zu spielen.

Sie sah nach der Uhr. Es wurde Zeit! Man mußte sich beeilen! Wer weiß, ob er überhaupt heute wieder kommen werde! Immerhin, zähe schien er zu sein!

* * *

So wandelte denn Edith über den Wiesenpfad zum Gasthaus. Als die roten Ziegeldächer der vieltürmigen alten Stadt hinter der Berglehne versanken, stieg ihr doch das Blut in die Wangen. Wenn man in Michelstedt erfahren würde, daß sie sich hier mit einem wildfremden Herrn Rendezvous gebe!

Im Wäldchen, in das sie nunmehr eintrat, war es still, nur das Rauschen des Mühlbaches da unten im Grunde drang zu ihr herauf.

Die Fäden des Altweibersommers zogen durch die glasklare Luft. Edith blieb am Abhange stehen, versunken in den lieblichen Anblick, der sich da plötzlich auftat.

Das Wonnaflüßchen war aufgestaut ... bedächtig wurde ein hurtiger Lauf, langsam zog es dahin, gewichtig, wohlbewußt der Arbeit, die seiner harrte.

Eine große Birke, deren Stamm in blendender Weiße daraufschimmerte, stand dicht bei der Mühle. Ihr zartes Astzweig schimmerte wie köstliche Filigranarbeit über die Flut ... das Bild wurde in lieblich-tiefer Klarheit vom Wasserspiegel zurückgeworfen.

Das Mühlrad da unten ging seinen Gang, dumpf brausend. Erfrischende Kühle klimmte den Berg herauf. Aus dem alten, windschiefen, moosbewachsenen Hause drang das Surren des Räderwerkes, als ob dort im Tale, mitten im Grün der Weiden, ein sonnenbeschienener Kater wohlig schnurre.

Beim Abstieg zur Mühle blieb Edith stehen und lachte. Wahrhaftig! Dort auf dem Anger graste am Gatter angebunden, ein Pferd ... ein sehr gutes Pferd. Das konnte nur Robert Hartroth gehören. Sie legte die Hand auf das klopfend pochende Herz.

Auf jeden Fall galt es, streng sachlich und geschäftlich zu bleiben. Dieser Herr Hartroth mußte von vornherein merken, daß es sich hier nicht etwa um ein Stelldichein handele.

Sie trat in den lindenüberschatteten Garten des schmucken kleinen Gasthauses, das sich an die alte Mühle stilvoll anschmiegte.

Zögernd stand sie da. Als alles still blieb, trat sie in das niedrige Gaststübchen.

Zuerst blickte sie auf den Wirt, der hinter dem Schanktisch stand und soeben sachgemäß mit einem dolchartigen, beinernen Gegenstand den Schaum von zwei Glas Bier unterstrich.

Drüben an einem Tisch, ihr den Rücken zugekehrt, saß Robert Hartroth und mischte ein Kartenspiel.

„Ich sage et ja, Herr ... wo dat Pech insitzt, da sitzt et!“ meinte der Wirt philosophisch und schenkte bedächtig noch zwei große „Bourbakis“ ein ... „schon wieder verloren!“

Der Wirt schlürfte auf seinen Filzpantoffeln mit Bier und Schnaps nach dem Tische. Jetzt erst sah er Edith. Wie angewurzelt blieb er stehen; dann flog ein Leuchten über seine feisten Züge:

„Da is sie ja!“

„Wer?“ fragte Robert mißmutig, mit dem Geben der Karten beschäftigt.

„Na, dat Freilein, wo vorhin telephoniert hat!“

Wie ein Blitz stand Robert auf, fuhr herum und starrte Edith an, die Stuhllehne in der Hand.

„Sie hatten mich wohl nicht erwartet, Herr Hartroth?“

„Allerdings kaum noch, gnädiges Fräulein!“

Der Wirt zog sich beim „gnädigen Fräulein“ langsam hinter seinen Schanktisch zurück, begann Gläser zu spülen und blinzelte zu den beiden hin. Das hatte er sich doch gleich gedacht! Also eine bessere Sache!

Jetzt fuhr er eifrig hinter dem Dresen hervor, wischte die Sitze zweier Stühle ab und legte eine rotkarierte Decke auf den nächsten Tisch.

Die beiden setzten sich. Langsam zog Edith die Handschuhe aus, während der Wirt ein Bier und einen „Bourbaki“ vor Robert auf den Tisch setzte. Dieser runzelte die Stirn; er merkte, wie Edith ganz, ganz leise lächelte.

„Und das gnädige Fräulein?“ fragte der Wirt verbindlich und rieb sich die Hände. „Wie wär's mit einem kleinen süßen Likörchen?“

„Ich danke! Bringen Sie mir eine Tasse Kaffee! Ich schätze ... Spirituosen nicht!“

„Ich auch nicht,“ entschuldigte sich Robert, „aber aus Verzweiflung trinkt man selbst diesen Schnaps hier!“

„Sie tun mir aufrichtig leid.“

„Ich mir auch.“

„Und dazu komme ich lediglich aus rein geschäftlichen Gründen, per pedes, nicht hoch zu Roß!“

„Geschäftliche Gründe? Wie meinen Sie das?“

„Also, Herr Hartroth,“ begann Edith, „Sie nennen sich doch Vertreter?“

„Ja, allerdings! So etwas Aehnliches ist mein Beruf!“

„Aber Sie sind ein schlechter Vertreter!“

„Erlauben Sie!“

„Das will ich Ihnen beweisen!“ Edith rückte sich in Positur. „Von einem Vertreter erwartet man, daß er nicht nur verkauft, sondern auch imstande ist, ausstehende Gelder zu kassieren.“

„Sehr richtig,“ sagte Robert mit ernster Miene und sah, wie sich die Züge der liebreizenden Partnerin vor Eifer röteten.

„Darauf können Sie sich verlassen.“ Das Mädel schlug mit der kleinen Faust auf den Tisch. „Ich als Chef würde einen Vertreter, der es nicht nur nicht fertig bringt, Geld mitzubringen, sondern den zu kassierenden Betrag sogar noch dem Schuldner auszahlt, fristlos entlassen!“

„Ist Ihnen denn ein derartiger Fall überhaupt schon einmal vorgekommen?“

„Da fragen Sie mich noch, Herr Hartroth? Sie wollen mir doch nicht vormachen, daß Sie sich für das Michelstedter Säuglingsheim so begeistern, um mir nichts dir nichts zweihundertvierundfünfzig Mark zu opfern.“

„Warum sollte ich das nicht? Woher soll der Kaufmann seine Kunden nehmen, wenn nicht für genügend Nachwuchs gesorgt wird? Gut gepflegte Säuglinge werden auch geschäftlich gesunde Kunden!“

„Lassen Sie die Ausflüchte!“

Edith holte aus ihrem Handtäschchen 254 Mark hervor: „Ich bringe Ihnen hiermit die rückständigen Zinsen! ... Bitte, nehmen Sie! ... Ich weiß ja genau, wie die ganze Sache zusammenhängt!“

„Aber gnädiges Fräulein!“

„Nichts vom gnädigen Fräulein! Hier, Herr Hartroth, hier sind die fälligen Zinsen des Stadtgutpächters!“

Robert konnte nicht anders ... er mußte das Geld annehmen. Schweigend sah er Edith lange an, die, den Kopf in die Hand gestützt, zum Fenster hinaus auf das Mühlrad blickte.

„Fräulein Edith!“ sagte Robert bewegt und ergriff über den Tisch hinweg ihre Hand.

„Es wird nun allerhöchste Zeit, daß ich mich aufmache!“

Sie erhob sich. Da ging die Tür, und eine rauhe Stimme rief:

„Nu, August ... giff mi snell so'n lütten Bubaki!“

„Um Gottes willen! — Unser Schäfer!“

Schon hatte der alte Quast sie erkannt! Ehrerbietig zog er den breitkrempigen Hut. Seine klugen Augen überlahen sofort die ganze Lage.

„Na, Fräulein Edith? Ook mol frische Luft snappen?“

Mit einem kurzen, prüfenden Blick musterte er Robert.

„Jawohl, man kann ja nicht immer im Büro hocken!“

Edith faßte den Schäfer an einem silbernen Knopf seines Mantels, sah ihm lachend in das verrunzelte Gesicht. „Weißt du noch, Onkel Quast, als du mich früher immer mit hier hinausnahmst?“

„Freilich! Freilich! ... Dunnemals hieß dat man ja immer Unkel Quast hier und Unkel Quast doar, aber nu hat sick dat jo woll utquastet, wo man old und kröpelig war'n is.“

In nicht mißzuverstehender Weise wies Quast verschmitzt lächelnd mit dem Kopf auf Robert und kniff ein Auge zu. Dann stürzte er seinen Bourbaki hinunter:

„Brrr!“ sagte er, sich schüttelnd. „so is dat nu! ... Ut Kinnern war'n Lüh!“

„Noch einen Bourbaki für Herrn Quast!“ rief Robert dem Wirt zu.

„Dank ook! Mockt man keen Himphamp. Ick weet schwer Bescheed!“ lachte Quast, kippte den zweiten Bourbaki hinter die Binde und wischte sich mit dem Handrücken den Mund: „Ober nix för ungut! — Dat is ja man so, wie dat is!“

Der Schäfer führte zum Gruß die Hand an die Krempe seines Hutes und ging. Edith und Robert folgten.

Draußen rief Edith den Alten zurück und redete vertraulich auf ihn ein. Er sah sie dabei leise lächelnd von der Seite an.

„Also, Onkel Quast! — Meine Unterredung mit diesem Herrn hier war rein geschäftlich! Verstehst du?“

„Ick verstah ganz gut, Fräulein!“

„Wohlgemerkt, rein geschäftlich!“

„Jawoll! Also „geschäftlich“ soll ich seggen?“

„Gar nichts sollst du sagen, Onkel Quast! Kein Wort!“

„Ick vertell keen Ton! Wenn ick öwer all de Liebeslüh snacken sollt, de ick op de Heide un de Feldflur ...“

Ediths Augen huschten verlegen zu Robert hinüber.

Der blickte in die Wipfel der Linden, als habe er nichts gehört, und pfiff vor sich hin.

Schäfer Quast drehte sich langsam im Kreise und wickelte sich aus der Halteleine von Greif, die der Hund bei seinen ungeduldigen Sprüngen um die Gamaschen gewunden hatte.

„Tag ook!“

Er machte Greif von der Leine los. In mächtigen Sätzen jagte dieser der Herde nach. Gemächlich ging der Alte hinterdrein ...

Die beiden standen bei dem Rappen. Lange machte sich Robert am Sattelgurt zu schaffen; endlich blickte er über den Rücken des Pferdes zu Edith hinüber.

„Also mit dieser rein geschäftlichen Besprechung soll unsere Bekanntschaft nun ein Ende finden?“

„Warum? Bei Ihrem sichtlichen Interesse für Wohlfahrtspflege werden Sie ganz bestimmt wieder den Weg zum Stadtgut finden! Glauben Sie mir, bei Mutter und bei meiner Schwester haben Sie einen Stein im Brett. Weiteren Stiftungen sehen die beiden gern entgegen!“

„Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!“

„Ich wollte Ihnen nicht wehe tun, Herr Hartroth!“

„Wenn Sie das wirklich nicht wollten, dann dürfen Sie Ihren Reitersmann nicht wieder so warten lassen.“

„Meinen Reitersmann?“ Edith lachte auf.

„Sehen Sie wohl! Da lachen Sie mich aus, genau so wie das Mägdelein im Volkslied den Knappen. Wissen Sie, was es sang?“

„Jetzt werden Sie noch romantisch! Und ich dachte immer, so etwas habe man sich drüben ganz und gar abgewöhnt! Na also, was sang denn das arge Maidlein?“

„Einen Spottvers: „Geh du nur immer hin, wo du gewesen hast, und binde deinen Gaul an einen dürren Ast“ ... Da steht mein braver Gaul und läßt den Kopf hängen, und hier, hier ist auch der dürre Ast!“

Edith sah schweigend zu, wie Robert das Pferd losband und es auf die Straße führte. Er tat ihr doch leid, und als er jetzt, den Rappen am Zügel, auf sie zutrat, groß, stattlich, braungebrannt. — — Er war doch ein hübscher Junge!

„Und wenn das Mägdlein nun sein Pferd gleichfalls aus dem Stall zöge?“

„Dann ... dann?“ stotterte Robert. Es klang in ihm: „Dann hätte der Knappe nicht ganz umsonst zweihundertvierundfünfzig Markt geopfert und in drei Tagen zwölf große Bourbaki mit diversen Bieren hinuntergegossen!“

„Also gut denn! Nichts mehr vom dürren Ast, armer Knappe! Ich komme!“

Ehe es sich Robert recht versah, ehe er sich von seiner jähen Freude erholen konnte, war Edith von Erlbach davon. Nur ihr helles Kleid schimmerte noch durch das Grün der hohen Rosenhecke.

* * *

Die Angelegenheit mit den Darlehnszinsen ging Edith doch im Kopfe herum. Sie kannte ihren Vater nur zu gut: die Zinstermine hätte er nicht verstreichen lassen, wenn es gut stand.

Ob es richtig war, daß er sich gar so sehr seiner kommunalen Tätigkeit widmete, neuerdings mit Leidenschaft auch den Interessen seiner Partei?

Nein! Es gefiel ihr gar nicht recht! Mochte es kosten, was es wolle, sie mußte Klarheit über die geschäftliche Lage des Gutes haben! Wer sollte auch sonst helfen? Die Mutter und Vera? Ach, die verstanden nichts von Geschäften, regten sich auf und den Vater dazu! Heinz? Der war alles andere nur kein Landwirt oder Kaufmann.

Als Vater heute abend wieder allein über seinen Büchern saß, als sich alle schon lange zur Ruhe begeben hatten, stand Edith ganz leise auf, warf sich das Hauskleid über und schlich hinunter in das Arbeitszimmer.

Der Major stand steil auf.

„Ist etwas passiert?“

„Nein, Väterchen! — Nichts ... ich ... ich wollte dir nur mitteilen, daß die Zinsen an den Kommerzienrat bezahlt sind! Du kannst also ruhig sein!“

„Diese zweihundertvierundfünfzig Mark sind bezahlt?“

„Jawohl! Auf Heller und Pfennig!“

„Von wem?“

„Von mir!“

„Von — dir?!

„Väterchen! Wir beide wenigstens wollen doch offen zueinander sein! Robert, ich meine der junge Hartroth, kam doch nur wegen des Darlehens und der Zinsen!“

„Seit wann kümmerst du dich um meine Angelegenheiten?“

„Seitdem du Sorgen hast!“ Edith ging auf den Vater zu, strich ihm mit beiden Händen die Stirn. „diese Falten müssen wieder fort! Siehst ja richtig alt aus!“

„Kann man schon werden, Kind, in diesen Zeiten. Hast mir aber tatsächlich aus der Klemme geholfen ... doch dein sauer verdientes Geld sollst du bald wiederhaben!“ sagte der Major und zog seine Tochter zärtlich an sich.

„Vater, jetzt wollen wir einmal gründlich zusammen Zwischenbilanz ziehen!“

Ehe es sich der Major versah, summte die Teemaschine, hatte Edith ihm die bequemen Hausschuhe geholt, eine Decke über seine Knie gelegt. Bleistifte gespitzt, und bald saßen sie mitten in der Arbeit.

Die Hähne krähten schon ... und sie addierten und dividierten, die fahle Morgendämmerung graute ins Zimmer, gespensterte auf ihren bleichen Gesichtern ... sie multiplizierten und subtrahierten, die Morgenröte tastete über die hohen Giebel der Scheunen ... sie suchten Fehler und stimmten Konten ab, die Ackerwagen rasselten und ratterten vom Hofe ... und die beiden zogen Bilanz!

Die Zahlen grinsten ihnen nüchtern entgegen.

Könnte man vielleicht noch etwas besser abschneiden, mehr herauswirtschaften und sparen? Sie besprachen Ein- und Verkaufspreise, letzten Endes drehte sich alles um die Ernte, die neue Ernte.

Edith war froh, daß der Vater wenigstens in diesem Punkte hoffnungsvoll in die Zukunft blickte; und als die Morgensonne durch die Scheiben blinkte, als das Federvieh draußen lustig gackerte, die Tauben gurrten und die Schwalben zwitscherten, als der Verwalter, wohlgenährt und sonnenverbrannt, ins Zimmer getreten war, mit dröhnender Stimme guten Morgen gewünscht und seine Anweisungen empfangen hatte, da lachte der Vater über seine Schale kräftigen heißen Kaffees und fragte:

„Na, Edith, wollen wir Pleite machen oder durchhalten?“

„Durchhalten, Vater!“

10.

Robert kam um Verlängerung seines Urlaubs ein. Gern wurde er ihm gewährt; man wußte leider nur zu gut, wie es um den alten Chef stand.

Als der Neffe in Michelstedt dem Oheim wieder gegenübersaß, merkte er, wie das liebe Gesicht in den letzten Tagen noch mehr verfallen war.

Der alte Herr sah ruhigen Auges über die Wirrnis der Zeit und über Gräber hinweg zu jenem ewigen Licht auf, das ihm sein ganzes Dasein hindurch still geleuchtet hatte. Und dieses verklärte Leuchten, dieser ausgeglichene Seelenfriede teilte sich auch seiner Umgebung mit. Keinem wollte es so recht in den Sinn kommen, daß Hinnerk Hartroth sterben müsse, am wenigsten dem Diener Johann.

Der konnte sich höchstens vorstellen, daß sein alter lieber Herr eine Reise antreten werde, eine Reise in ein sonniges Südland, nach Italien vielleicht, oder in ein kräftigendes Bad. Es wunderte ihn, daß der gnädige Herr nicht packen ließ. —

Doch Hinnerk Hartroth ließ nicht packen. Die Gäste, die dort droben nach langer Lebensreise anklopfen, werden ja nicht eingeschätzt nach der Zahl ihrer kostbaren Koffer, beklebt mit bunten Zetteln der vornehmen und exklusiven Stationen ihres Erdenwallens. Im Gasthof „Zur Ewigkeit“ gilt es von jeher als schicklich, nur mit kleinstem Gepäck anzukommen, und der arme Schlucker, der seine ganze Habe in einem tränendurchtränkten Taschentuch mit sich führt, soll dort oft die komfortabelsten Zimmer erhalten. (Fortsetzung folgt.)

Landdienstlager zur Siedlerausbildung

Nimmt man an, daß jährlich im Arbeitsdienst 200—300 000 junge Menschen tätig sein werden, so muß man damit rechnen, daß 20—30 000 von ihnen für die „Landhilfe" — d. h. zur Betätigung in Bauernbetrieben gegen ein vom Staat aufgebrachtes Taschengeld — und von diesen wieder 2—4000 zur Schulung für selbständig bäuerliches Siedeln in Frage kommen. Für soviele junge Siedlungsanwärter, so schreibt der „Deutsche Siedler", reichen die gegebenen Siedlungsmöglichkeiten gegenwärtig längst nicht aus. Selbst wenn man zu den vier Siedlerschulen, die heute amtlich gefördert werden, noch einige, die vielleicht in der nächsten Zeit gegründet werden, hinzurechnen wollte, ergäbe sich nur Platz für höchstens 500 Schüler jährlich. Die maßgebenden Stellen befassen sich deswegen augenblicklich mit der wichtigen Frage der Ausgestaltung der Jungsiedlerschulung. So denkt man daran, im Arbeitsdienst oder im Anschluß an ihn sogenannte Landdienstlager zu schaffen, aus denen heraus dann die entsprechend vorgeschulten jungen Leute ihren weitere Ausbildungsgang antreten können, der durch Landhilfe und zum Teil Siedlerschule hindurch zur Ansiedlung führt. Die Landdienst-Mannschaften, für die nur zum Siedlerberuf geeignete Menschen ausgemustert werden, sollen besondere Aufgaben in Siedlungsarbeit, Kulturbauwesen und Forstwirtschaft in Verbindung mit landwirtschaftlicher Selbstversorgung ihrer Lager übernehmen. Die Landdienstlager, deren Finanzierung im Arbeitsdienstverfahren erfolgen wird, sind dementsprechend in Bezirke zu legen, in denen es derartige zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten gibt, vor allem natürlich im Siedlungsgebiet.

Eine weitergehende praktische Schulung zur Bewirtschaftung eigener Siedlerbetriebe finden die Siedlungsanwärter dann in der anschließenden Landhilfe-Zeit, während der sie in Bauernbetrieben arbeiten. Während ihres Zwölfmonate-Vertrages bei Bauern möchte man dann die Landhelfer auf jeweils etwa vier Monate — nach Möglichkeit natürlich im Winter — gruppenweise zu theoretischer Schulung zusammenfassen. Von den 300 Reichsmark, die eine solche ungefähr vier Monate dauernde Schulung in der Landhilfezeit etwa kosten würde, müßte der einzelne Schüler 100 Reichsmark aus Gutscheinen usw. selbst aufbringen; die fehlenden Mittel wären dann eventuell aus Umschulungsmitteln der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und vom Reichsernährungsministerium zu beantragen. Solche Landhilfetätigkeit bei Bauern und Siedlern, verbunden mit Schulung, müßte dann solange fortgesetzt werden, bis der Mann nach Alter, Wissen, Können und Familienstand siedlungsreif geworden ist.

Die nationale Erhebung 1933

Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk. Mit über 130 Bilddokumenten aus der Zeit vom 30. Januar bis 21. März 1933. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. In jeder Buchhandlung erhältlich. Steif kartoniert 2,85 RM.)

Eine Fülle innenpolitischer Ereignisse von größter Tragweite und geschichtlicher Bedeutung hat sich in den letzten Wochen abgespielt. Wir sind Zeugen eines neuen, nationalen Frühlings geworden. Es ist der Sinn dieses Buches, alle für unser Volk so überaus wichtigen Geschehnisse für immer im Bilde festzuhalten. In mehr als 130 sorgfältig ausgewählten Bilddokumenten erleben wir noch einmal die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, dem die Einigung aller nationalen Kräfte zum Neubau des Reiches gelingt. An uns vorüber zieht der spontan improvisierte Fackelzug des 30. Januar. Wieder durchglüht uns das Fieber der Wahlen und aus allen Kundgebungen, Massenversammlungen atmet schon der neue Geist. Das Volk hat seine Führer verstanden. Wir sehen den greisen Reichspräsidenten zur Wahlurne schreiten. Und wenn auch unser Blick an den Bildern des ausgebrannten Reichstagsgebäudes stockt, so fühlen wir doch den unaufhaltsamen Wandel zu nationalem Leben. Ernst gleitet der Volkstrauertag vorüber, mitten im Schwunge der nationalen Revolution von besonderer Bedeutung. Mit den altvertrauten Fahnen wächst die Freude an den viel bejubelten gewaltigen Aufmärschen der Verbände, und schon befinden wir uns mitten in den geschichtlichen Ereignissen des 21. März, in Potsdam, in Berlin, im Reiche. Die feierliche Eröffnung des Reichstages in der Garnisonkirche zu Potsdam weist von den ehrwürdigen Symbolen des friderizianischen Geistes in den neuen Aufbruch der Nation. Ein Volk hat seine schlechte Gesinnung abgelegt, es hat sich wiedergefunden. — An der Fülle der interessanten Bilder wird jeder Leser seine Freude haben. Das Buch kann daher warm empfohlen werden.

Eugen Hadamovsky: Propaganda und nationale Macht

Die Organisation der öffentlichen Meinung für die nationale Politik. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. (zu beziehen durch jede gute Buchhandlung). Steif kartoniert 3,20 RM. in Ganzleinen 4,80 RM.

In diesem fesselnd geschriebenen Buch wird die nationale Machtpolitik von einer völlig neuen Ebene aus betrachtet und geistig fundiert. Der Verfasser, Vorsitzender des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer, wurde von der nationalen Regierung zum Sendeleiter des Deutschlandsenders berufen und ist als Mitarbeiter von Dr. Göbbels in der Reichspropagandaleitung der Nationalsozialistischen Bewegung tätig. Das gibt dem Buche den lebendigen und leidenschaftlichen Rhythmus der Tat. Trotzdem wird hier kein Parteibuch oder Parteibekenntnis vorgelegt.

Ausgehend von dem schöpferischen Wort als dem Element des menschlichen Genius und der Propaganda als der ersten Kunst der Gemeinschaftsbildung zeichnet der Verfasser ein umfassendes Gemälde der Möglichkeiten, Aufgaben und Pflichten nationaler Propaganda. Das Recht des Individualismus auf Führung der öffentlichen Meinung wird ebenso wie das des bolschewistischen Kollektivismus bestritten. Das Buch ist die erste grundlegende Formulierung der Aufgaben der öffentlichen Meinung im Zeitalter der volks- und massengebundenen Nationalpolitik. Die Organisationsmöglichkeiten der öffentlichen Meinung werden mit klaren Linien umrissen, so daß das Buch im Hinblick auf das neu errichtete Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung hochaktuell ist.

Das knapp gefaßte Werk enthält außerdem eine Fülle historischen Materials über die erfolgreiche feindliche und die verfehlte deutsche Weltkriegspropaganda, den Nachrichtendienst, die deutschen und ausländischen Organisationen und Institutionen der öffentlichen Meinung, die amerikanischen, englischen, französischen, russischen und italienischen Zeitungen, die Pressekonzerne, die Berufsverbände und Interessenorganisationen, den Einfluß von Kirche, Schule, Universität, Presse, Film, Bühne, Rundfunk, die nationalsozialistischen Massenkundgebungen, und gehört deshalb in die Hand jedes geistig und politisch Interessierten.

Belle warste, triste biste . . .

Ein Scheffeldenkmal wird am 21. Mai in Gößweinstein in der fränkischen Schweiz enthüllt werden. Bei der Einweihung werden die couleurtragenden Studenten der Universität Erlangen anwesend sein. Im Fremdenbuch des Gößweinsteiner Scheffel-Gasthauses befindet sich heute noch die berühmte Eintragung des Dichters:

„Belletriste, Carlsruhe. Belletriste!? siehste wie de biste. Belle warste, triste bist de, siehste wie de biste — Belletriste!?"

Aus aller Welt

Der Staatspräsident und sein Zwangsmieter

Der Präsident der französischen Republik, Lebrun, erhielt kürzlich auf seinem Landsitze zu Rambouillet einen unerwarteten Gast. Es war ein Pariser Droschkenfahrer namens Abel Gironini, der eine Fahrt nach dem genannten Orte zu machen gehabt hatte und so reichlich entlohnt worden war, daß er eine ausgedehnte Bierreise durch die verschiedenen Gaststätten des Städtchens zu unternehmen beschloß. Er tat dies mit solchem Erfolge, daß sein letzter Gastgeber sich weigerte, dem stark Beschwipsten ein Nachtquartier einzuräumen, und ihn kurzerhand an die frische Luft setzte.

Gironini war indes der Ansicht, daß ihm als französischem Bürger ein Recht darauf zustände, des Nachts ein Dach über seinem Haupte zu haben. Und da man ihm dies Recht in den Gasthäusern versagte, mußte eben der erste Beamte der Republik, mithin der Präsident selbst, dafür aufkommen. Daher begab sich der Droschkenfahrer in das Schloß des Staatsoberhauptes, fand ungesehen Eingang und machte es sich in einem der Fremdenzimmer bequem. Er schlummerte friedlich bis zum andern Morgen, worauf er entdeckt und der Polizei übergeben wurde. Diese vertrat zu Gironinis Schaden die Auffassung, daß der Präsident keineswegs zu einer so weitgehenden Gastfreiheit verpflichtet sei; sie brachte den Kutscher vielmehr hinter schwedische Gardinen, wo Gironini nunmehr länger, als ihm vielleicht lieb sein dürfte, die Gastfreundschaft des Staates wird genießen können.

Die Kunst des Hinauswerfens

In unserer Zeit, die auch dem scheinbar einfachsten Berufe eine wissenschaftliche Seite abzugewinnen vermag, ist man jüngst auf diesem Wege ein beachtliches Stück weiter gekommen. Es gibt nämlich neuerdings — um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen — auch eine Schule für solche Leute, die das Hinauswerfen unbeliebter Gäste als Handwerk betreiben. Und zwar ist dieses Institut in London ins Leben getreten. Wer also in seinem Betriebe von Gästen belästigt wird, die sich unpassend benehmen, braucht sich nur an den Vorsteher dieser Schule zu wenden, um mit entsprechendem Personal versehen zu werden. Die Ausbildung stützt sich vor allem auf das Jiu-Jitsu-Kämpfen. Sie hat sich sehr bewährt, als kürzlich ein Theaterbesucher durch unaufhörliches Schwatzen seine Nachbarn belästigte. Er wurde daraufhin mit einer lautlosen und geschwinden Eleganz ins Freie befördert, die allgemeinen Beifall erregte.

Platons Akademie

Der Grieche Aristophron, der die Ausgrabungen nach der Akademie des Platon aus seinen Privatmitteln bestreitet, hat Grundmauern eines Baues entdeckt, die auf ein antikes Gymnasium schließen lassen. Diese neuen Funde bestärken, wie die deutsche Zeitung in der Türkei, die „Türkische Post" aus Athen erfährt, die Fachleute in der Ansicht, daß die Akademie des Platon doch dort zu suchen sein muß, wo der Privatmann Aristophron sie sucht. Bisher waren Archäologen, mit wenigen Ausnahmen, darunter auch der deutsche Archäologe Prof. Dr. W. Dörpfeld, der Auffassung, daß diese Ausgrabungen nicht zur Entdeckung der Akademie des Platon führen würden, doch haben die letzten Feststellungen diese Auffassung widerlegt.

Das erste Polarkraftwerk und das erste Sonnenkraftwerk

Die Turbinenabteilung des Lenigrader Stalinwerks hat die Konstruktion einer 22 000-To.-Turbine begonnen, die für die Errichtung des ersten Polar-Kraftwerkes bestimmt ist. Die für den Bau dieses Kraftwerks erforderlichen Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß man mit der Errichtung desselben in Kürze rechnen kann. Die in Angriff genommenen Pläne für die Errichtung einer Anlage zur Ausnutzung der Sonnenenergie sind ebenso fertiggestellt worden. Die Anlage, für die rund 100 Millionen Rubel bereitgestellt wurden, wird in Mittelasien erbaut.

Das Fest des guten Appetits

Seit einigen Jahren wird in Birma wieder wie vor Jahrhunderten ein seltsames Fest gefeiert: Der Tag des guten Appetits. Herrliche Festzüge voller Blumen und geschmückter Menschen durchziehen die Stadt und singen dabei uralte Lieder, die sich sämtlich auf den guten Appetit und seine Erzeugung beziehen. In diesem Jahre wird das Fest mit besonderem Pomp begangen werden, da man heuer ein vielhundertjähriges Jubiläum des Appetitfestes feiert.

Das gefährliche Nasenbluten

Auf dem Bahnhof von Orleans entdeckte man in einem Waggon Blutspuren. Die Kriminalpolizei schritt sofort ein, der Wagen wurde abgehängt, versiegelt, und die Mordkommission suchte krampfhaft die Leiche. Man fand aber keinerlei Beweise für die vermutete Mordtat, dagegen meldete sich ein kleines Mädchen bei der Polizei und teilte den verblüfften Beamten mit, die ganze Mordgeschichte, von der alle Zeitungen berichteten, sei durch ihr — Nasenbluten während der Eisenbahnfahrt hervorgerufen worden.

Vier Jahre bei einer Leiche

Eine seltsame Geschichte ist das, was da beim Tode des Advokaten Vogassaris in Athen bekannt geworden ist. Man fand in seinem Hause die einbalsamierte Leiche seiner vor vier Jahren verstorbenen Tochter in einen Glaskasten eingebettet. Die Mumie zeigte keinerlei Zerfallserscheinungen, war also meisterhaft einbalsamiert worden. Allem Anscheine nach hat der Rechtsanwalt auch seinen Sohn gebeten, ihn selbst nicht begraben zu lassen, denn der Sohn lehnte hartnäckig das Begräbnis des Vaters ab und schickte sich an, einen berühmten Wissenschaftler zur Einbalsamierung der Leiche zu gewinnen.

Soda statt Kokain

Zwei berüchtigte Rauschgifthändler sind dieser Tage in Salzburg verhaftet worden, als sie im Begriff waren, fünf Pfund Soda als Kokain zu verkaufen. Um ein Haar hätten sie für das Soda die Kleinigkeit von 15 000 Schilling eingestrichen. Jetzt ist der Richter vor eine knifflige Frage gestellt: Soll er etwa die Burschen dafür verurteilen, daß sie nicht das gefährliche Rauschgift, sondern das höchst ungefährliche Soda verkauften?

Er rauchte im Bett

Der ehemalige französische Departements-Abgeordnete Ruzain hat dieser Tage ein kleines Unglück erlitten. Er steckte sich in seiner Wohnung eine Zigarre an, und als der Glimmstengel immer noch nicht heruntergeraucht war, nahm er ihn schließlich mit ins Bett. Dazu las er ein schwieriges Buch — na, man weiß ja, wie schwierige Bücher nachts im Bett wirken! Man schläft sofort ein. Und so erging es auch dem Monsieur Ruzain. Als er wieder erwachte, lag er auf einer Rettungsbahre in der Rettungsstation, und man war gerade damit beschäftigt, ihm Sauerstoff einzupumpen. Im letzten Augenblick hatte man ihn aus seiner Wohnung retten können, die völlig den Flammen zum Opfer fiel. Monsieur Ruzain will nie wieder im Bett rauchen.

Das Wald- und Wiesentelefon

In dem jugoslawischen Dorfe Kowilj ereignete sich dieser Tage folgende nette Geschichte, der zu entnehmen ist, was man unter den jugoslawischen Bauern von den Errungenschaften unserer Zivilisation hält. Eines Tages verschwand aus dem Laden eines Krämers der Telefonapparat. Die Nachforschungen ergaben, daß der Dorfhirt den Apparat mit auf die Weide genommen hatte, um ihn hier mit den Telefondrähten in Verbindung zu bringen. Der Gendarm fand den Hirten bäuchlings auf der Wiese liegend, mit dem Hörer in der Hand, wie er sich krampfhaft bemühte, die Morsezeichen, die er im Hörer vernahm, zu Papier zu bringen. Der Junge war höchst enttäuscht, daß man ihm sein nettes Spielzeug fortnahm, und erklärte, nun sei sein ganzes „Geschäft" zunichte gemacht. Er habe nämlich beabsichtigt, das Morsealphabet zu erlernen, um auf diese Weise ein Nachrichtenbüro aufzumachen.

Die Türken ändern ihre Familiennamen

Im letzten Vierteljahr haben bereits 80 000 Türken, dem neuen Gesetze Kemal Paschas gemäß, ihre Namen ändern lassen. Einzelne der neuen Namen hat der türkische Diktator selbst erfunden und sie obligatorisch seinen nächsten Mitarbeitern verliehen.

Tierbändiger verspeisen die Löwen

Es waren keineswegs wilde Eingeborene aus Inner-Afrika, sondern achtbare Pariser Bürger, die kürzlich in einem großen Gasthause der französischen Hauptstadt sich einen Löwen oder doch wenigstens Teile davon, zu Gemüte führten. Eine besonders pikante Note erhielt die seltsame Mahlzeit durch den Umstand, daß unter den Teilnehmern sich zwei Tierbändiger und eine Dompteuse befanden, die den toten Wüstenkönig persönlich gekannt hatten. Die Rollen waren in diesem Falle also gewissermaßen vertauscht, denn sonst pflegen es die Löwen zu sein, die gelegentlich einen Bändiger verspeisen. Die Kunde von der außergewöhnlichen Mahlzeit hatte vor dem Gasthause so zahlreiche Neugierige angelockt, daß ein starkes Schutzmannsaufgebot angefordert werden mußte, vornehmlich zu dem Zweck, um Störungen seitens des Tierschutzvereins, die man befürchtete, zu verhindern.

Mit dem Löwen, der auf so unrühmliche Weise in den Magen einer Tischgesellschaft endete, hatte es eine besondere Bewandtnis. „Sultan" war zwar blind geboren, bildete aber im übrigen eine Zierde des Pariser Zoologischen Gartens. Vor kurzem wußten nun einige Besucher die Leitung des Unternehmens davon zu überzeugen, daß der blinde Löwe doch eigentlich ein elendes Dasein führte und besser getötet würde. Dies geschah denn auch, das Fleisch wurde öffentlich versteigert, von dem erwähnten Restaurant erstanden und Teile des toten Wüstenkönigs bildeten nun kürzlich den Hauptgang zu dem sonderbaren Festessen. Wie die Löwensteaks und -koteletten den Gästen geschmeckt haben, ist nicht bekannt geworden.

Drei lustige Zecher und ein Finanzinspektor

Die ruchlose Gegenwart stürzt selbst die ehrwürdigsten Ueberlieferungen. Auch die wohlwollende Einstellung, die man bislang gegenüber dem Traubensaft und dem milde Berauschten an den Tag zu legen pflegte. „Im Wein ist Wahrheit nur allein" und „Der Wein erfindet nichts, er schwatzt's nur aus" — diese Dichterworte sind neuerdings Lügen gestraft worden, und zwar in einem der berühmtesten Weinbaugebiete des Banats, jenes einst ungarischen, jetzt rumänischen Gebietes, das sich durch eine kräftige deutsche Besiedelung auszeichnet.

Dort kam es kürzlich mehrfach vor, daß sich drei etwas angeheiterte rumänische Bauern in den Gehöften der Eingesessenen einfanden und die Besitzer um ein Liter Wein baten, um den höllischen Durst zu löschen. Weshalb sollte man den so treuherzig Bittenden nicht den Gefallen tun? Zwar ist der edle Trank nicht dazu bestimmt, von den Bauern selbst ausgeschenkt zu werden. Das geschieht vielmehr durch die Gastwirte, die dort den Wein einkaufen. Aber bei durstigen Wandersleuten kann man wohl eine Ausnahme machen. Man stieg also hinab in den kühlen Keller, wo die großen Fässer mit dem erquickenden Rebensaft ruhten, und verabreichte den drei biederen Zechern das Gewünschte.

Aber dann ging plötzlich — die Fremdlinge hatten gerade den Krug mit dem labenden Getränk an die Lippen gesetzt — die Tür auf, und herein trat ein ernst dreinblickender Herr im Lederrock: „Ich bin der Finanzinspektor N. — Wißt Ihr nicht, daß es Euch Weinbauern strengstens verboten ist, im Kleinen Getränke auszuschänken?" Die also Angefahrenen erschraken gehörig. Sie hatten ja nur in paar Lei für das Liter bekommen. Sie wollten den Fiskus gar nicht schädigen. Ob der große Herr denn nicht mit sich reden lassen wolle ... Ja, das wollte er.

Und nachdem sich die drei Zecher entfernt hatten, geruhte der Herr Finanzinspektor ein nettes Sümmchen einzustecken. Denn — nicht wahr? — die Monopolstrafe wäre noch viel schlimmer gewesen.

Bereits waren mehrere Weinbauern auf diese hinterhältige Weise hineingelegt worden, als zufällig einer der Geprellten draußen auf der Straße den Herrn Inspektor dabei erwischte, wie der Beamte mit den drei lustigen Zechern den Erlös einer solchen Erpressung teilte. Nun kam man dahinter, daß alle vier Gauner waren, die über ebensviel Pfiffigkeit wie Schauspielergenie verfügten. Man sperrte sie natürlich ungesäumt ein. Die Bauern freuen sich nun, daß die Schwindler unschädlich gemacht sind. Aber hoffentlich ist der Vater Staat nicht strenger als der Finanzinspektor, der keiner war.



Einer unserer Filmlieblinge: Jenny Jugo (Photo Ufa)